

Förderinstrumente der Standortpolitik und deren Bedeutung für die Regionalentwicklung in der Schweiz

Das Beispiel Luzern unter besonderer Berücksichtigung der Neuen Regionalpolitik

Diplomarbeit im Studiengang „Stadt- und Regionalmanagement“ an der Universität Basel

Betreuer: Dr. J. Heeb, regionsuisse Netzwerkstelle Regionalentwicklung, Stellvertretender Leiter,
Leistungsgebiete Wissensgemeinschaften und Forschungsnetzwerk Regionalentwicklung



Nadezhda Sliwa

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Problemstellung	1
1.1 Ausgangslage	1
1.2 Zielsetzung	1
1.3 Relevanz der Arbeit	3
1.4 Konzeptionelles Vorgehen	4
1.5 Methodisches Vorgehen	6
1.6 Aufbau der Arbeit	6
1.7 Institutionelle Einbettung	7
2. Schweizer Standortpolitik im Wandel	7
2.1 Aktive Standortpolitik – ein Rückblick auf die ersten drei Jahrzehnte	7
2.1.1 Zeitlicher Kontext	7
2.1.2 Regionalpolitische Instrumente im Wandel	9
2.2 Die Neue Regionalpolitik	12
2.2.1 Ausrichtungen, Förderschwerpunkte, Akteure	12
2.2.2 Räumlicher Wirkungsbereich	13
2.2.3 Umsetzung und Finanzierung	14
2.3 Raumrelevante Sektoralpolitiken	15
2.4 Vernetzung von Regional- und Sektoralpolitiken	15
2.4.1 Grundlagen und Aufgabenverständnis	15
2.4.2 Sektoralpolitiken und räumliche Lokalisierbarkeit	16
2.5 Möglichkeiten zur Koordination von Regional- und Sektoralpolitiken	17
2.6 Zusammenfassung und Fazit	19
3. Standortpolitik im Kanton Luzern – Strategien, Träger, Förderinstrumente	20
3.1 Strategien der Standortpolitik im Kanton Luzern	21
3.1.1 Raumplanung und Regionalentwicklung	22
3.1.2 Wirtschaftsstrategien	23
3.1.3 Wohnstrategien	24
3.1.4 Ansiedlung von kantonalen Einrichtungen im ländlichen Raum	24
3.1.5 Strukturreformen	24
3.1.6 Landwirtschaft	24
3.1.7 Handlungsfelder der Neuen Regionalpolitik im Kanton Luzern	25
3.2 RegioHER – ein Mehrzweckverband als Entwicklungsträger	27
3.2.1 Hintergrund und Organisationsform	27
3.2.2 Aufgaben	28
3.3 idee seetal AG – eine Aktiengesellschaft als Entwicklungsträger	30
3.3.1 Hintergrund und Organisationsform	30
3.3.2 Aufgaben	30

3.4 Instrumente der Standortpolitik und Schlüsselprojekten – Sicht der Experten	33
3.5 Ausgewählte Förderinstrumente der Standortpolitik im Kanton Luzern	36
4. Ausgewählte Projekte	39
4.1 Das Tropenhaus Wolhusen	39
4.1.1 Ursprung, Entwicklung und regionale Wertschöpfung	39
4.1.2 Beurteilung des Projekts „Tropenhaus Wolhusen“	40
4.2 Biosphärenreservat Entlebuch	42
4.2.1 Entwicklung und regionale Wertschöpfung	42
4.2.2 Beurteilung des Projekts „Biosphärenreservat Entlebuch“	43
4.3 Gemeindeentwicklung Luthern	45
4.3.1 Ursprung, Entwicklung und regionale Wertschöpfung	45
4.3.2 Beurteilung des Projekts „Gemeindeentwicklung Luthern“	47
4.4 Gesundheitszentrum Seetal	49
4.4.1 Ursprung, Entwicklung und regionale Wertschöpfung	49
4.4.2 Beurteilung des Projekts „Gesundheitszentrum Seetal“	50
5. Fazit und kritische Würdigung	52
5.1 Fazit	52
5.2 Kritische Würdigung	53
6. Literaturverzeichnis	54

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungen

- Abb. 1: Erfolgsfaktoren für die regionale Entwicklung
- Abb. 2: Wissenschaftliche und anwendungsorientierte Zugänge zu Regional- und Standortförderung
- Abb. 3: Schweizer Regionalpolitik im Wandel
- Abb. 4: Umsetzungsprozess der Neuen Regionalpolitik
- Abb. 5: Schnittstellen zwischen Regional- und Sektoralpolitik
- Abb. 6: Modell einer Koordinationsstelle von Regional- und Sektoralpolitiken auf Bundesebene
- Abb. 7: Standortförderung im Kanton Luzern als Public-Private Partnership zwischen Kanton, Gemeinden und Wirtschaft
- Abb. 8: Handlungsfelder der Neuen Regionalpolitik im Kanton Luzern
- Abb. 9: Standortförderung - das Modell der RegioHER
- Abb. 10: Standortförderung – das Modell der idee seetal AG
- Abb. 11: Tourismuspolitik im Kanton Luzern als Ankerpunkt der Vernetzung mit anderen Sektoralpolitiken

Tabellen

- Tab. 1: Analyse der Förderinstrumente der Schweizer Standortpolitik
- Tab. 2: Die Ausrichtungen der Neuen Regionalpolitik und ihre Akteure
- Tab. 3: Alte und Neue Regionalpolitik im Vergleich
- Tab. 4: Auswertung der Expertengespräche zu Instrumenten der Standortpolitik und Schlüsselprojekten im Kanton Luzern
- Tab. 5: Beurteilungskriterien und Bewertung für Projekte der Regionalentwicklung – Tropenhaus Wolhusen
- Tab. 6: Beurteilungskriterien und Bewertung für Projekte der Regionalentwicklung – Entlebuch
- Tab. 7: Beurteilungskriterien und Bewertung für Projekte der Regionalentwicklung – Luthern
- Tab. 8: Beurteilungskriterien und Bewertung für Projekte der Regionalentwicklung – Gesundheitszentrum Seetal

Karten

- Karte 1: Die Y-Hauptentwicklungsachsen im Kanton Luzern
- Karte 2: Entwicklungsachsen im Kanton Luzern und Schwerpunkte der Regionalentwicklung
- Karte 3: Die Gemeinden des Mehrzweckverbandes RegioHER
- Karte 4: Die Gemeinden der Region Seetal, Stand 2009

Bildernachweis Titelblatt

<http://images.gadmin.ch/33959/images/napfgebiet1-275.jpg>

http://www.wvlh.ch/rwo_luthern/01home.htm

<http://www.seetaltourismus.ch/>, jeweils Stand: 15.5.2009

Förderinstrumente der Standortpolitik und deren Bedeutung für die Regionalentwicklung in der Schweiz Das Beispiel Luzern unter besonderer Berücksichtigung der Neuen Regionalpolitik

**Diplomarbeit im Studiengang „Stadt- und Regionalmanagement“ an der Universität Basel
Nadezhda Sliwa 2009**

1. Einleitung und Problemstellung

1.1 Ausgangslage

Der wirtschaftliche Strukturwandel hat die Schweiz in den letzten Jahren eingeholt. Im verschärften globalen Standortwettbewerb zeigte sich, dass die Instrumente einer Standortpolitik, die während Jahrzehnten auf Umverteilung und Ausgleich bedacht war, den heutigen Anforderungen nicht mehr gerecht werden. Entsprechend gross sind die Herausforderungen für eine Standortförderung, die eine ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltige Regionalentwicklung anstrebt. Sektorales Denken, unvereinbare Partikularinteressen und unterschiedliche Perspektiven, schlechte Kommunikation und Organisationsstrukturen sowie fehlende personelle, zeitliche und finanzielle Ressourcen führen nicht selten dazu, dass der Mehrwert von regionalen Entwicklungsvorhaben verkannt und Regionalentwicklung insgesamt verhindert wird. Für eine erfolgreiche Regionalentwicklung sind unter anderem folgende Faktoren entscheidend (Heeb, J. et al. 2008:10-11):

- branchenübergreifendes Arbeiten mit innovativen Köpfen (Innovationsfähigkeit/-potential)
- stärkere Positionierung mittels Unique Selling Propositions (Alleinstellungsmerkmal)
- Erschliessung überregionaler Marktpotentiale (Marktfähigkeit)
- nachhaltige Nutzung endogener Ressourcen (Nachhaltigkeit)
- professionelles Projektmanagement (Professionalität) sowie
- ein adäquater finanzieller, institutioneller und strategischer Rahmen (Institutionalisierung/Gouvernanz, s. Abb.1).

Welche Rolle ausgewählte Förderinstrumente der Standortpolitik in einer erfolgreichen Regionalentwicklung spielen und welche Bedeutung sie für die Regionalentwicklung in der Schweiz haben, wird am Beispiel des Kantons Luzern exemplarisch untersucht.

1.2 Zielsetzung

Da Standortförderung ein kantonaler Auftrag ist, kommen in den Kantonen verschiedene Förderinstrumente zu unterschiedlicher Anwendung. Ziel der Arbeit ist es, ausgewählte Instrumente der Standortförderung im Kanton Luzern vergleichend zu analysieren, um ihre Rolle und Bedeutung für die Regionalentwicklung in Luzern, jedoch auch zum Nutzen anderer Regionen in der Schweiz, zumindest teilweise zu entschlüsseln. Ein Schwerpunkt liegt auf der seit 2008 wirksamen Neuen Regionalpolitik (NRP), deren bottom-up gelenkter Wertschöpfungsansatz im Vergleich zum früheren Verteilungsansatz einen Paradigmenwechsel in der Schweizer Standortförderung einleitete. Von Interesse ist insbesondere, wie mögliche Synergien aus der Vernetzung der Neuen Regionalpolitik mit anderen Sektoralpolitiken in Wert gesetzt werden.

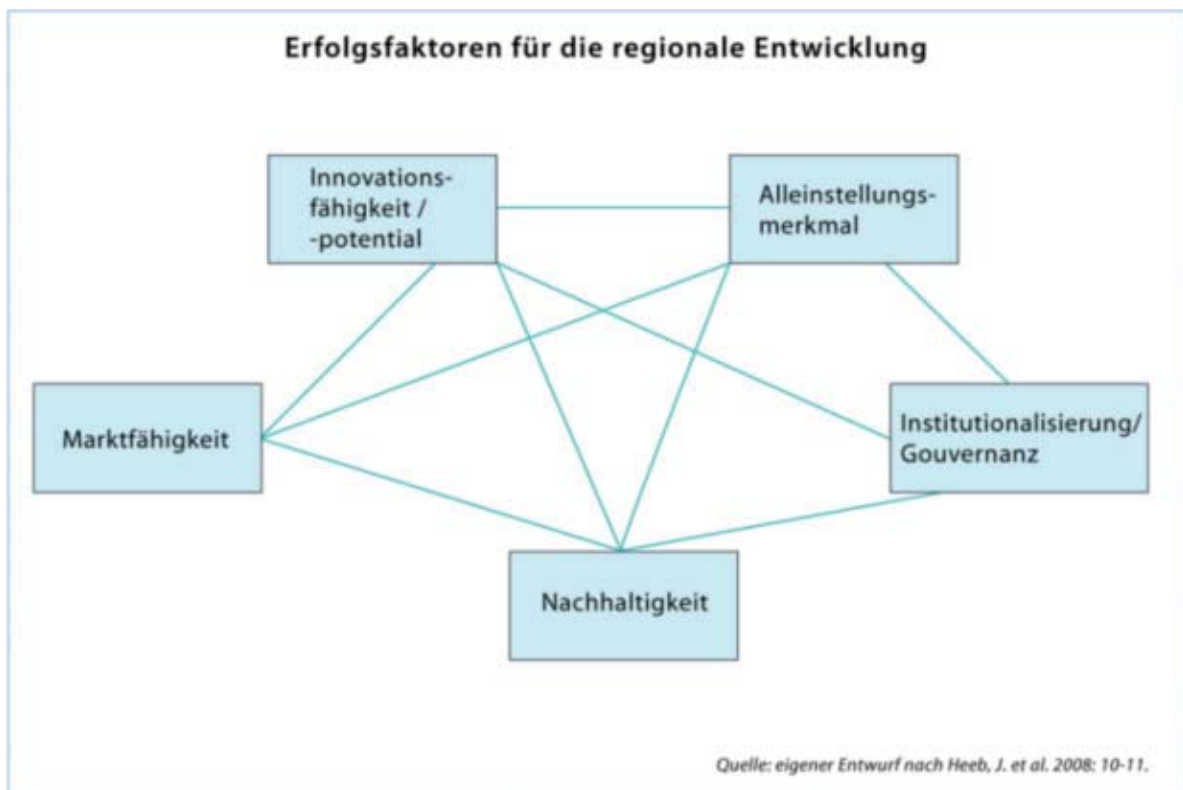


Abb. 1: Erfolgsfaktoren für die regionale Entwicklung. Erläuterung: angelehnt an den Porter'schen Diamanten zeigt die Abbildung die Erfolgsfaktoren für die regionale Entwicklung in ihrer wechselseitigen Beziehung auf.

Im Zentrum der Arbeit stehen folgende **Leitfragen**:

- Welches sind die wichtigsten Instrumente der Standortförderung im Kanton Luzern und warum?
- Welche Schnittstellen zu anderen Förderinstrumenten werden mit der Neuen Regionalpolitik im Kanton Luzern geschaffen?
- Welche Rolle nehmen einzelne Förderinstrumente bei Schlüsselprojekten im Kanton Luzern ein?
- Welche Induktionswirkung könnte die Neue Regionalpolitik in Bezug auf andere Instrumente haben (exemplarisch an ausgewählten Projekten)?
- Sind die untersuchten Projekte im Kanton Luzern mit den Faktoren für eine erfolgreiche Regionalentwicklung kompatibel?
- Welche Handlungsempfehlungen ergeben sich für eine Weiterentwicklung der untersuchten Instrumente der Standortförderung im Kanton Luzern?
- Welche Bedeutung könnten die anhand von Projekt-Fallbeispielen untersuchten Förderinstrumente und Schlüsselprojekte des Kantons Luzern für die Regionalentwicklung in der Schweiz haben?

Die Analyse von Förderinstrumenten der Standortpolitik ist insbesondere im Zusammenhang mit der Neuen Regionalpolitik für die Stärkung des Wissenssystems Regionalentwicklung/Standortförderung und zur weiteren Qualifikation der Standortförderung in der Schweiz von Bedeutung. Die vorliegende Arbeit umfasst drei Schwerpunkte: Analysen ausgewählter Förderinstrumente, Betrachtung von Projekten mit Modellcharakter in Bezug auf die genutzten Instrumente und Expertengespräche, die den Ausgangspunkt der Analysen darstellen und das Bild abrunden.

1.3 Relevanz der Arbeit

Regionalentwicklung ist Teil der Wirtschaftspolitik. Ziel ist es, die Entwicklung von Teilräumen eines Landes, die von regionalen Disparitäten gekennzeichnet sein können, in eine bestimmte Richtung zu lenken (Frey 2008:118). Entwicklungsunterschiede zwischen Regionen bringen soziale, ökonomische und ökologische Folgeprobleme wie Polarisierungstendenzen, Verlust von Stabilität und Wirtschaftskraft oder die Beeinträchtigung von Natur und Landschaft mit sich. Ein ganzes Land kann von den negativen Konsequenzen verschärfter regionaler Disparitäten betroffen sein. Damit ist Regionalentwicklung nicht nur wirtschaftspolitisch, sondern auch in sozialer Hinsicht von nationaler Bedeutung für ein Land. Aufgaben der Regionalpolitik sind (Frey 2002:295):

- Abbau regionaler Disparitäten innerhalb einer Volkswirtschaft
- Wachstumsförderung in wirtschaftsschwachen Regionen
- Abbau der konjunkturellen Anfälligkeit von Regionen.

Auf die Frage, warum sich Regionen eines Landes unterschiedlich entwickeln und wie Regionalentwicklung zu steuern sei, haben Wissenschaft und Politik komplementäre Zugänge, deren Ebenen miteinander in Bezug stehen (vgl. Abb. 2). In der vorliegenden Arbeit werden prioritär die Begriffe „Standortförderung“ und „Standortpolitik“ verwendet, weil weniger eine übergeordnete wissenschaftstheoretische Ebene der Regionalentwicklung, als die angewandte Ebene der Standortpolitik und ihrer Instrumente am Beispiel des Kantons Luzern im Vordergrund stehen. Dort, wo in der verwendeten Literatur von „Regionalentwicklung“ die Rede oder Teil einer feststehenden Wendung ist, wird der Begriff weiterverwendet.



Abb. 2: Wissenschaftliche und anwendungsorientierte Zugänge zu Regional- und Standortförderung. Erläuterung: Auf der Ebene der Wissenserstellung (Fachbereiche der Regionalwissenschaften wie regionale Wirtschaftsgeographie und Regionalökonomie) werden Theorien und Konzepte der Regionalentwicklung untersucht. Sie bieten unterschiedliche Erklärungs- und Lösungsansätze für die Überwindung von Entwicklungsunterschieden zwischen und innerhalb von Regionen. Auf der Anwendungsebene (Politik, Wirtschaft, öffentliche Verwaltung und in Public-Private Partnerships) wird gezielt Standortförderung und -politik betrieben, um Regionalentwicklung zu steuern. Instrumente der Standortförderung auf der operativen Ebene sind beispielsweise die Neue Regionalpolitik, die KMU- und Tourismusförderung oder die Landwirtschaftspolitik.

Auf der operativen Ebene der Standortpolitik werden unterschiedliche Handlungsstrategien zum Abbau von Disparitäten genutzt (z. B. exogenes Wachstum vs. endogene Potentiale). In der Schweiz wurde während Jahrzehnten nach einem **Verteilungsansatz** gehandelt (Botschaft des Bundesrates zum Mehrjahresprogramm 2008-2015:2453), dessen Instrumente sich als kostenintensiv und zu wenig flexibel erwiesen, um im globalen Standortwettbewerb mithalten zu können. Die Neue Regionalpolitik geht von einem **Wachstumsansatz** aus und setzt auf Förderung von Innovation und endogenen Potentialen von Regionen (Botschaft des Bundesrates zum Mehrjahresprogramm 2008-2015:2453), die nun zu wettbewerbsfähigen Standorten werden sollen. Damit befindet sich die Standortpolitik der Schweiz in einem tiefgreifenden Umbruch, dessen wirtschaftliche, räumliche und soziale Folgen zu untersuchen sind. Der Paradigmenwandel von einer Umverteilungspolitik hin zu einer gezielten Standortförderung hat Auswirkungen auf das gesamte Land und macht die Relevanz der vorliegenden Arbeit deutlich.

Da Standortpolitik in der Schweiz ein iterativer Prozess ist, deren Ziele, Strategien, Akteure und Massnahmen sich im Laufe der Zeit geändert haben, werden in der vorliegenden Arbeit verschiedene Instrumente der Standortförderung analysiert. Diese fokussieren auf unterschiedlichen Teilbereichen. Von Interesse ist dabei, inwiefern die Instrumente der Standortförderung im Rahmen der Neuen Regionalpolitik verstärkt zusammenwirken und gezieltere Koordination aller Politikbündel (Regionalpolitik, Standortförderung, raumrelevante Sektoralpolitiken) möglich machen.

Zur Stärkung des Wissenssystems Regionalentwicklung/Standortförderung und zur weiteren Qualifizierung des Regionalmanagements in der Schweiz ist es notwendig, die Förderinstrumente und Umsetzungsmechanismen der Standortpolitik zu analysieren und die Resultate auch gegebenenfalls zur Weiterentwicklung der Instrumente zu nutzen. Dabei wird aufgrund der Komplexität der Thematik anhand eines Fallbeispiels gearbeitet, das modellhaften Charakter aufweist.

Bisher fehlt im Kanton Luzern eine Übersicht zu den Förderinstrumenten der Standortpolitik, die es erleichtern würde, Projektideen in diesem Rahmen zu evaluieren und die Koordination zwischen Neuer Regionalpolitik und bestehenden Sektoralpolitiken zu verbessern. Dabei werden wissenschaftliche Arbeiten zu diesen Themen sehr gewünscht (Tilman Holke, Leiter Neue Regionalpolitik, Kanton Luzern, 14.4.2009, pers. Komm.). Die vorliegende Arbeit ist als erster Schritt in diese Richtung zu verstehen und soll Grundlagen liefern, auf denen zukünftig im Sinne einer verstärkten Koordination aufgebaut werden könnte. Dies ist auch der Grund, warum diese Arbeit mit regiosuisse, Netzwerk Regionalentwicklung, aufgelegt wurde.

1.4 Konzeptionelles Vorgehen

Gewählt wird ein exemplarischer Ansatz. Das Fallbeispiel des Kantons Luzern eignet sich besonders gut, um bei der Analyse von Instrumenten der Standortförderung zu Erkenntnissen von überregionaler Aussagekraft zu gelangen. Folgende Gründe sind für die Wahl des Fallbeispiels ausschlaggebend:

- **Proaktiver Ansatz und zeitlicher Vorlauf.** Der Kanton Luzern hat bereits früh damit begonnen, Entwicklungskonzepte auszuarbeiten, um von der Investitionshilfegesetzgebung des Bundes zu profitieren. Seit 1974 konnte so im Kanton Luzern ein Investitionsvolumen von 600 Millionen Franken ausgelöst werden (Planungsbericht des Kantons Luzern 2007:5). Sein proaktiver Ansatz, der sich auch bei Projekten im Rahmen von RegioPlus zeigte, brachte den Kanton Luzern in Fragen der Regionalentwicklung in eine Vorreiterrolle. Aufgrund des zeitlichen Vorlaufs bestehen damit im Kanton Luzern Erfahrungswerte zur Standortförderung, die nun gewinnbringend genutzt werden können. Schlanke bürokratische Prozesse erweisen sich bei der Standortförderung im Kanton Luzern als zusätzlicher Vorteil.
- **Inwertsetzung multipler Potentiale.** Das international bekannte, naturräumliche Potential des Kantons Luzern lässt sich nicht nur touristisch, sondern auch mit multiplen, Wertschöpfung

generierenden Sektoren und Massnahmen zukunftsorientiert in Wert setzen. Bei dieser Inwertsetzung kann sowohl den Bedürfnissen einer freizeit- und erlebnisorientierten, als auch einer alternden Gesellschaft Rechnung getragen werden. Solche exportorientierten Wertschöpfungsketten aufzubauen und zu stärken gehört zu den erklärten Zielen der Neuen Regionalpolitik.

- **Gewachsene Strukturen und Entwicklungsachsen.** Funktionsräumlich ist der Kanton Luzern von einer sogenannten „Hauptentwicklungsachse Y“ geprägt, die von Luzern nach Olten sowie nach Zug und Zürich und in Richtung Obwalden und Nidwalden verläuft, sowie von den Nebenentwicklungsachsen Luzern-Hitzkirch und Luzern-Wolhusen-Willisau/Schüpfheim. Entlang dieser Achsen konzentriert sich die Mehrheit der Arbeitsplätze und Einwohner (Planungsbericht des Kantons Luzern 2007:19). Die gewachsenen Achsenstrukturen mit einer guten Vernetzung von ländlichen und städtischen Gebieten und einer gleichzeitig geringeren Zersiedelung als in anderen Kantonen erlaubt es, Regionalentwicklung gezielt zu steuern. Diese funktionsräumliche Voraussetzung machte die Umsetzung der Förderinstrumente der Regional- und Standortpolitik im Kanton Luzern besonders tragfähig und daher auch für andere Teile der Schweiz interessant.
- **Übergeordnete Wirtschaftsstrategien.** Wie der Planungsbericht des Kantons Luzern festhält (2007:27), ist es nicht Aufgabe einer kantonalen Umsetzung der Regionalpolitik, die Regionen zu fördern, die aufgrund von Richtplanung und Wirtschaftsförderung bereits prioritär behandelt werden. Die sogenannten Y-Hauptachsen werden demzufolge nicht als ausschliesslich förderungswürdiger Raum der Neuen Regionalpolitik gesehen, auch wenn hier aufgrund der konzentrischen Strukturen das grösste Wertschöpfungspotential vorhanden wäre. Als Wirkungsbereich der Neuen Regionalpolitik wurden daher die Gemeinden der RegioHER und des Regionalplanungsverbands Seetal festgelegt. Dabei handelt es sich um die beiden grossen ländlichen Gebiete des Kantons Luzern, die ausserhalb der Y-Achsen liegen (Planungsbericht des Kantons Luzern 2007:28). Die Tatsache, dass die wichtigsten Entwicklungsachsen bereits in der Richtplanung und Wirtschaftsförderung eingeschlossen sind und die Priorität bei der Standortförderung nun explizit auf ländliche Räume ausserhalb dieser Achsen festgelegt wurde, bietet das Potential, das Kantonsgebiet wirtschaftlich quasi flächendeckend zu stützen – mit unterschiedlichen Instrumenten.



Karte 1: Die Y-Hauptentwicklungsachsen im Kanton Luzern. (s. auch S. 23) Quelle: Umsetzungsprogramm der Neuen Regionalpolitik 2008-2011:10. (Kartographie: Leena Baumann).

- **Heterogenität von Räumen.** Der Zentralschweizer Kanton Luzern grenzt an sechs weitere Kantone an und ist sowohl von städtischen als auch von ländlichen Räumen geprägt, die überwiegend im Einzugsbereich grösserer Zentren liegen. Mit den Teilräumen eines Stadt-Land-Kontinuums sind daher im Kanton Luzern alle Regionstypen, wie sie in der Schweiz in ähnlicher Form vorkommen, vertreten. Erkenntnisse aus dem Fallbeispiel Luzern haben daher vielfältige Übertragbarkeit in anderen Schweizer Räumen.

- **Grenzüberschreitende Kooperation und Kooperation in funktionalen Räumen.** Da der Kanton Luzern an sechs weitere Kantone angrenzt und ferner an den INTERREG-Programmen der Europäischen Union teilnimmt, liegt hier zudem ein potentieller Erkenntnisgewinn für interkantonale, grenzüberschreitende Kooperationsformen in anderen Teilen der Schweiz vor.
- **Unterschiedliche Kooperationsformen.** Innerhalb des Kantons Luzern bestehen mit den Gemeinden der RegioHER und des Seetal zwei Schwerpunkte der Entwicklung mit unterschiedlichen Kooperations-, Organisations- und Managementformen. Während die Gemeinden der RegioHER als Mehrzweckverband organisiert sind, ist die Idee Seetal GmbH eine Aktiengesellschaft (Planungsbericht des Kantons Luzern 2007:33, <http://www.regioher.ch/>, <http://www.idee-seetal.ch/>). Mit welchen Instrumenten beide Entwicklungsträger Standortförderung betreiben und welche Potentiale oder Defizite sich dabei zeigen, ist angesichts der unterschiedlichen Organisationsformen von besonderem Interesse.

1.5 Methodisches Vorgehen

Für die Analyse der Förderinstrumente der Standortpolitik im Kanton Luzern werden Methoden der Qualitativen Sozialforschung verwendet. Dazu zählen unter anderem:

- Inhaltsanalysen von unterschiedlichen Ansätzen und Instrumenten der Standortförderung
- Potential- und Defizitanalysen von unterschiedlichen Förderinstrumenten, Organisationsformen und ausgewählten Projekten
- Vergleichsanalysen von Umsetzungsmöglichkeiten, Schnittstellen und Synergien anhand ausgewählter Projekte im Kanton Luzern
- Experteninterviews.

Aufgezeigt wird anhand eines exemplarischen Ansatzes

- welche Schnittstellen und Synergien sich zwischen der Neuen Regionalpolitik und anderen Instrumenten bei ausgewählten Projekten entwickeln könnten
- welche Projekte welche Schwerpunkte setzen und welche Zielgruppen ansprechen
- welche Induktionswirkung die Neue Regionalpolitik anhand von ausgewählten Projekten zeigen könnte
- welche Übertragbarkeit sich aus den derzeitigen Best Practice-Beispielen für andere Schweizer Regionen ergeben könnte.

1.6 Aufbau der Arbeit

Das einleitende erste Kapitel stellt die Ausgangslage, Zielsetzung und Relevanz der Arbeit dar (1.1 bis 1.3), erläutert das konzeptionelle und methodische Vorgehen (1.4 und 1.5) sowie den Aufbau der Arbeit (1.6). Das zweite Kapitel widmet sich der Schweizer Standortpolitik im Wandel. Nach einem kurzen Rückblick auf die ersten drei Jahrzehnte aktiver Regionalpolitik (2.1) wird die Neue Regionalpolitik (2.2) dargestellt. Raumrelevante Sektoralpolitiken, die Vernetzung von Regional- und Sektoralpolitiken und Möglichkeiten zur Koordination von Regional- und Sektoralpolitiken machen die nun folgenden Themen aus (2.3-2.5). Ein Fazit (2.6) schliesst das Kapitel ab. Das dritte Kapitel widmet sich dem der Standortpolitik des Kantons Luzern, den Strategien (3.1), Trägern (3.2 und 3.3), Instrumenten der Standortpolitik und Schlüsselprojekten aus Sicht der Experten (3.4) sowie ausgewählten Förderinstrumente der Standortpolitik im Kanton Luzern (3.5). Das vierte Kapitel analysiert in einem exemplarischen Ansatz ausgewählte Projekte im Rahmen der Neuen Regionalpolitik im Kanton Luzern: das Tropenhaus Wolhusen (4.1), das Biosphärenreservat Entlebuch (4.2), das Projekt „Gemeindeentwicklung Luthern“ (4.3) und das Gesundheitszentrum Seetal (4.4). Ein Fazit beschliesst die Arbeit (5).

1.7 Institutionelle Einbettung.

Die vorliegende Arbeit ist die abschliessende Qualifikationsleistung des Nachdiplomstudiengangs „Stadt- und Regionalmanagement“, der an der Universität Basel akkreditiert ist. Die Arbeit möchte einen Beitrag dazu leisten, das Wissenssystem im Bereich des Regionalmanagements in der Schweiz zu stärken. Sie entstand in Zusammenarbeit mit regiosuisse, Netzwerkstelle Regionalentwicklung, Dr. Johannes Heeb, Stellvertretender Leiter, Leistungsgebiete Wissensgemeinschaften und Forschungsnetzwerk Regionalentwicklung, sowie mit dem Staatssekretariat für Wirtschaft Seco, Regula Egli, Stellvertretende Leiterin des Ressort Regional- und Raumordnungspolitik, Direktion für Standortförderung.

2. Schweizer Standortpolitik im Wandel

Der Überbegriff beim Staatssekretariat für Wirtschaft für Regionalentwicklung und Regionalpolitik lautet Standortförderung. Innerhalb der Standortförderung liegen die Schwerpunkte unter anderem auf der Regional- und Raumordnungspolitik, auf Tourismus- und KMU-Förderung (Heeb, J. 10.3.2009, pers. Komm. sowie <http://www.seco.admin.ch/themen/00476/00487/index.html?lang=de>, Stand: 19.3.2009). Das folgende Kapitel schafft einen Überblick über die Stossrichtungen, mit denen der Bund im Verlaufe der Zeit Rahmenbedingungen gesetzt hat, um wirtschaftliche Entwicklung in strukturschwachen Regionen anzukurbeln.

In einem ersten Schritt werden Instrumente der Standortpolitik und ihre konzeptionellen Veränderungen aufgezeigt (2.1 und 2.2), bevor im zweiten Schritt raumrelevante Sektoralpolitiken, die Notwendigkeit ihrer Vernetzung mit der Regionalpolitik und Möglichkeiten der Koordination dargestellt werden (2.3-2.5). Am Beispiel des Kantons Luzern werden dann in den folgenden Kapiteln Instrumente der Standortförderung und Schlüsselprojekte näher betrachtet, um zu Erkenntnissen von überregionalem Wert zu gelangen.

2.1 Aktive Standortpolitik – ein Rückblick auf die ersten drei Jahrzehnte

2.1.1 Zeitlicher Kontext

In der Schweiz zählten im Jahr 2000 insgesamt 77% der Landesfläche und 66% aller Gemeinden zum ländlichen Raum, der damit rund 1.97 Mio. Menschen oder 27% der Schweizer Bevölkerung sowie 20% der Erwerbstätigen umfasste (ROREP 2006:12ff.). Dennoch besteht in der Schweiz eine aktive Standort- und Regionalpolitik für die ländlichen Räume erst seit den 1970er Jahren und ist damit eine junge Disziplin. Bis Ende der 1960er Jahre hatte man entsprechend einem neoliberalen Wirtschaftsmodell darauf gesetzt, dass Marktkräfte zu einer Verringerung von regionalen Disparitäten führen würden (passive Sanierung). Stattdessen verschärfte die selektive Abwanderung aus wirtschaftsschwachen Regionen bereits bestehende Ungleichheiten. Mit steigendem nationalem Wohlstand verschob sich zu Beginn der 1970er Jahre der Fokus von einer Wachstumspolitik auf Anliegen der Gerechtigkeit und sozialen Stabilität (Frey, R.L. 2007:5 und Frey, R.L. 2008:119). Ziele regionalpolitischer Massnahmen waren nun regionaler Ausgleich und Abbau von Disparitäten. Dabei wurde insbesondere in Infrastruktur ländlicher Regionen und der Berggebiete investiert, da man darin die Hauptursache für regionale Entwicklungsunterschiede sah (IHG-Investitionshilfegesetz für das Berggebiet).

Mit dem starken Konjunkturereinbruch Mitte der 1970er Jahre wurde Vollbeschäftigung zum wichtigsten Anliegen. Der Fokus regionalpolitischer Massnahmen lag nun auf Arbeitsplatz- und Unternehmensförderung (z.B. Bonny-Beschluss). Die wirtschaftlich starken 1980er Jahre ermöglichten neue, nicht wirtschaftliche Schwerpunkte der Regionalpolitik, darunter Umwelt- und Landschaftsschutz. Seit den 1990er Jahren setzte man in der Regionalpolitik verstärkt auf Netzwerk- und Kooperationsförderung, wozu insbesondere RegioPlus, InnoTour und INTERREG beitrugen (Frey, R.L.: 2005:Folie 14). In den 1990er Jahren erfolgten auch die Vorbereitungen für den Neuen Finanzausgleich, mit denen die Regionalpolitik eine regionale Umverteilung sowie Innovation und Wachstum anvisierte

(Frey, R.L. 2008:119). Die seit 2008 wirksame Neue Regionalpolitik markiert einen bedeutsamen Wendepunkt in der Schweizer Regionalpolitik: anstelle eines von oben gelenkten Verteilungsansatzes kommt nun ein bottom-up gesteuerter Wachstumsansatz zum Tragen, der Innovation und Wettbewerbsfähigkeit in den Vordergrund rückt (Botschaft zum Mehrjahresprogramm des Bundes 2008-2015:2453, s.1.3). Abbildung 3 fasst die unterschiedlichen Schwerpunkte dreier Jahrzehnte schweizerischer Regionalpolitik zusammen.

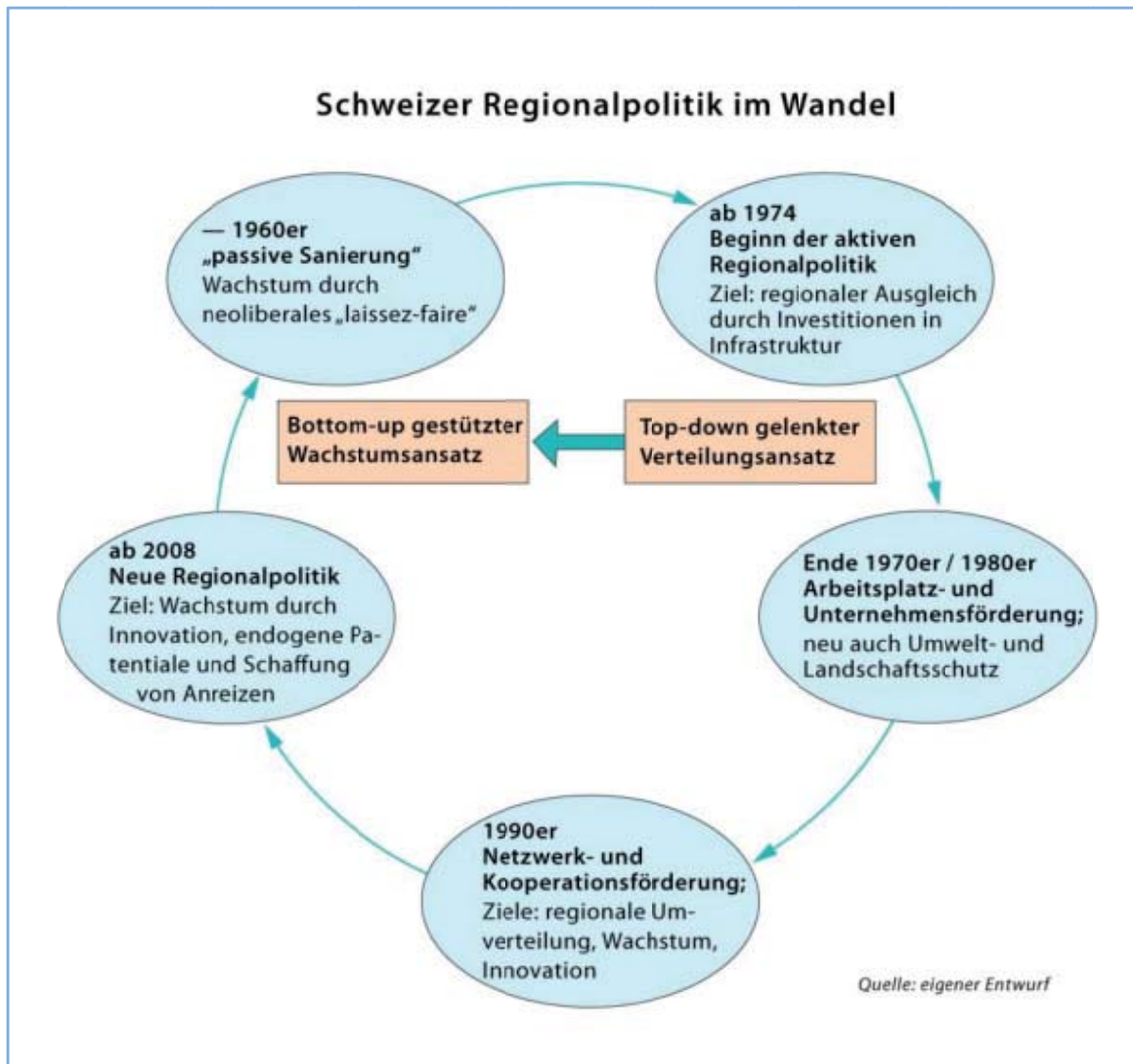


Abb. 3: Schweizer Regionalpolitik im Wandel.

Erläuterung: Der graphische Überblick dreier Jahrzehnte schweizerischer Regionalpolitik zeigt, inwiefern sich der Kreis, der in den 1960er und 1970er Jahren begann, mit der Neuen Regionalpolitik 2008 wieder schliesst. Setzte man bis in die 1960er Jahre allein auf Wirtschaftswachstum, in dessen Zuge sich andere Probleme in der Entwicklung lösen sollten, ging man zu einem Verteilungsansatz über, um seit den 1990er Jahren wieder verstärkt auf Innovation und Unternehmertum zu setzen. Die Neue Regionalpolitik fokussiert erneut auf Wachstum, allerdings aufgrund von Innovation und regionaler Wertschöpfung, wofür die Rahmenbedingungen geschaffen wurden.

2.1.2 Regionalpolitische Instrumente im Wandel

Nachdem sich der Bundesrat in den Richtlinien zur Regierungspolitik für die Legislaturperiode 1971-1975 dazu bekannt hatte, „zwischen ländlichen und städtischen, zwischen wirtschaftlich schwachen und wirtschaftlich starken Gebieten mit finanz- und raumordnungspolitischen Mitteln einen sinnvollen Ausgleich anzustreben“ (zit. in Frey, R.L. 2008:121), wurden erste regionalpolitische Instrumente in Kraft gesetzt, deren Ansätze unterschiedlich waren. Nachfolgend werden die wichtigsten Instrumente der Regionalpolitik, ihre Stossrichtungen und Ziele sowie ihre Stärken und Schwächen im tabellarischen Überblick dargestellt, bevor auf neuere Ansätze der Standortförderung, insbesondere die Neue Regionalpolitik, eingegangen wird. Die nachfolgend dargestellten Instrumente der Regionalpolitik sind auf Grundlage der Webseite http://www.regioplus.ch/rpd_impuls_d.html, mit Stand vom 15.2.2009, neu zusammengestellt.

Tab. 1: Analyse der Förderinstrumente der Schweizer Standortpolitik

Instrument	Stossrichtung / Ziele	Evaluation
IHG Investitionshilfegesetz für das Berggebiet (ab 1974)	<ul style="list-style-type: none"> • Ausgangspunkt: Infrastrukturelle Unterversorgung in den Alpen und im Jura als Standortnachteil. • Ziele: Verbesserung von Standortfaktoren mittels Ausbau von lokaler und regionaler Infrastruktur für einen Abwanderungsstopp, den Erhalt von Arbeitsplätzen und den Ausgleich von regionalem Wohlstandsgefälle. • Massnahmen: Bundesbeiträge als Anreiz zur Schaffung regionaler Entwicklungskonzepte; Zinskostenzuschüsse und Darlehen (Finanzierung über einen Infrastrukturfonds aus Steuermitteln und IHG-Kreditrückzahlung). • Fördergebiet: zwei Drittel der Landesfläche in 1.200 Gemeinden (54 IHG-Regionen) mit insgesamt einem Viertel der Schweizer Bevölkerung; die Kantone Wallis, Bern und Graubünden profitierten stark. • Kosten: 3.2 Mia. Franken Bundesmittel, ausgelöstes Investitionsvolumen 1975-2004: 20 Mia. Franken in insgesamt 9.000 Infrastrukturprojekten. 	<p style="text-align: center;">Stärken</p> <ul style="list-style-type: none"> • Förderung von interkommunaler Kooperation und regionaler Entwicklung (Bildung von IHG-Regionen) • Verringerung von infrastrukturellen Standortnachteilen und Disparitäten • Beginn einer aktiven Regionalpolitik in der Schweiz.
Bonny-Beschluss Finanzierungsbeihilfen zugunsten wirtschaftlich bedrohter Regionen (ab 1979); seit den 1990ern: wirtschaftliche <i>Erneuerungsgebiete</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Ausgangspunkt: Beschäftigungsverlust durch Desindustrialisierung. Besonders betroffen waren u.a. die Jurakantone, das Tessin, das Glarnerland und die Ostschweiz. Ansatzpunkt des Bonny-Beschlusses war die einzelbetriebliche Förderung. • Ziele: Abbau der Abhängigkeit von einzelnen dominierenden Branchen mittels Förderung von Innovationen, Diversifikation, Neugründungen und Betriebserweiterungen. • Massnahmen: Steuer- und Zinsvergünstigungen, Bürgschaften. • Fördergebiet: Stetige Verlängerung und Anpassung des zunächst zeitlich befristeten Bonny-Beschlusses. Seit 2008 ist das Fördergebiet auf die 30 am schwächsten entwickelten Regionen in 11 Kantonen beschränkt, die 30% der Landesfläche und ca. 10% der Bevölkerung ausmachen. Steuererleichterungen bekommt nur noch, wer mindestens 20 neue Arbeitsplätze schafft (http://www.berggebiete.ch/aktuelles/archive/2007/11/29/bonny-beschluss-wird-ingeschraenkt.html, Stand: 19.4.2009). 	<p style="text-align: center;">Stärken</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ansätze der Wirtschaftsförderung einzelner Regionen und Orientierung an den Interessen des Bonny-Beschlusses.

Quelle: eigene Zusammenstellung, gestützt auf www.regiosuisse.ch/regionalpolitik, Stand: 19.3.2009; Frey, R.L. 2008:121-128 und Frey, R.L. 2007:5. Instrumente sind der Übersicht auf http://www.regioplus.ch/rpd_impuls_d.html, Stand: 15.2.2009, entnommen.

Instrument	Stossrichtung / Ziele	Evaluation
Innotour (ab 1998)	<ul style="list-style-type: none"> • Ausgangspunkt: Bestehende Schwächen im touristischen Angebot der Schweiz, das einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor vieler Regionen darstellt. Förderung von Innovation und Zusammenarbeit mittels Innotour, um im Tourismus Wettbewerbsvorteile zu erreichen (http://www.inno-tour.ch/web/, Stand: 19.4.2009). • Ziele: Verbesserung der Qualität und Struktur des Schweizer Tourismus-Angebots in mittlerweile enger Zusammenarbeit mit der Neuen Regionalpolitik (Schlüsselprojekte). • Massnahmen bzw. Schlüsselbereiche: <ul style="list-style-type: none"> - Förderung von überbetrieblichen Geschäftsmöglichkeiten im In- und Ausland (explizit keine Einzelbetriebsförderung) - Bestandespflege (Qualitätsfokus, Wissens- und Erfahrungsaustausch) - Verbesserung der Strukturen (z.B. neues Destinationsmanagement) - Aus- und Weiterbildung für ungelernete Personen oder Quereinsteiger - Grundlagen, z.B. Tourismusstatistiken, -prognosen, Definition von Best Practices und Strategien (http://www.inno-tour.ch/web/, Stand: 19.3.2009). 	<ul style="list-style-type: none"> • Innovationsge... • bessere W... • Schweizer To... • Tourismusför... • Standortförde... • Nutzung der ... • anderen Förd... - keine Einzelb... - Unterstützunge... - Fordern von ... - Projektkosten... - bezahlen).
INTERREG (ab 1990)	<ul style="list-style-type: none"> • Ausgangspunkt: INTERREG ist eine EU-Gemeinschaftsinitiative zur Unterstützung von Gebieten an Innen- und Aussengrenzen der EU bei Herausforderungen, die sich aus ihrer geographischen Lage ergeben. • Ziele: Integration von Regionen in Europa durch Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, der Netzwerkbildung und des Erfahrungsaustausches zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit. • Massnahmen: in mehreren Etappen (INTERREG I-IV) erfolgten Finanzhilfen à fonds perdu für Projekte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und der nachhaltigen Raumentwicklung bzw. Raumordnung. Erweiterung auf Gebiete ohne eig. Landesgrenzen/Regionen ohne Grenzanstoss (CH: Espace Mittelland/Zentralschweiz). 	<ul style="list-style-type: none"> • INTERREG • Förderung • wirtschaftliche • Regionen, d... • benachteiligt • Regionalpoliti... • Regionen als • erhalten entsp... • Für die Sch... • INTERREG T...
RegioPlus (1997-2007)	<ul style="list-style-type: none"> • Ausgangspunkt von RegioPlus war die Unterstützung des Strukturwandels im ländlichen Raum, um neue Standortvorteile zu entwickeln und so die Wettbewerbsfähigkeit zu steigern – Ideen und Innovationen statt Giesskannenprinzip. • Ziele: RegioPlus sollte Kooperationen und Netzwerke zwischen verschiedenen Branchen fördern. Es sollten Anreize für öffentliche und private Akteure geschaffen werden, ungenutzte Entwicklungspotentiale auszuschöpfen. RegioPlus sollte die Lücke zwischen der Einzelbetriebs- und Infrastrukturförderung schliessen, um innovative Zusammenarbeit zu fördern, für die keine Finanzhilfen des Bundes vorhanden wären. • Massnahmen: finanzielle Starthilfen für organisatorische, konzeptionelle und institutionelle Vorhaben mit langfristiger und nachhaltiger Wirkung. 	<ul style="list-style-type: none"> • Innovativer, • Ansatz, der d... • Regionalpoliti... • Kooperation ... • Public-Private • Eigeninitiative • Finanzierung) • Modellvorhab...

Quelle: eigene Zusammenstellung, gestützt auf www.regiosuisse.ch/regionalpolitik, Stand: 19.3.2009; Frey, R.L. 2008:121-128 und Frey, R.L. 2007:5. Instrumente sind der Übersicht auf http://www.regioplus.ch/rpd_impuls_d.html, Stand: 15.2.2009, entnommen.

2.2 Die Neue Regionalpolitik

2.2.1 Ausrichtungen, Förderschwerpunkte, Akteure

Da insbesondere Berggebiete und ländliche Regionen bei der Bewältigung des Strukturwandels vor besonders grossen Herausforderungen stehen (SECO o.J.: Die Regionalpolitik des Bundes:4) und die bisherigen Instrumente der Regionalpolitik nicht mehr ausreichen, erarbeitete die vom Staatssekretariat für Wirtschaft eingesetzte Expertenkommission in ihrem 2003 vorgelegten Bericht folgende Vorschläge für eine Neue Regionalpolitik des Bundes (zit. in Frey, R.L. 2008:128-129):

- Wachstums- und Innovationsförderung ersetzt die bisherige Ausgleichspolitik, die ihrerseits nun vom Neuen Finanzausgleich übernommen wird.
- Der Fokus sollte auf innovativen, unternehmerischen Potentialen und Akteuren liegen, und nicht mehr auf Infrastrukturen (IHG) oder Einzelbetrieben (Bonny-Beschluss). Bottom-up-Entwicklung und Entrepreneurship sind neue Leitgedanken.
- New Public Management, Leistungs- und Zielvereinbarungen und Public-Private Partnerships sind Schlüsselwörter der Innovationsförderung im Rahmen der Neuen Regionalpolitik.
- Eine flächendeckende Regionalpolitik integriert nicht nur wirtschaftlich schwächere (Berg-)Gebiete, sondern auch Agglomerationen und Grenzregionen, denn „ländliche Regionen funktionieren nur mit starken Zentren“ (SECO o.J.: Die Regionalpolitik des Bundes:5).

Die 2008 in Kraft getretene Neue Regionalpolitik bedeutet einen Paradigmenwechsel: an die Stelle des Verteilungsansatzes tritt neu ein Wachstumsansatz, der Wertschöpfung aufgrund von Innovationen steigern und Arbeitsplätze schaffen möchte. Die Neue Regionalpolitik beruht auf den folgenden fünf Grundsätzen:

- Nachhaltige Entwicklung
- Eigeninitiative der Regionen zur Erhöhung von Wettbewerbsfähigkeit und Wertschöpfung
- Regionale Zentren als Entwicklungsmotoren
- Kantone als Ansprechpartner des Bundes und Förderer der regionalen Zusammenarbeit
- Zusammenarbeit der Bundesstellen untereinander sowie mit in- und ausländischen Institutionen (Botschaft zum Mehrjahresprogramm des Bundes 2008-2015:2453).

Unter Berücksichtigung der Marktwirtschaft fördert die Neue Regionalpolitik des Bundes also die Anpassung ländlicher Regionen an den globalen Wettbewerb, wobei insbesondere exportorientierte Wertschöpfungsketten aufgebaut werden sollen, welche ökonomische Nachhaltigkeit sichern sollen (SECO o.J.: Die Regionalpolitik des Bundes:5). Die drei strategischen, sich ergänzenden Ausrichtungen der Neuen Regionalpolitik (NRP) und die verantwortlichen Akteure sind in Tabelle 2 im Überblick zusammengefasst.

Die Neue Regionalpolitik überträgt den Kantonen neu eine besondere Verantwortung bezüglich der Konzeption, Finanzierung und Umsetzung von Regionalpolitik. Damit rücken einzelne Kantone verstärkt in den Blickpunkt von Forschungsarbeiten im Bereich der Regionalentwicklung, weil gewisse Kantone besonders erfolgreiche oder innovative Ansätze der Standortförderung wählen, die möglicherweise für andere Regionen in der Schweiz Vorbildcharakter haben könnten.

Tab. 2: Die Ausrichtungen der Neuen Regionalpolitik und ihre Akteure

Ausrichtungen NRP	Schwerpunkt/Ziel	Akteure
1. Stärkung von Innovation, Wertschöpfung und Wettbewerbsfähigkeit in den Regionen	<ul style="list-style-type: none"> Der Bund fördert Initiativen, Projekte und Programme zur Entwicklung von Innovation und Wertschöpfung. Ziel: Steigerung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit und Anpassung an den Strukturwandel. 	<ul style="list-style-type: none"> Bund, Kantone und Regionen, zusammen mit der Wirtschaft. Verantwortlich für die Umsetzung: die Kantone. Diese 1. Ausrichtung ist die wichtigste.
2. Kooperation und Synergien zwischen Regionalpolitik u. Sektoralpolitiken	<ul style="list-style-type: none"> Ziel: Kooperation/Synergien der Regionalpolitik mit raumrelevanten Sektoralpolitiken des Bundes wie der Innovations-, Bildungs-, Agrar-, Umwelt-, Energie-, Tourismus- und KMU-Politik u. Standortförderung. 	<ul style="list-style-type: none"> Verantwortlich für die Umsetzung: der Bund.
3. Wissenssystem Regionalentwicklung, Qualifizierung des Regionalmanagements.	<ul style="list-style-type: none"> Der Bund schafft mit dieser Ausrichtung Angebote zur besseren Vernetzung und zum Wissensaustausch. Ziel: Unterstützung der Akteure bei der Umsetzung der Neuen Regionalpolitik und bei der Nutzung von Wissen zur Entwicklung, Realisierung und Vermarktung von Produkten und Dienstleistungen. Anlaufstelle: regiosuisse. 	<ul style="list-style-type: none"> Verantwortlich für die Umsetzung: der Bund. Diese 3. Ausrichtung ist als Begleitung der ersten beiden Ausrichtungen zu sehen und soll deren Umsetzung erleichtern.

Quelle: eigene Darstellung, gestützt auf www.regiosuisse.ch/regionalpolitik/, Stand: 18.4.2009 und SECO o.J.: Die Regionalpolitik des Bundes:4-5.

Ansatzpunkte für thematische Förderschwerpunkte der Neuen Regionalpolitik sind aus regionaler Sicht exportorientierte Wertschöpfungssysteme mit „volkswirtschaftlicher Motorenfunktion“, also insbesondere in den Bereichen Industrie, Tourismus- und Agrarwirtschaft (Botschaft zum Mehrjahresprogramm des Bundes 2008-2015:2462). Für die Umsetzungsperiode 2008-2015 gelten die folgenden thematischen Förderschwerpunkte:

- Vernetzung exportorientierter industrieller Wertschöpfungssysteme zur Steigerung von Innovation und Vermarktungspotential, Wissenstransfer
- Strukturwandel im Tourismus
- Vernetzung marktwirtschaftlicher Bildungs- und Gesundheitsunternehmen
- Nutzung des Exportpotentials der Energiewirtschaft
- Steigerung der Wertschöpfung aus der Nutzung natürlicher Ressourcen
- Steigerung der Wertschöpfung der Agrarwirtschaft in geöffneten Märkten (Botschaft zu Mehrjahresprogramm des Bundes 2008-2015:2463f.).

2.2.2 Räumlicher Wirkungsbereich

Zum Räumlichen Wirkungsbereich der Neuen Regionalpolitik zählen:

- Gebiete mit spezifischen Entwicklungsproblemen und Entwicklungsmöglichkeiten des Berggebiets und des weiteren ländlichen Raumes
- Regionen, die sich an der europäischen Zusammenarbeit beteiligen
- Gebiete, in denen im Rahmen der Regionalpolitik Steuererleichterungen gewährt werden (www.regiosuisse.ch/regionalpolitik/, Stand: 2.3.2009).

Deutlich wird, dass es sich hier um eine juristisch-politische und keine geographische Definition von Räumen handelt. Forschungsarbeiten zur Regionalentwicklung unterscheiden andere Typen von Räumen, beispielsweise

- periurbane ländliche Räume nahe den Agglomerationen (1.6 Mio. Menschen)
- periphere ländliche Räume ausserhalb des Mittellandes und der periurbanen ländlichen Räume (278.000 Menschen)

- alpine Tourismuszentren (95.000 Menschen) (ROREP 2006:12ff.).

2.2.3 Umsetzung und Finanzierung

Der Umsetzungsprozess der Neuen Regionalpolitik gestaltet sich wie folgt: (1) Die Bundesversammlung legt ein Mehrjahresprogramm über acht Jahre fest, das Förderschwerpunkte und -inhalte der Regionalpolitik sowie flankierende Massnahmen enthält. (2) Die Kantone, die bei der Ausarbeitung des Mehrjahresprogramms ihre Bedürfnisse einbringen konnten, legen nun ihrerseits mehrjährige kantonale Umsetzungsprogramme fest, stellen die Koordination der Vorhaben in Zusammenarbeit mit regionalen Entwicklungsträgern und Akteuren sicher und entscheiden über die Finanzierung. (3) Auf Grundlage dieser kantonalen Umsetzungsprogramme schliesst der Bund mit den Kantonen mehrjährige Programmvereinbarungen ab, die den Ausgangspunkt für Pauschalbeiträge des Bundes bilden. Die Kantone ihrerseits müssen sich in gleichem Ausmass wie der Bund finanziell an der Realisierung ihrer Umsetzungsprogramme beteiligen. (4) Die Kantone tragen für die Umsetzung der Neuen Regionalpolitik Verantwortung und sind dem Bund dazu Rechenschaft schuldig. Der Bund seinerseits sorgt im Rahmen der 2. Ausrichtung der Neuen Regionalpolitik für eine verstärkte Koordination und Zusammenarbeit zwischen Regional- und Sektoralpolitiken (Bundesgesetz über Regionalpolitik vom 6. Oktober 2006, Art. 14-16; www.regiosuisse.ch/regionalpolitik/, Stand: 2.3.2009). Abbildung 3 veranschaulicht den Umsetzungsprozess der Neuen Regionalpolitik.

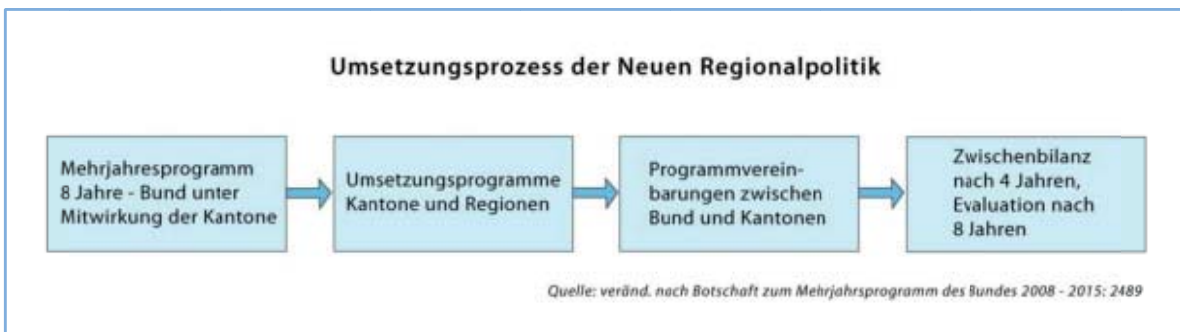


Abb. 4: Umsetzungsprozess der Neuen Regionalpolitik. Verändert nach Botschaft zum Mehrjahresprogramm des Bundes 2008-2015:2489.

Der Bund investiert jährlich 70 Mio. Franken in die Neue Regionalpolitik, wovon 40 Mio. für A-fonds-perdu-Beiträge und 30 Mio. als Zinsvorteil bei Darlehen verwendet werden sollen. Die Nettobelastung des Bundeshaushalts soll nur 30 Mio. Franken betragen, da sich die übrigen 40 Mio. aus Amortisationszahlungen aus dem früheren IHG-Fonds ergeben (dossierpolitik 2006/13:3). Die vergleichsweise geringen Finanzmittel sind ein Hauptkritikpunkt an der Neuen Regionalpolitik. Tatsächlich entsprechen die Mittel, die der Neuen Regionalpolitik zur Verfügung stehen, nur 0.018% der Bundesausgaben oder so viel, wie die Landwirtschaftspolitik in einer Woche kostet (ROREP 2006:41), subventioniert der Bund die Schweizer Landwirtschaft doch jährlich mit 4 Milliarden Franken (Frey, R. 2007:2). Andererseits kann man mit einem „Potentialansatz“ auch argumentieren, dass hier Anreize zur verstärkten Kooperation mit anderen Politikbereichen geschaffen werden, um so mehr Mittel zu generieren.

Frühere Förderinstrumente der Standortpolitik bestehen teilweise noch weiter (InnoTour oder das Bundesgesetz über die Förderung der Beherbergungswirtschaft vom 2003), andere Instrumente, z.B. RegioPlus, sind ersetzt oder aber in die Neue Regionalpolitik überführt worden. So wird z.B. der IHG-Fonds innerhalb der Neuen Regionalpolitik unter dem Namen „Fonds für Regionalentwicklung“ weitergeführt und bildet das Finanzgefäss für alle regionalpolitischen Massnahmen seitens des Bundes. Auch Interreg läuft im Rahmen der Neuen Regionalpolitik weiter (www.regiosuisse.ch/regionalpolitik/, Stand: 2.3.2009).

2.3 Raumrelevante Sektoralpolitiken

Der Handlungsbereich von Regionalentwicklung bewegt sich zwischen Wettbewerbs- und Ausgleichsprinzip, privatwirtschaftlichem und öffentlichem Handeln. Regionalentwicklungs- und Standortpolitik befindet sich damit in einem komplexen Spannungsfeld, das alle raumrelevanten Politikbereiche des Bundes umfasst (Thierstein, A. 2007: Folien 7-9). Da es auf Bundesebene keine kohärente Politik der ländlichen Räume gab, erfolgten alle Massnahmen zugunsten der ländlichen Räume im Rahmen der Sektoralpolitiken (ROREP 2006:35f.) Daher sieht das Bundesgesetz über Regionalpolitik von 2006 auch explizit eine **Stärkung von Kooperation und Synergien zwischen der Regionalpolitik und anderen Sektoralpolitiken** des Bundes vor (Bundesgesetz über Regionalpolitik vom 6.10.2006, Art. 13). Zu den wichtigsten raumrelevanten Sektoralpolitiken mit ausgewählten Instrumenten zählen (erweitert nach ROREP 2006:39f.):

- Raumplanung (Sachpläne, Richtpläne, Nutzungspläne)
- Regionalpolitik (IHG, Bonny-Beschluss, RegioPlus, Neue Regionalpolitik)
- Landwirtschaftspolitik (Agrarpolitik 2011)
- Forstwirtschaft (Investitionskredite IK)
- Natur- und Landschaftsschutz (Naturparks, Landschaftspflege, Schutzgebietsmanagement)
- Tourismuspolitik (InnoTour)
- Finanzpolitik (Neuer Finanzausgleich NFA, Subsidiarität, Globalbeiträge)
- Bildung und Forschung (KTI, Fachhochschulen)
- Standortpolitik, darunter v.a. KMU-Politik (Abbau von administrativen Hemmnissen, Steuererleichterungen, Wirtschaftsförderungspolitik der Kantone)
- Grundversorgung mit öffentlichen Dienstleistungen (Verkehr, Post, Telekommunikation u.a.)
- Energie und Umwelt.

2.4 Vernetzung von Regional- und Sektoralpolitiken

2.4.1 Grundlagen und Aufgabenverständnis

Ein Bundesbeschluss aus dem Jahr 1988 verpflichtete den Bundesrat zwar zu einer verbesserten Koordination der Sektoralpolitiken (ROREP 2006:35f.). Auch setzte im Rahmen der Neuen Regionalpolitik die Ausrichtung 2 den Schwerpunkt auf Koordination und Vernetzung von Regional- und Sektoralpolitiken unter der Verantwortung des Bundes. Eine verstärkte Kooperation zwischen Regional- und anderen Sektoralpolitiken drängte sich ferner schon deshalb auf, weil die Mittel der Neuen Regionalpolitik mit 70 Mio. Franken jährlich sehr begrenzt sind. Dennoch prägen sektorales Denken und unterschiedliche Wahrnehmungen, mangelhafte Kommunikation, fehlende Ressourcen und ein unklares Aufgabenverständnis die Akteure in der Regionalentwicklung (Heeb et al. 2008:10).

Geht man von einem **Potentialansatz** aus, der auf **Induktionswirkungen von Politikmassnahmen bei begrenzten Ressourcen** setzt, so ist es zwingend notwendig, Vernetzungen zu erreichen und die Koordination zu stärken. Zu den Sektoralbereichen, die ein grosses Potential für gemeinsame Förderprogramme mit der Regionalpolitik aufweisen, zählen laut Botschaft zum Mehrjahresprogramm des Bundes 2008-2015 (2477-2479):

- Tourismus. Es bestehen Schnittstellen zwischen der Neuen Regionalpolitik, die regionale Projekte unterstützt, und dem Innotour, das gesamtschweizerische und sektorale Projekte der Tourismuswirtschaft fördert.
- Landwirtschaft. Die Reduktion der Mittel zur Preisstützung im Rahmen der Agrarpolitik 2011 und die Marktöffnung stärken Unternehmertum und Innovation, was auch Kernelemente der Neuen Regionalpolitik sind.

- Energie. Das 2001 vom Bundesrat in Kraft gesetzte Programm „EnergieSchweiz“ hat zwar energiepolitische Ziele, doch besteht gerade im Bereich der erneuerbaren Energien wie Wasserkraft, Holz, Biomasse, Sonne und Wind regionalpolitische Relevanz. Eine Abstimmung mit den Bundesämtern BFE, BAFU, BLW und SECO ist daher wichtig.
- Wald und Holz. Da die Waldfläche in der Schweiz 31% der Landesfläche ausmacht, ist jedes Vorhaben im Bereich Wald und Holz regionalpolitisch von einer gewissen Tragweite. Das BAFU hat sich zum Ziel gesetzt, das Produktionspotential des Schweizer Waldes besser auszunützen und dadurch im Inland mehr Wertschöpfung zu generieren. Dies deckt sich mit den Zielen einer Regionalpolitik, die vermehrt auf regionale Wertschöpfungsketten setzt.
- Landschaft und Umwelt. Natur- und Kulturlandschaftspflege und die Stärkung von Parks kann dazu dienen, sektorübergreifend in einer Region Entwicklungsschübe auszulösen. Die Neue Regionalpolitik könnte hier unterstützend wirken.
- Versorgung mit öffentlichen Dienstleistungen. Die neuen Kommunikationstechnologien und die gleichzeitige Öffnung hin zu mehr Wettbewerb bieten Chancen für KMU-Betriebe. Die Neue Regionalpolitik kann hier ebenfalls Hand reichen.

2.4.2 Sektoralpolitiken und räumliche Lokalisierbarkeit

Angesichts des bereits zitierten Bundesbeschlusses von 1988 zur verbesserten Koordination der Sektoralpolitiken und der Ausrichtung 2 der Neuen Regionalpolitik mit dem gleichen Ziel, sind einige Formulierungen in der Botschaft zum Mehrjahresprogramm des Bundes 2008-2015 zur Neuen Regionalpolitik erstaunlich. So ist dort vermerkt, dass die „Förderschwerpunkte Bildung/Gesundheit, Energie, natürliche Ressourcen und Agrarwirtschaft von sekundärer Priorität sind“ und „eine geringere Zahl von Projekte generieren dürften“, „da es sich um zentrale Tätigkeitsfelder von Sektoralpolitiken handelt, die räumlich nicht klar lokalisierbar“ sind (Botschaft zum Mehrjahresprogramm des Bundes 2008-2015:2464).

Es könnte der Eindruck entstehen, dass Förderschwerpunkte im Rahmen der Regionalpolitik, die bereits von Sektoralpolitiken abgedeckt werden, deshalb nur von untergeordneter Bedeutung seien. Dies würde einer verstärkten Kooperation gerade bei diesen Schnittstellen zwischen Regional- und Sektoralpolitik entgegenstehen. Das Argument, dass diese Schwerpunkte räumlich nicht lokalisierbar seien, ist so nicht haltbar. Selbst wenn dies so wäre, was bezweifelt werden darf (Energie/natürliche Ressourcen sind lokalisierbar), ist mit der Neuen Regionalpolitik doch ein **Strategiewechsel** vollzogen worden **hin zu einer flächendeckenden Regionalpolitik**, die sowohl Zentren als auch periphere Räume einschliesst (vgl. Frey, R.L. 2008:128-129).

Im ländlichen Raum kommt den Gesundheits- und Bildungsinstitutionen, der Landwirtschaft oder den Bereichen Energie und natürliche Ressourcen eine prioritäre und keinesfalls eine sekundäre Bedeutung zu. Das Beispiel des Kantons Luzern unterstreicht dies mit diversen Projekten aus diesen Bereichen, die im Rahmen der Neuen Regionalpolitik unterstützt werden. Zu Projekten aus den genannten Bereichen im Kanton Luzern zählen z.B. das Gesundheitszentrum Seetal, die Wissens- und Technologietransferstelle oder die Projekte „Napf-Energie“, „energieeffizientes Bauen mit Holz“ und das Tropenhaus Wolhusen. Gerade in den Bereichen Bildung/Gesundheit, Landwirtschaft, Energie und natürliche Ressourcen bietet sich daher nebst dem Tourismus eine enge Kooperation zwischen Regionalpolitik und Sektoralpolitiken an. Diese Bereiche könnten sogar als **Ankerpunkte einer Vernetzung** wirken, die Schritt für Schritt, auf bereits gemachten Erfahrungen aufbauend, zu einer **Institutionalisierung von Koordination und Kooperation** führen könnten. Abbildung 5 veranschaulicht Schnittstellen einer integrierten Regional- und Standortentwicklung, an denen für eine intensivierte Kooperation zur Nutzung von Synergien angeknüpft werden kann.

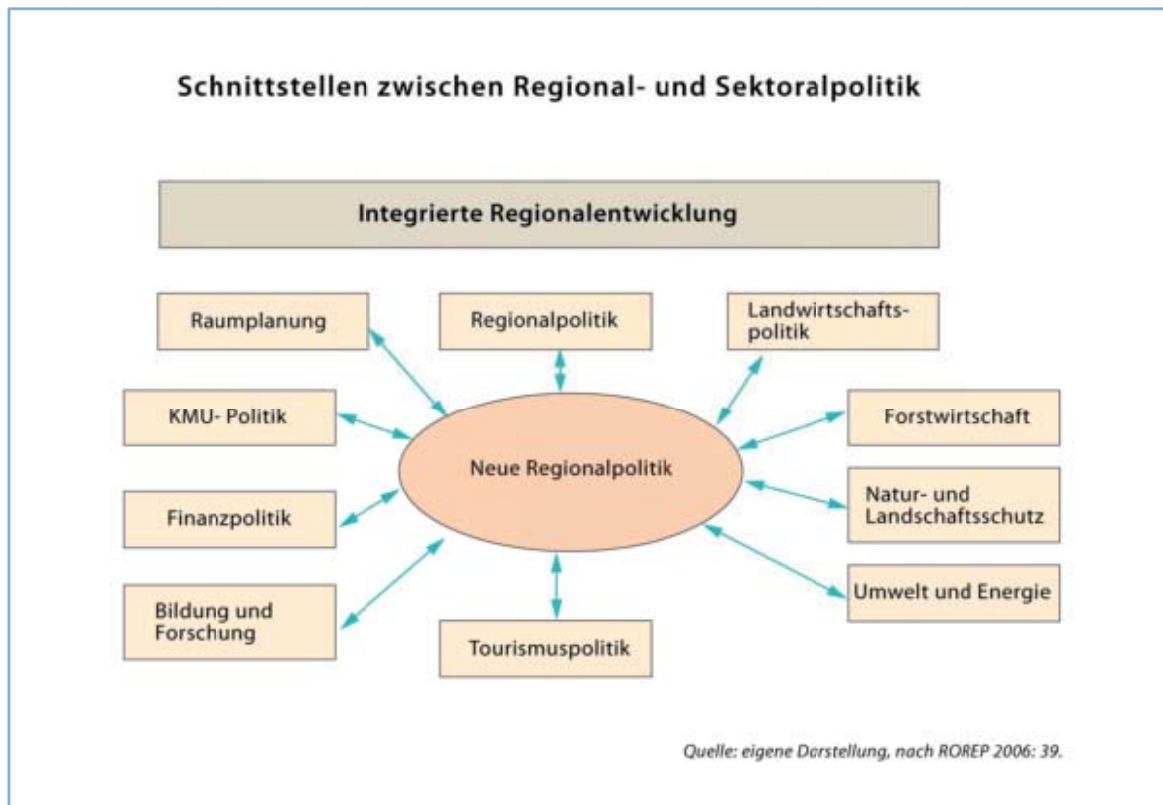


Abb. 5: Schnittstellen zwischen Regional- und Sektoralpolitik. Erläuterung: Die Abbildung stellt Schnittstellen zwischen raumwirksamen Sektoralpolitiken und der Neuen Regionalpolitik im Sinne einer integrierten Regionalentwicklung dar.

2.5 Möglichkeiten zur Koordination von Regional- und Sektoralpolitiken

Da Regionalentwicklung in der Schweiz insbesondere im Rahmen der raumwirksamen Sektoralpolitiken erfolgt, ist es wichtig, sowohl die Mängel als auch die Ausbaupotentiale der einzelnen Sektoralpolitiken zu identifizieren (ROREP 2006:33-35), um Möglichkeiten der verstärkten Koordination herauszufiltern. Zwei Möglichkeiten sind a priori denkbar:

- eine Koordinationsstelle auf Bundesebene
- Netzwerkstellen auf kantonaler und regionaler Ebene.

Da verschiedene Bundesämter in raumwirksamen Bereichen arbeiten, ist deren Koordination entscheidend. Dies schliesst auch ein finanzielles Engagement ein. Koordinationsbemühungen scheitern nicht selten im Hinblick auf eine finanzielle Beteiligung. Eine querschnittsorientierte, integrierte Regionalentwicklung verlangt jedoch Synergien und substantielle Beiträge aller beteiligten Sektoralpolitiken (ROREP 2006:33-35).

Kohäsionsfonds zur besseren Koordination von Sektoralpolitiken. Das Hemmnis des fehlenden finanziellen Engagements seitens der Bundesämter hinsichtlich einer verstärkten Kooperation und Koordination von Regional- und Sektoralpolitiken könnte mit Hilfe eines Kohäsionsfonds überwunden werden (ROREP 2006:33). Dieser Fonds, an dem sich alle raumrelevanten Sektoralpolitiken beteiligen würden, könnte als Finanzierungsgrundlage dienen, um einerseits die Koordination aller Sektoralbereiche im Zusammenhang mit der Regionalpolitik zu unterstützen. Andererseits könnte die Neue Regionalpolitik, die mit 70 Mio. Franken jährlich vergleichsweise eher dürftig ausgestattet ist, tatkräftig und sektorübergreifend unterstützt werden und so eine breitere Wirkung erzielen. Ein Kohäsionsfonds zur besseren Koordination von Sektoralpolitiken könnte aus folgenden Quellen gespeist werden (ROREP 2006:33):

- Einlagen der beteiligten Bundesämter
- Erlöse aus dem Bundesanteil von Swisscom-Aktien
- einem Bundesbeitrag, der budgetiert wird
- und weiteren Quellen.

Vorteile eines solchen Kohäsionsfonds unter Beteiligung aller Sektoralpolitiken wären, dass sich die Bundesämter aufgrund ihres finanziellen Beitrags stark für eine effiziente und kostensparende Koordination der Sektoralpolitiken einsetzen würden. Zudem bestünden echte finanzielle Mittel, und es könnten finanzielle Synergien zwischen verschiedenen Bundesämtern geschaffen werden (ROREP 2006:33). Der Aufwand einer gezielten Koordination auf Grundlage eines Fonds wäre also mit den Synergien, die dadurch entstehen würden, zu rechtfertigen. Für eine umfassende Regionalentwicklung und Standortförderung wären diese Synergieeffekte von grosser Bedeutung. Die Nachteile liegen jedoch auf der Hand: zur Schaffung eines solchen Fonds besteht kaum ein politischer Wille, und es dürfte zu einem Kompetenzgerangel zwischen Bundesämtern kommen. Daher wäre ein departementsübergreifende Lösung anzustreben (ROREP 2006:33f.) Allerdings ist die Frage der Führung im Prozess der Koordination von Sektoralpolitiken ungeklärt.

Denkbar wäre es, eine solche Koordinationsstelle zwischen dem Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) und dem Schweizerischen Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) anzusiedeln, das einen Schwerpunkt auf Standortförderung legt. Zwar werden Raumentwicklung und Standortpolitik häufig noch als Gegensatzpaare aufgefasst, doch gibt es viele Projekte, z.B. Betriebsansiedlungen, die beide Bereiche tangieren, sodass eine möglichst frühe Zusammenarbeit wünschenswert wäre (ROREP 2006:40). Für eine integrierte Regionalentwicklung, die sowohl Wirtschaftsförderung im Sinne der Neuen Regionalpolitik einschliesst als auch eine nachhaltige Raumentwicklung anstrebt, könnten beide Bundesämter, bzw. die Bereiche „Raumentwicklung“ und „Standortpolitik/Wirtschaftsförderung“ als Eckpfeiler betrachtet werden. Eine Koordinationsstelle für Sektoral- und Regionalpolitik könnte daher zwischen diesen Bereichen und den entsprechenden Bundesämtern angesiedelt werden, die eine Leitungsaufgabe übernehmen würden.

Von Bedeutung ist es, in einer solchen Koordinationsstelle nach Grossregionen zu arbeiten, wie sie z.B. vom Statistischen Bundesamt vorgeschlagen wurden. Da viele der raumwirksamen Sektoralpolitiken in verschiedenen Kantonen auch in verschiedenen Ämtern angesiedelt sind und teils andere Namen haben, könnte hier in einem ersten Schritt für eine langfristig angelegte Koordination in grossregionalen Einheiten eine Übersicht geschaffen werden. In einem zweiten Schritt wären damit Ansatzpunkte für eine intensiviertere Kooperation herausgefiltert, deren Modus abzustimmen wäre. Einer Koordinationsstelle auf Bundesebene käme in einem solchen Prozess eine entscheidende Rolle zu.

Abbildung 6 veranschaulicht das hier skizzierte Modell einer Koordinationsstelle für Regional- und Sektoralpolitiken, die zwischen ARE und SECO angesiedelt wäre und aus einem Kohäsionsfonds unter Beteiligung aller finanziert würde. Die Ansiedlung einer solchen Koordinationsstelle zwischen ARE und SECO wäre deshalb sinnvoll, weil diese Bundesämter viele der raumrelevanten Sektoralpolitiken auf sich vereinigen (z.B. Raumplanung und Regionalpolitik, Wirtschaftsförderung, Tourismuspolitik). Sie würden sich daher finanziell möglicherweise stärker als andere engagieren, womit gewisse Leitungskompetenzen im Koordinationsprozess gerechtfertigt sein könnten. Die Ansiedlung zwischen ARE und SECO würde voraussetzen, dass der vermeintliche Gegensatz zwischen Standortförderung, stark geprägt vom Verständnis einer Wirtschaftsförderung, und der Raumplanung mit dem Prinzip von nachhaltiger und ressourcenschonender Entwicklung, überwunden wird. Beide Perspektiven sind vielmehr als komplementär zu betrachten.

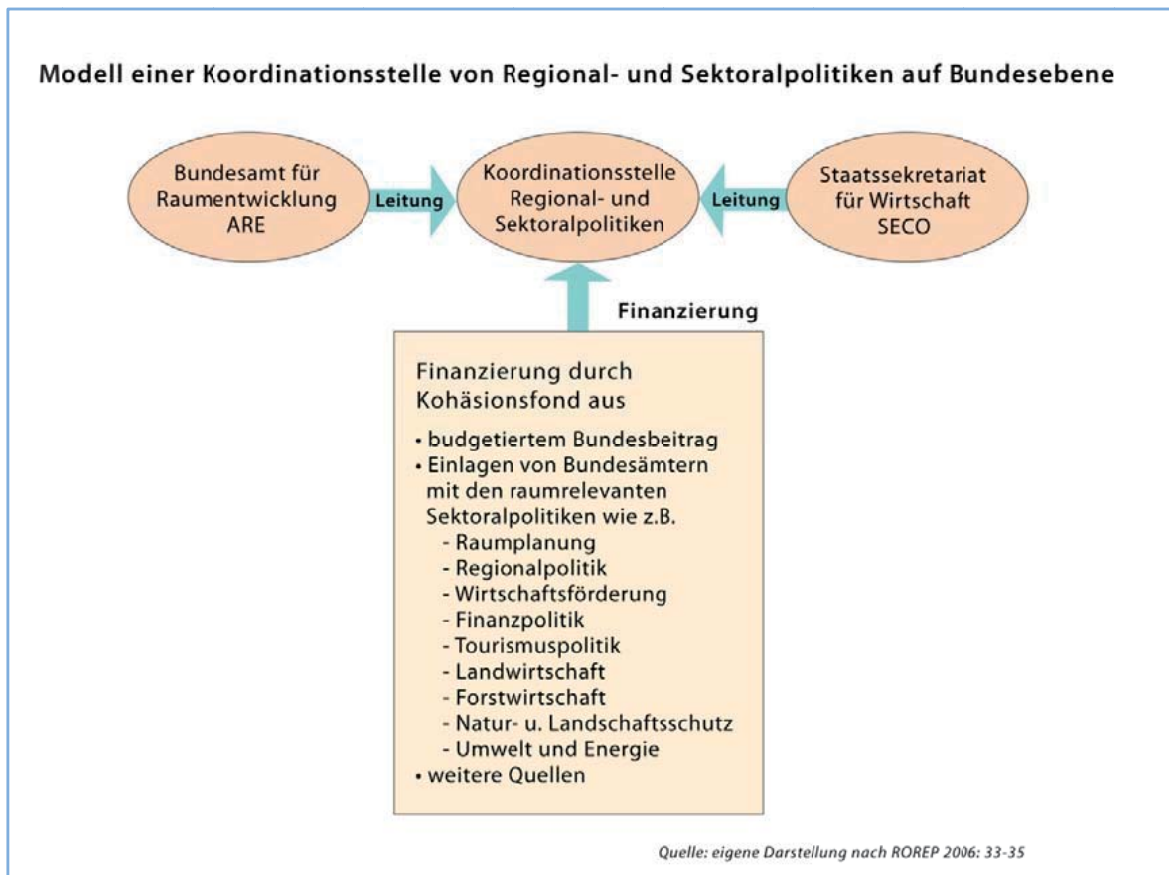


Abb. 6: Modell einer Koordinationsstelle von Regional- und Sektorpolitiken auf Bundesebene.

Das Beispiel Luzern zeigt, dass dieser Kanton bereits in allen Bereichen, die vom Bund für eine verstärkte Kooperation von Regional- und Sektorpolitiken vorgesehen sind, Kooperationsbemühungen und Projekte der Neuen Regionalpolitik betreibt. Dennoch reicht der Kooperationswille an der kantonalen und regionalen Basis allein nicht aus. Es fehlt die übergeordnete institutionalisierte Stelle auf Bundesebene, die mit Personal- und Finanzkapazitäten ausgestattet wäre (vgl. Komm. mit Tilman Holke vom 14.4.2009 und mit Bruno Schmid, 10.4.2009). Diese Stelle könnte die Koordination der verschiedenen Bereiche, was gemäss der 2. Ausrichtung der Neuen Regionalpolitik ja eine Aufgabe des Bundes ist, tatkräftig unterstützen.

2.6 Zusammenfassung und Fazit

Der Überblick über die letzten drei Jahrzehnte schweizerischer Standortpolitik hat gezeigt, dass sich die Ansatzpunkte und Schwerpunkte der eingesetzten Instrumente verändert haben. Stand ab 1974 zunächst der Ausgleich von regionalen Entwicklungsunterschieden im Vordergrund, indem in Infrastruktur investiert wurde (IHG), ging man in den 1980er Jahren zur Arbeitsplatz- und Unternehmensförderung über (Hotel- und Kurortkredit, Bonny-Beschluss, kantonale Wirtschaftsförderung). Erst in den 1990er Jahren begann man, in der Schweizer Regionalpolitik auf Netzwerk- und Kooperationsförderung zu setzen, wozu insbesondere RegioPlus, Innotour und INTERREG beitrugen (Frey 2005:Folie 14). Die seit 2008 geltende Neue Regionalpolitik markiert einen Wendepunkt, da nun auf wirtschaftliches Wachstum durch Innovation, Wettbewerb und bottom-up Entwicklung gesetzt wird. Wie gross der Paradigmenwechsel ist, der durch die Neue Regionalpolitik eingeleitet wurde, zeigt ein tabellarischer Vergleich der früheren und Neuen Regionalpolitik (veränd. nach Frey, R.L. 2008:129):

Tab. 3: Alte und Neue Regionalpolitik im Vergleich

	Bisherige Regionalpolitik	Neue Regionalpolitik (gemäss Expertenbericht 2003)
Hauptanliegen	Abbau und Ausgleich regionaler Disparitäten	Wettbewerbsfähigkeit von Regionen durch Innovation
Perimeter	Berggebiet und wirtschaftliche Problemregionen	Gesamte Schweiz, einschliesslich der Agglomerationen und Grenzregionen
Masstab	Kleinregionen mit Abgrenzung (54 IHG-Regionen)	Grossregionen, Variabilität des Masstabs
Ansatzpunkte	Infrastruktur, Arbeitsplätze	Innovationsgesteuerte, exportorientierte Wertschöpfung, nachhaltige Entwicklung
Entwicklung	Kombination „von oben“ und „von unten“	Unternehmer und Innovatoren tragen eine bottom-up-Entwicklung
Aufgaben des Bundes	Förderung regionaler Entwicklungskonzepte und -projekte	Förderung von Netzwerken, Clustern, laufendes Monitoring
Finanzierung durch den Bund	Projektfinanzierung	Globalbeiträge an Regionen für innovative Programme

Quelle: Frey, R.L. 2008:129, veränd.

Mit der **Neuen Regionalpolitik** und ihrem **bottom-up-gestützten Ansatz von Innovation und Wachstum** ist in der Schweiz ein entscheidender Schritt hin zu einer erfolgreichen und nachhaltigen Regionalentwicklung getan worden. Unbestritten ist aber, dass die eingesetzten Mittel (0.018% der Bundesausgaben) zu gering sind, um eine breitenwirksame Standortförderung zu betreiben. Daher ist eine verstärkte Vernetzung und Koordination mit anderen raumrelevanten Sektoralpolitiken zwingend. Dass diese Koordination eine Bundesaufgabe ist, wurde 1988 per Beschluss, und mit der 2. Ausrichtung der Neuen Regionalpolitik erneut festgehalten. In der Realität scheitert eine verstärkte Koordination von Regional- und Sektoralpolitiken dort, wo ein finanzielles Engagement gefordert ist. Lösungsansätze für eine integrierte Regionalentwicklung, deren Bedeutung in Zeiten von Strukturwandel und Wirtschaftskrise für das gesamte Land nicht zu unterschätzen ist, müssen daher an der „Finanzbarriere“ ansetzen. Das im vorangegangenen Teilkapitel beschriebene Modell eines Kohäsionsfonds unter Beteiligung aller, womit eine Koordinationsstelle auf Bundesebene mitfinanziert würde, wäre ein Lösungsansatz, der diskutiert werden könnte. Argumentiert man mit den hohen Kosten einer Koordinationsstelle, die mit Personal- und Finanzkapazitäten ausgestattet werden müsste, sollte man dem entgegenhalten, wie lange sich die Schweiz noch ein paralleles „Nebeneinander- statt Miteinander-Schaffen“ leisten möchte. Insbesondere die Zahlen zum ländlichen Raum in der Schweiz (2000:66% der Gemeinden, 77% der Landesfläche, 20% der Erwerbstätigen) sprechen eine deutliche Sprache bezüglich der Bedeutung einer integrierten, koordinierten, effizienten und nachhaltigen Regional- und Standortförderung für die Schweiz.

3. Standortpolitik im Kanton Luzern – Strategien, Träger, Förderinstrumente

Im folgenden Kapitel wird das Fallbeispiel des Kantons Luzern näher betrachtet, das auf verschiedenen Gründen gut geeignet ist, um im Rahmen einer Arbeit zu Förderinstrumenten der Standortpolitik untersucht zu werden (vgl. 1.4). Folgende Faktoren kennzeichnen den Kanton:

- Proaktiver Ansatz und zeitlicher Vorlauf in der Standortförderung
- Gewachsene Strukturen und Entwicklungsachsen, auf denen mit neueren Ansätzen aufgebaut werden kann
- Übergeordnete Wirtschaftsstrategien mit einer starken KMU-Politik
- Unterschiedliche Kooperations-, Organisations- und Managementformen, die in der Standortförderung zum Tragen kommen (Planungsbericht des Kantons Luzern 2007:5, 19, 28, 33).
- Schlanke administrative Prozesse, die sich bei der Umsetzung der Neuen Regionalpolitik auszahlen
- Besetzung von Schlüsselpositionen mit kompetenten, innovativen Persönlichkeiten (Heeb, J. 10.3.2009, pers. Komm.).

Zunächst werden im folgenden Kapitel die grundsätzlichen Strategien der Standortpolitik im Kanton gemäss Planungsbericht des Regierungsrates dargestellt und die Handlungsfelder der Neuen Regionalpolitik im Kanton Luzern veranschaulicht. Dann werden die wichtigsten Entwicklungsträger im Kanton Luzern, der Mehrzweckverband RegioHER und die Idee Seetal Aktiengesellschaft, vorgestellt. Die Auswertung von Expertengesprächen zeigt auf, welche Förderinstrumente der Standortpolitik im Kanton Luzern von besonderer Bedeutung sind.

3.1 Strategien der Standortpolitik im Kanton Luzern

Im Kanton Luzern ist Standortförderung in erster Linie Aufgabe der Wirtschaftsförderung. Träger dieser neuen Wirtschaftsförderung sind der Kanton, die Gemeinden und die Wirtschaft, die im Modell einer Public-Private Partnership zusammenarbeiten (Samuel Graf, 9.4.2009, schriftl. Stellungnahme, s. Abb.8).

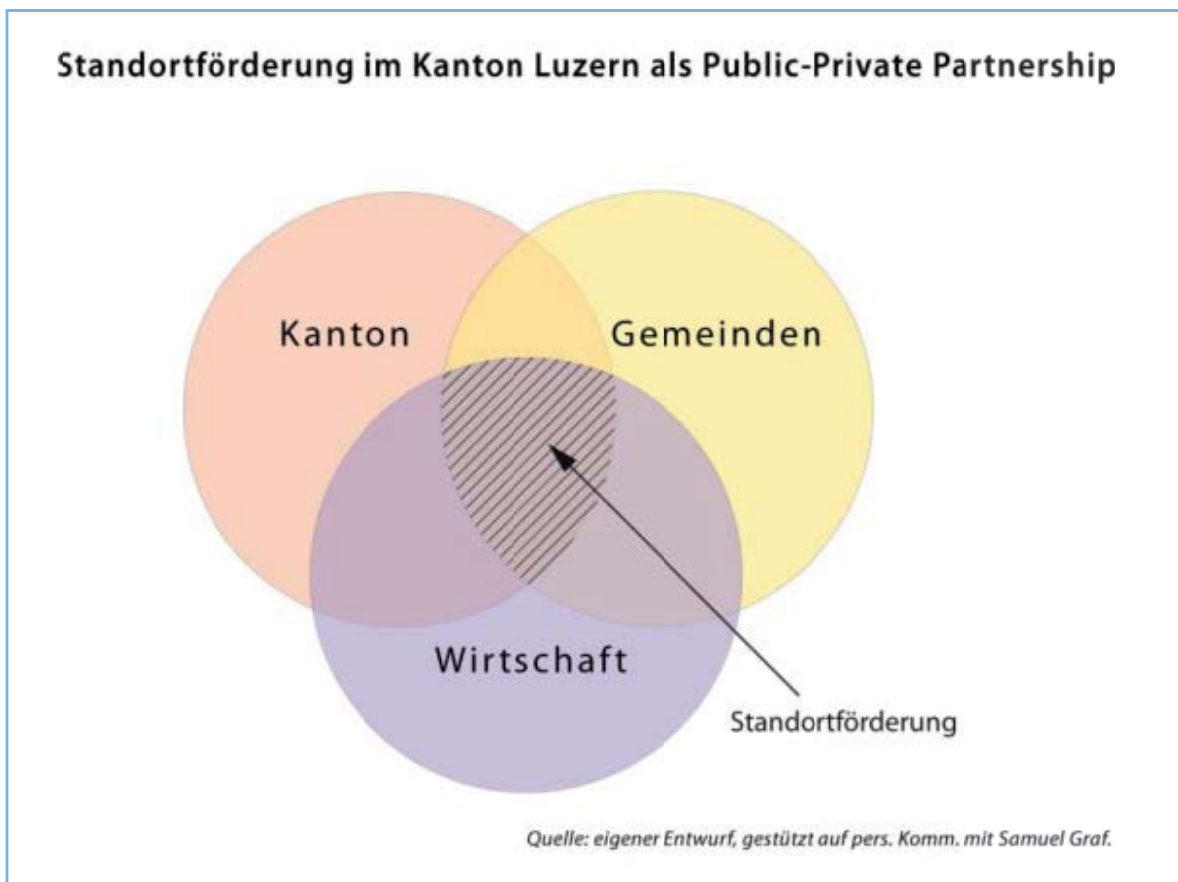


Abb. 7: Standortförderung im Kanton Luzern als Public-Private Partnership zwischen Kanton, Gemeinden und Wirtschaft.

Die Integration der Standortförderung in die Wirtschaftsförderung zeigt, welcher Stellenwert wirtschaftspolitischen Instrumenten im Kanton Luzern beigemessen wird. Die Erhöhung der regionalen Wertschöpfung, die mit wirtschaftspolitischen Instrumenten im Rahmen der KMU-Politik angestrebt wird, lässt sich sehr gut mit der Neuen Regionalpolitik in Einklang bringen, die das gleiche Ziel verfolgt. Hingegen werden Wohnstrategien, die im Kanton Luzern eine wichtige Rolle in der Standortförderung spielen, von der Neuen Regionalpolitik explizit nicht unterstützt, weswegen in dieser Arbeit reine Instrumente der Wohnungspolitik nicht näher betrachtet werden. Allerdings kann die übergeordnete Förderung von Lebens- und Wohnqualität als integrativer Bestandteil einer erweiterten Agglomerationspolitik gesehen werden, die u.a. Schwerpunkte auf Bildungs-, Forschungs- und

Kulturangebote legt (Samuel Graf, 9.4.2009, schriftl. Stellungnahme). In diesen Bereichen kommt die Neue Regionalpolitik ebenso wie die Tourismus- und Landwirtschaftspolitik des Kantons zum Tragen. Mehrere Interviewpartner sahen zwischen der Landwirtschaft und dem Tourismus die stärksten Schnittstellen, die es zukünftig im Hinblick auf verbesserte Synergieeffekte in Wert zu setzen gilt (z.B. als Agrotourismus, Bruno Schmid, pers. Komm., 10.4.2009).

Die Regional- und Standortpolitik des Kantons Luzern besteht allerdings aus vielen Elementen. Dazu zählen

- Raumplanung und Regionalentwicklung
- Wirtschaftsstrategien
- Wohnstrategien (der Kanton liegt im Einzugsbereich grosser Wirtschaftszentren und hat nur wenig ländliche Gebiete)
- Ansiedlung von kantonalen Einrichtungen im ländlichen Raum
- Strukturreformen (z.B. kantonaler Finanzausgleich, Gemeindereform 2000+)
- Landwirtschaft
- Neue Regionalpolitik als Ergänzung zur Agglomerationspolitik und zur Förderung von Entwicklungsachsen (Planungsbericht des Regierungsrates 2007:18-27)

Im Folgenden werden einige wichtige Aspekte und Leitideen der Standortpolitik im Kanton Luzern im Einzelnen dargestellt.

3.1.1 Raumplanung und Regionalentwicklung

Der kantonale Richtplan Luzern geht von einem potentialorientierten Ansatz aus: Wirtschaftswachstum soll primär an den hierfür am besten geeigneten Standorten entlang der Entwicklungsachsen gefördert werden, womit dem ländlichen Raum eine komplementäre Rolle zukommt. Aufgrund der funktionsräumlichen Vernetzung von ländlichen und städtischen Gebieten profitiert auch der ländliche Raum von wirtschaftlicher Entwicklung entlang der Achsen (Planungsbericht des Regierungsrates 2007:26). Die Regionsstruktur, die der Kanton anstrebt, beinhaltet (Umsetzungsprogramm der Neuen Regionalpolitik 2008-2011:9):

- Wirtschaftliche Vorangebiete
 - Starke Stadtregion Luzern
 - Region Sursee-Mittelland entlang der Hauptentwicklungsachse
- Ländlicher Komplementärraum
 - RegioHER
 - Seetal.

Leitideen der Raumplanung im Kanton Luzern gemäss kantonalem Richtplan von 1998 sind:

- Vernetzung von Zentren und ländlichem Raum mit öffentlichem und privatem Verkehr, ferner funktionale und räumliche Vernetzung und Komplementarität von Stadt und ländlichen Räumen. Diese Vernetzung sichert die Qualität des Lebens- und Wirtschaftsraumes Luzern
- Konzentration auf übergeordnete Entwicklungs- und Problemschwerpunkte, aus denen sich drei Entwicklungsachsen ergeben, auf denen sich die Mehrheit der Arbeitsplätze und Einwohner im Kanton konzentriert:
 - eine sogenannte Hauptentwicklungsachse Y von Luzern nach Olten sowie nach Zug und Zürich, und in Richtung Obwalden/Nidwalden.
 - Nebenachse Luzern-Hitzkirch
- Nebenachse Luzern-Wolhusen-Willisau/Schüpfheim.
- Nachhaltigkeit in ökologischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht (Planungsbericht des Regierungsrates 2007:18-2)



Karte 2: Entwicklungsachsen im Kanton Luzern und Schwerpunkte der Regionalentwicklung. Quelle: Umsetzungsprogramm der Neuen Regionalpolitik 2008-2011:10. (Kartographie: Leena Baumann). Erläuterung: Die Karte zeigt die Hauptentwicklungsachsen in Form eines Y des Kantons Luzern auf. Das Gebiet der RegioHER westlich und das Gebiet der Region Seetal nördlich der Achsen bildet den ländlichen Komplementärraum, der insbesondere im Rahmen der Neuen Regionalpolitik gefördert werden soll.

3.1.2 Wirtschaftsstrategien

Das übergeordnete Positionierungsziel des Kantons Luzern lautet, „ein bevorzugter Standort für wertschöpfungsintensive Unternehmen und gute Steuerzahler“ zu werden (Planungsbericht des Regierungsrates 2007:22,26). Ferner hat sich der Kanton zum Ziel gesetzt, der KMU-freundlichste Kanton der Schweiz zu werden (www.lu.ch/kmu-portal, Stand: 8.4.2009). Fokussiert wird daher auf der

- Stärkung des Unternehmensstandortes für Dienstleistungsfunktionen
- Stärkung des Wohnstandortes für Gutverdienende, da der Kanton Luzern sich im Pendlereinzugsgebiet von Agglomerationsräumen befindet
- Entwicklung von Branchenclustern (Planungsbericht des Regierungsrates 2007:22).

Zu den Kernaufgaben der Wirtschaftsförderung im Kanton Luzern gehören Standortentwicklung, Promotion und Marketing, Ansiedlungsbegleitung und Geschäftsentwicklung (www.lu.ch/kmu-portal, Stand:

8.4.2009). Leitideen der Wirtschaftsentwicklung im Kanton Luzern sind die folgenden Punkte (Umsetzungsprogramm der Neuen Regionalpolitik 2008-2011:8):

- Wachstum von aussen (Ansiedlung neuer Betriebe mit neuen Arbeitsplätzen)
- Wachstum von innen (Unterstützung bestehender Unternehmen bei Expansion und Entwicklung)
- Förderung von Innovation und Innovationstransfer
- Verbesserung wirtschaftlicher Rahmenbedingungen im Rahmen der Standortentwicklung zur Begünstigung der Unternehmensentwicklung.

3.1.3 Wohnstrategien

Wohn- und Wirtschaftsstrategien wird für die Gesamtpositionierung des Kantons eine gleichwertige Bedeutung zugewiesen: der Kanton möchte ein bevorzugter Standort für Unternehmen und gute Steuerzahler werden. Wohnstrategien sind in Luzern deshalb wichtig, weil der ländliche Raum des Kantons im Einzugsgebiet grösserer Zentren und wichtiger Verkehrsachsen liegt (Planungsbericht des Regierungsrates 2007:26-27). Allerdings wird die Aufwertung als Wohnregion nicht über die Neue Regionalpolitik finanziert, sondern muss sich andere Mittel erschliessen (Umsetzungsprogramm der Neuen Regionalpolitik 2008-2011:13).

3.1.4 Ansiedlung von kantonalen Einrichtungen im ländlichen Raum

Dezentral angesiedelte Einrichtungen sind in ländlichen Regionen von grosser wirtschaftlicher Bedeutung, da sie im ländlichen Raum zahlreiche Arbeitsplätze schaffen. Beispiele im Kanton Luzern sind das Spital Sursee-Wolhusen, die Psychiatrische Klinik St. Urban, die Heilpädagogischen Zentren Schüpfheim und Hohenrain, diverse Kantons- und Berufsschulen. Der Kanton bietet für diese Anstalten jährlich finanzielle Mittel im zweistelligen Millionenbereich auf (Planungsbericht des Regierungsrates 2007:25).

3.1.5 Strukturreformen

Die Gemeindereform 2000+ unterstützt im Kanton Luzern ressourcenschwache Gemeinden durch Fusion, Verwaltungsgemeinschaften und verstärkte Zusammenarbeit (www.gemeindereform.lu.ch, Stand: 19.3.2009). Von Bedeutung für die Standortentwicklung im Kanton Luzern ist der Kantonale Finanzausgleich für

- den Ausgleich zwischen finanzstarken und -schwachen Gemeinden
- zur Stärkung der Autonomie und Verantwortung der Gemeinden und
- zur Verringerung der Unterschiede in der Steuerbelastung innerhalb des Kantons (Planungsbericht des Regierungsrates 2007:23-24).

3.1.6 Landwirtschaft

Die Landwirtschaft ist im Kanton Luzern mit einem Produktionsvolumen von 900-1.000 Mio. Franken pro Jahr und 8.000-9.000 Personen, die im Agrobusiness inklusive der vor- und nachgelagerten Sektoren arbeiten, von grosser Bedeutung (Planungsbericht des Regierungsrates 2007:24). Handlungsachsen der Agrarpolitik 2011 sind (<http://www.blw.admin.ch/themen/00005/00044/index.html>, Stand: 19.3.2009):

- Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit
- Reduktion der Kosten
- Sicherstellung gemeinwirtschaftliche Leistungen
- Förderung der Wertschöpfung im ländlichen Raum
- Abfederung des Strukturwandels
- Vereinfachung der Administration.

Der Überblick zu wichtigen Aspekten und Leitideen der Standortpolitik im Kanton Luzern gemäss Planungsbericht des Regierungsrates an den Grossen Rat von 2007 zeigt, dass sich die im Kanton bereits bestehenden Strategien gut für die Umsetzung der Neuen Regionalpolitik in Wert setzen lassen. Eine funktionsräumlich Raumplanung, langfristige Wirtschaftsstrategien mit dem Ziel, Cluster aufzubauen und die Ansiedlung von kantonalen Anstalten, um nur einige Bereiche zu nennen, sind Eckpfeiler einer Standortpolitik, wie sie auch die Neue Regionalpolitik sehr gut umsetzen kann.

3.1.7 Handlungsfelder der Neuen Regionalpolitik im Kanton Luzern

Die Neue Regionalpolitik im Kanton Luzern bildet die Ergänzung zur Agglomerationspolitik und zur Förderung der Entwicklungsachsen. Zwar liesse sich mit der Neuen Regionalpolitik im Kanton Luzern die grösste Wirkung entlang der bereits bestehenden Hauptentwicklungsachsen erreichen. Es wird aber nicht als Aufgabe gesehen, mit der Neuen Regionalpolitik die Gebiete zu unterstützen, die bereits vorrangig von Wirtschaftsförderung und Richtplanung behandelt werden. Vielmehr sollten die Mittel der Neuen Regionalpolitik im Kanton Luzern dazu genutzt werden, wirtschaftliches Wachstum dort anzuregen, wo der ländliche Raum eine komplementäre Funktion zu den Entwicklungsachsen aufweist und eine Nischenfunktion einnehmen könnte (Planungsbericht des Regierungsrates 2007:2,27).

Die Neue Regionalpolitik im Kanton Luzern ist Teil der **allgemeinen Regional- und Standortpolitik des Kantons**. Für Projekte im Rahmen der Neuen Regionalpolitik kann der Kanton Luzern auf 3 Mio. Franken Bundesgelder pro Jahr als Anschubfinanzierung zurückgreifen und steuert selbst jährlich den gleichen Betrag bei, sodass die Gesamtmittel bei 6 Mio. Franken pro Jahr liegen (Planungsbericht des Regierungsrates 2007:2). Die knappen Finanzmittel der Neuen Regionalpolitik schaffen Anreize zur Vernetzung und Einbindung verschiedener Akteure.

Im Umsetzungsprogramm der Neuen Regionalpolitik des Kantons Luzern sind folgende Handlungsfelder im Rahmen der Neuen Regionalpolitik definiert worden (Umsetzungsprogramm der Neuen Regionalpolitik 2008-2011:11-13 sowie <http://www.regioher.ch/index.php?nav=88,90>, Stand: 12.4.2009):

- Unterstützung bestehender Betriebe in Innovationskraft und Exportorientierung (Förderung von überregionalen Absatzbeziehungen bei Dienstleistungen und Produkten)
- Stärkung der wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Land und Stadt
 - Export von bestimmten Gütern und Dienstleistungen aus dem ländlichen in den städtischen Raum bzw. Angebot für städtische Bevölkerung. Beispiele: Catering mit regionalen Produkten, Health-Services, Sport- und Freizeitangebote.
 - Ländliche Unternehmungen sollten von Agglomerationsvorteilen profitieren. Beispiele: Wissens- und Technologietransfer (WTT), regionenübergreifende Netzwerke.
- Förderung unternehmerischer Initiativen zur Aufwertung des ländlichen Raumes als Wohn- und Lebensraum (Attraktivität des Siedlungsraumes)
- In-Wert-Setzung des Unternehmergeistes einer handwerklich und landwirtschaftlich geprägten Bevölkerung (Umsetzung des unternehmerischen Potentials in Firmengründungen und Gründerzentren)
- Ausschöpfung touristischer Potenziale im ländlichen Raum (nachhaltiger Tourismus und verwandte Branchen wie Gesundheit, Bildung, Alterswohnungen)
- Unterstützung innovativer Ansätze im Bereich der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen. (Angebot an Gütern und Dienstleistungen des periodischen und aperiodischen Bedarfs mittels innovativer Ansätze). Dies ist als erweiterte Förderung der Attraktivität des Wohnraumes zu

verstehen. Beispiele solcher Gütern und Dienstleistungen sind Kleidergeschäfte, Optiker, Möbel und Unterhaltungselektronik.

- Nutzung standortbedingter Potentiale des ländlichen Raumes (Inwertsetzung von Standortvorteilen des ländlichen Raumes in den Bereichen Agro-Business, Holz- und Möbelindustrie, Wohnen, Tourismus).
- Neue Ansätze zur Beschäftigung Erwerbstätiger mit Standortbindung (Nutzung des Potentials an qualifizierten Personen, die einer Erwerbstätigkeit nur eingeschränkt nachgehen können bzw. zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten in der Landwirtschaft).

Die beschriebenen wichtigsten Handlungsfelder der Neuen Regionalpolitik im Kanton Luzern sind in der folgenden Abbildung zusammengefasst. Bemerkenswert ist im Rahmen der Neuen Regionalpolitik im Kanton Luzern die Verbindung von top-down und bottom-up-Ansätzen: mit den kantonalen Handlungsfeldern der Neuen Regionalpolitik werden von oben Prioritäten der Regionalentwicklung gesetzt. Projekte und Initiativen im Sinne der Neuen Regionalpolitik werden aber von Akteuren der regionalen Basis entwickelt und eingereicht (bottom-up) (Umsetzungsprogramm der Neuen Regionalpolitik 2008:13).



Abb. 8: Handlungsfelder der Neuen Regionalpolitik im Kanton Luzern. Erläuterung: die kantonal festgelegten Handlungsfelder im Rahmen der Neuen Regionalpolitik situieren sich in den zwei Hauptbereichen Wirtschaft sowie Wohn- und Lebensraum. Entlang dieser Handlungsfelder lassen sich Schnittstellen mit raumrelevanten Sektoralpolitiken ausmachen.

Als Wirkungssperimeter der Neuen Regionalpolitik wurden die Gemeinden der RegioHER und des Regionalplanungsverbands Seetal festgelegt. Sie machen die zwei grossen, zusammenhängenden Regionen des Kantons ausserhalb der Hauptentwicklungsachsen. So sollen mittels der Neuen

Regionalpolitik Synergien zwischen Verdichtungsraum der sogenannten Y-Hauptachse und dem ländlichen Raum genutzt werden. Sämtliche Projekte, die eine Finanzierung über die Neue Regionalpolitik anstreben, müssen einen nachweisbaren Nutzen für eine der beiden genannten Regionen aufweisen (Umsetzungsprogramm der Neuen Regionalpolitik 2008-2011:11). Beide Regionen grenzen an andere Kantone an und haben vergleichbare Herausforderungen zu meistern (Planungsbericht des Regierungsrates 2007:28).

3.2 RegioHER – ein Mehrzweckverband als Entwicklungsträger

3.2.1 Hintergrund und Organisationsform

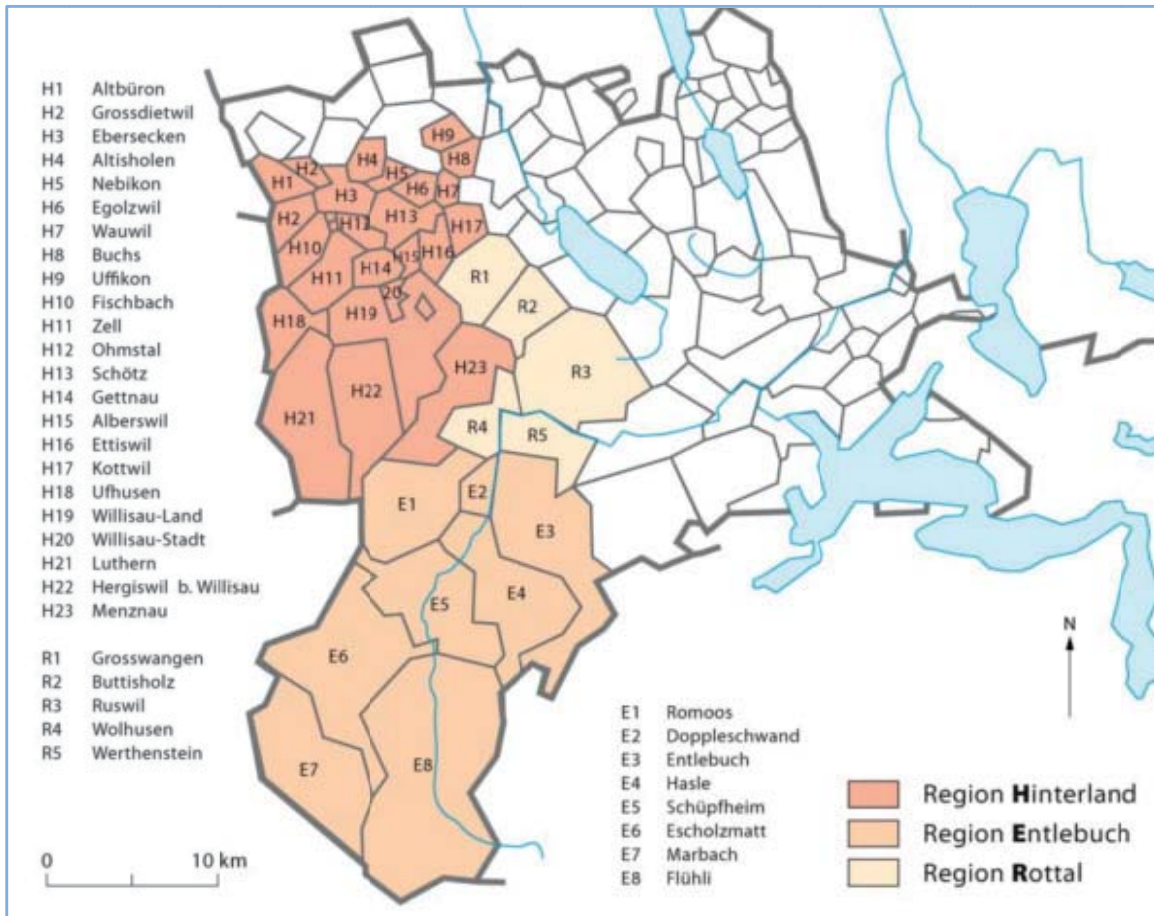
Im weitläufigen ländlichen Raum des Kantons Luzern (also dem Gebiet der RegioHER und des Seetal) lebt etwa ein Drittel der Kantonsbevölkerung. Die Anbindung der ländlichen Räume an die Y-Hauptentwicklungssachse ist vergleichsweise gut. Der ländliche Raum von Luzern ist nicht potentialarm, sondern früh industrialisiert worden, sodass vor allem der Strukturwandel eine Herausforderung darstellt. Neuansiedlungen sind in diesem Gebiet keine Priorität der Wirtschaftsförderung, die dieses Ziel verstärkt im Raum der Y-Achse anstrebt. Auch einseitige Wohnstrategien sind keine Antwort auf den Strukturwandel. Vielmehr müssen endogene Potentiale in Wert gesetzt werden, um die Komplementarität zu der Hauptentwicklungssachse zu stärken (Umsetzungsprogramm der Neuen Regionalpolitik 2008-2011:10).

Seit Januar 2008 wird die Neue Regionalpolitik im Kanton Luzern über zwei sogenannte „Regionale Entwicklungsträger“ umgesetzt: den Mehrzweckverband RegioHER und die Aktiengesellschaft idee seetal AG. Diese beiden Entwicklungsträger sind Ansprechpartner für Projektträger und arbeiten eng mit dem Kanton Luzern, Dienststelle Raumentwicklung, Wirtschaftsförderung und Geoinformation zusammen. Sie begleiten die Umsetzungsphase 2008 bis 2011 der Neuen Regionalpolitik (<http://www.regioher.ch/index.php?nav=88.89>, Stand: 12.4.2009). Der Mehrzweckverband RegioHER war bereits in der frühen Phase der aktiven Regionalpolitik eine von zwei anerkannten IHG-Regionen im Kanton (Planungsbericht des Regierungsrates 2007:5) und ist Partner von Bund und Kanton bei der Umsetzung der Regionalpolitik. Das Gebiet der RegioHER umfasst die folgenden Regionen (Gemeinden) (<http://www.regioher.ch/index.php?nav=3.29>, Stand: 12.2.2009):

- **Hinterland** (Alberswil, Altbüren, Altishofen, Ebersecken, Egolzwil, Ettiswil, Fischbach, Gettnau, Grossdietwil, Hergiswil bei Willisau, Luthern, Menznau, Nebikon, Ohmstal, Schötz, Ufhusen, Wauwil, Willisau, Zell)
- **Entlebuch** (Doppleschwand, Entlebuch, Escholzmatt, Flühli, Hasle, Marbach, Romoos, Schüpfheim)
- **Rottal** (Buttisholz, Grosswangen, Ruswil, Werthenstein, Wolhusen) (s.Karte 3).

Obwohl sich die RegioHER in ihren Tätigkeiten auf dieses Gebiet bezieht, setzt sie sich auch dann ein, wenn ausserregionale Projekte in ihrem Interesse liegen oder teilregionale Bereiche den Zielen der Gesamtregion entsprechen. Der Mehrzweckverband der RegioHER, der über eine eigene Geschäftsstelle verfügt, trägt Verantwortung für die folgenden Bereiche:

- Erarbeitung der regionalen Richtplanung in den Subregionen
- Umsetzung der Regionalpolitik von Bund und Kanton und die Vermittlung von Investitionshilfe-Darlehen
- Regionale Wirtschaftsförderung
- Vertretung regionalpolitischer Interessen gegenüber anderen Regionen, Verbänden, Organisationen und gegenüber Kanton und Bund
- eigene Dienstleistungen zur Entwicklung der Region (<http://www.regioher.ch/index.php?nav=3.6>, Stand: 17.2.2009).



Karte 3: Die Gemeinden des Mehrzweckverbandes RegioHER. Quelle: www.regioher.ch, Stand: 17.2.2009. (Kartographie: Leena Baumann).

3.2.2 Aufgaben

Die RegioHER arbeitet in spezifischen Arbeitsgruppen zu den Themen Bildung, Tourismus, Verkehr, Kultur, Neue Regionalpolitik, Neuer Finanzausgleich, Raum- und Richtplanung sowie nicht permanent zum Thema Dorfkern-Erneuerung (<http://www.regioher.ch/index.php?nav=10,57>, Stand: 3.5.2009). Unterstützung bietet die RegioHER vor allem bei Planungsvorhaben und in der schwierigen Anfangsphase von Projekten, beim Aufbau von Trägerstrukturen und Vermitteln von Kontakten. Sobald Projekte auf gutem Weg sind, zieht sich der Verband zurück (<http://www.regioher.ch/index.php?nav=3,4>, Stand: 12.4.2009). Die RegioHER betrachtet sich nicht als alleinige Trägerin von Entwicklung, sondern definiert ihre Rolle vielmehr als Koordinatorin einer querschnittsorientierten, regionalen Entwicklungspolitik, bei der alle Akteure zusammenspannen (www.regioher.ch/index.php?nav=3,30, Stand: 12.2.2009).

Zum Standortprofil der RegioHER gehören verhältnismässig geringe Grundstückspreise, ein gutes Angebot an qualifizierten Arbeitskräften und eine hohe Umweltqualität. Damit sind sie Voraussetzungen für einen Investitionsstandort gegeben (Planungsbericht des Regierungsrates 2007:22).

Zu den priorisierten Stossrichtungen der Regionalentwicklung im Gebiet der RegioHER gehören laut Umsetzungsprogramm der Neuen Regionalpolitik (2008-2011:19-20):

- **Förderung von Unternehmertum im handwerklichen Milieu.** Für qualifizierte Handwerksarbeit, aber auch kommerzielle Sport- und Freizeitanlagen ist die Nachfrage in der Agglomeration Luzern gross. Projekte: nationales Pferdesportzentrum u.a.

- **Inwertsetzung der Potentiale von erneuerbaren Energien und Holz.** Die RegioHER verfügt über Wald, Wasser und Biomasse und kann als Teil der „grünen Lunge“ des Schweizer Mittellandes bezeichnet werden. In Verbindung mit dem traditionell starken Handwerk können diese Ressourcen unternehmerisch genutzt werden und Arbeitsplätze schaffen. Projekte: Tropenhaus Wolhusen, Holzbau u.a.
- **Bündelung der touristischen Kräfte.** Die Unesco Biosphäre Entlebuch und die Region Willisau verfügen über touristisches Potential, das im Rahmen eines Destinationenmanagements, einer gemeinsamen Vermarktung und Vernetzung mit Beherbungsangeboten langfristig stärker in Wert gesetzt werden könnte.
- **Förderung der Weiterentwicklung von Unternehmen.** Stärken in der RegioHER sind der Branchenmix und das grosse Spektrum an wenig bis hochqualifizierten Arbeitskräften. Langfristige Wettbewerbsfähigkeit der kleinen und mittleren Unternehmen ist zentral, um Beschäftigung und Wertschöpfung im Kanton zu sichern. Die Neue Regionalpolitik bietet Unterstützung im vorwettbewerblichen und überbetrieblichen Bereich.

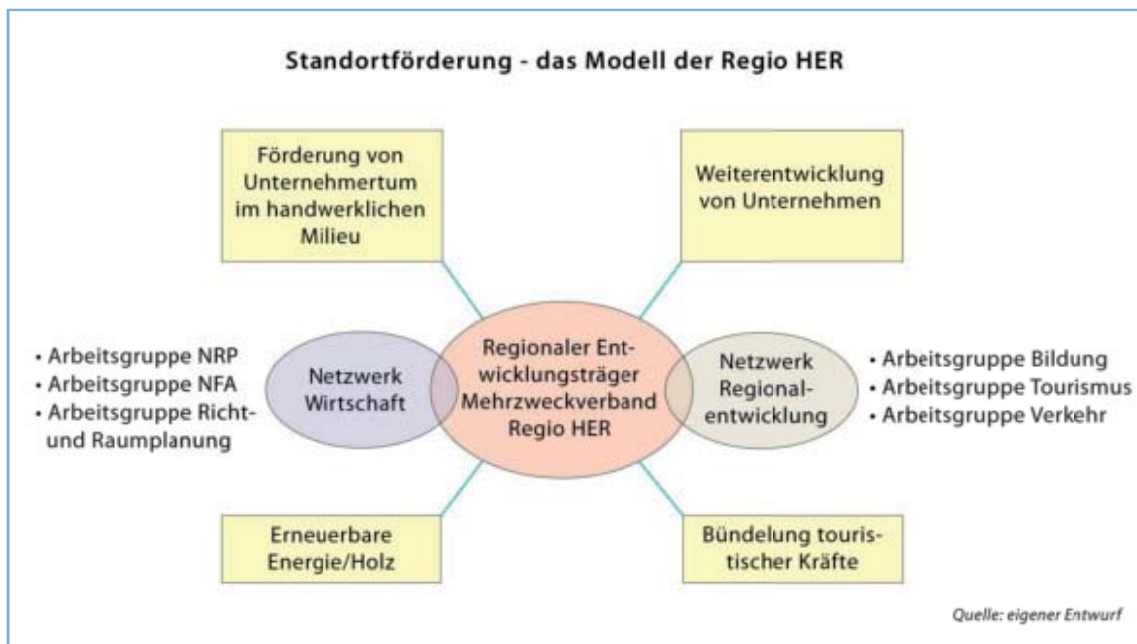


Abb. 9: Standortförderung - das Modell der RegioHER.

Die Organisationsform als Mehrzweckverband bietet sowohl Vor- als auch Nachteile: zwar ist man politisch gut abgestützt, doch gleichzeitig der Politik auch sehr stark verpflichtet. In einem Mehrzweckverband gestaltet es sich auch schwieriger als beispielsweise in einer Aktiengesellschaft, Akteure der Wirtschaft mit einzubeziehen: „Wir haben Delegierte, die keine Unternehmer sind und Unternehmer, die keine Delegierten sein können“, so Bruno Schmid, Leiter der RegioHER am 10.4.2009 (pers. Komm.). Um diesen Herausforderungen zu begegnen, wird in der RegioHER besonderes Augenmerk auf das Netzwerk Wirtschaft und das Netzwerk Regionalentwicklung, das mit Instrumenten der Raumplanung arbeitet, gelegt. Eine gute Alternative zum Mehrzweckverband könnte die Organisation als Genossenschaft sein (Bruno Schmid, 10.4.2009, pers. Komm.).

3.3 idee seetal AG – eine Aktiengesellschaft als Entwicklungsträger

3.3.1 Hintergrund und Organisationsform

Das Luzerner Seetal umfasst die Gemeinden Aesch, Altwis, Ballwil, Ermensee, Eschenbach, Hitzkirch, Hochdorf, Hohenrain, Römerswil und Schongau (s. Karte 3). Das Seetal ist vom Strukturwandel im Produktions- und Industriebereich betroffen und hat es trotz der geographischen Nähe zum Zürcher Arbeitsmarkt Schwierigkeiten, qualifizierte Fachkräfte für seine Unternehmen zu finden. Die demographische Entwicklung trägt dazu bei, dass die Nachfrage seitens der Wirtschaft das Angebot an Arbeitskräften übersteigt. Erschwerend hinzu kommt, dass das Arbeitsumfeld im Seetal im Bereich von Kinderbetreuung, Teilzeitmodellen und Netzwerken als wenig attraktiv eingestuft wird (http://www.ideal-seetal.ch/w_idse/site/s_gemeinden.asp?GID=80&RID=168&AID=1236, Stand:19.4.2009; Umsetzungsprogramm der Neuen Regionalpolitik 2008-2011:17). Allerdings verfügt die Region noch über wertschöpfungsstarke KMU-Betriebe (z.B. Informationstechnologie), und über wirtschaftliche Potentiale im Agro-/Food-, im Holz- und Möbelbereich, in den Branchen Elektrotechnik/Präzisionsinstrumente, Maschinenbau/Metallbearbeitung, Nahrungsmittelindustrie und Landwirtschaft (Planungsbericht des Regierungsrats 2007:22).

Nicht zufällig lautet das Positionierungsziel der Region „Seetal – Wohntal + arbeiten + leben + auftanken“. Um gezieltere Standortförderung in dieser Region zu betreiben, gründeten der Gemeindeverband Regionalplanung Seetal und der Verein Wirtschaftsförderung Seetal im Jahr 2003 zunächst die idee seetal GmbH, um das Seetaler RegioPlus Programm in Form einer Public-Private Partnership von 2003 bis 2006 umzusetzen. 2007 erfolgte die Gründung der idee seetal AG mit einem umfassenderen Leistungsauftrag, der im Regionalen Richtplan Seetal festgeschrieben ist. Die idee seetal AG sieht ihre Aufgaben im Bereich von Regional- und Wirtschaftsentwicklung und Regionenmarketing.

Einzigartig in der Schweiz ist die seit 2007 bestehende Organisationsform als Aktiengesellschaft und nicht mehr als Mehrzweckverband. Zehn Gemeinden halten 70% und dreissig Unternehmen 30% des Aktienkapitals von 100.000 Franken. Die idee seetal AG ist einer der beiden regionalen Entwicklungsträger im Kanton Luzern und setzt, personell aufgestockt, seit 2008 Projekte im Rahmen der Neuen Regionalpolitik um. In den drei Netzwerken „Wirtschaft“, „Politik“ und „Gemeinden“, die von dreien der sechs Verwaltungsräte geführt werden, werden Projekte und Strategien entwickelt, die dann von externen Beauftragten und Arbeitsgruppen durchgeführt werden. (http://www.ideal-seetal.ch/w_idse/site/s_portrait.asp?GID=80&RID=171&AID=1232, Stand: 18.4.2009).

Karte 4: Die Gemeinden der Region Seetal, Stand 2009. Quelle: http://www.staluzern.ch/karten/gemeinden_2009.html, Ausschnitt Seetal. Kartographie: Leena Baumann.



3.3.2 Aufgaben

Die drei Netzwerke Wirtschaft, Gemeinden und Politik haben folgende Aufgaben (www.ideal-seetal.ch, Stand: 18.4.2009):

- Erarbeitung von Anträgen (Projektvorschlägen)
- Wahrnehmung repräsentativer Aufgaben
- Bearbeitung von Vernehmlassungen

- Erarbeitung von Vorschlägen für Mitglieder des Verwaltungsrats und Netzwerks
- Erarbeiten des Netzwerkbudgets.

Das „Netzwerk Gemeinden“ ist Nachfolgerin des Gemeindeverbandes Regionalplanung Seetal und im Bereich der Regionalplanung mit interkommunalen und überregionalen Projekten aktiv. Jede Aktionärs-Gemeinde verfügt in diesem Netzwerk über einen Sitz und eine Stimme (Jahresbericht 2007:5, abgerufen unter: <http://www.ideo-seetal.ch/>, Stand: 18.4.2009). Zu den spezifischen Aufgaben des Netzwerks Gemeinden gehören u.a.:

- Interessenswahrung der Seetaler Gemeinden
- Entwicklung des Seetals im Rahmen der Neuen Regionalpolitik
- Beratung der Gemeinden in der Regionalplanung
- Koordination von Planungsarbeiten
- Erarbeiten eines regionalen Entwicklungsplans (www.ideo-seetal.ch/, Stand: 19.4.2009).

Das „Netzwerk Wirtschaft“ fördert den Kontakt zu Unternehmen, unterstützt zusammen mit der Wirtschaftsförderung Luzern Neuanstellungen und startet Projekte im Rahmen der Neuen Regionalpolitik. Das Networking unter Unternehmen und Kaderpersonen, das vom Netzwerk Wirtschaft unterstützt wird, soll den Kontakt zwischen Wirtschaft und Politik intensivieren. Eine Unternehmerplattform Seetal, eine Neugründer- und KMU-Weiterbildungsplattform sollen dabei helfen. Mitglieder des Netzwerk Wirtschaft sind Persönlichkeiten der Wirtschaft des Luzerner Seetals (www.ideo-seetal.ch/, Stand: 19.4.2009). Das Netzwerk Politik hat sich dem Lobbying für das Seetal verschrieben, insbesondere bei kantonalen und eidgenössischen Behörden und Verwaltungen. Es setzt sich aus Persönlichkeiten zusammen, die sich auf kommunaler, regionaler und nationaler Ebene in der Politik engagieren (Jahresbericht 2007:5, abgerufen unter: <http://www.ideo-seetal.ch/>, Stand: 18.4.2009).

Kooperationspartner der ideo seetal AG sind u.a. (www.ideo-seetal.ch/ Stand: 19.4.2009):

- die Wirtschaftsförderung Luzern
- Kanton und Stadt Luzern
- das Innovations- und Transferzentrum Zentralschweiz ITZ
- das KMU-Portal
- der Gewerbeverband des Kantons Luzern
- die Dienststelle Raumentwicklung, Wirtschaftsförderung und Geoinformation des Kantons Luzern
- die RegioHER und andere.

Zu den priorisierten Stossrichtungen der Regionalentwicklung im Gebiet der ideo seetal AG gehören laut Umsetzungsprogramm der Neuen Regionalpolitik (2008-2011:16-17):

- **Inwertsetzung und Export von spezifischem, regionalem Wissen.** Die Region Seetal zeichnet sich durch Wissen in den Bereichen natürlicher Ressourcen wie Wasser und Luft, aber auch im Bereich Gesellschaft/Soziales aus. Mit Public-Private Partnerships, Wissenstransfer und verstärkter Vernetzung können in diesen Bereichen Arbeitsplätze geschaffen werden.
- **Entwicklung neuer Dienstleistungsformen mit Hilfe des lokalen Gewerbes und der Industriebetriebe.** Der Strukturwandel in der Region Seetal führt einerseits zur Umstrukturierung innerhalb der Produktion, andererseits zur Expansion von Dienstleistungen z.B. im Bereich von Forschung und Entwicklung, Services und Logistik und zur Gründung neuer Unternehmen. Dazu muss die Innovationsfähigkeit des lokalen Gewerbes unterstützt werden, da Ansiedlungen grösserer Unternehmen die Ausnahme bleiben werden.

- **Innovative Arbeitszeit-, Ausbildungs- und Integrationsmodelle.** Das Angebot an qualifizierten Arbeitskräften deckt die Nachfrage aus der Wirtschaft bei weitem nicht ab. Unternehmen selbst müssen Massnahmen ergreifen, um Arbeitsumfeld und -bedingungen attraktiver zu gestalten. Dabei soll das ungenutzte Potential an Arbeitskräften, die aus unterschiedlichen Gründen nicht am regionalen und lokalen Arbeitsmarkt partizipierten (z.B. fehlende Kinderbetreuung), durch innovative Modelle nutzbar gemacht werden.
- Davon ausgehend könnte das Seetal zur **Modellregion für innovative Arbeitsformen des 21. Jahrhunderts** werden. Das Seetal verfügt über eine strategisch günstige Lage in Bezug auf die Wirtschaftszentren Luzern, Zug, Zürich und Aarau und könnte damit für gut ausgebildete Kaderpersonen und Freiberufler bei entsprechender Förderung des Umfelds als Arbeits- und Wohnort attraktiv werden. Wissenschaftliche Studien begleiten die Umsetzung dieses Entwicklungsziels.

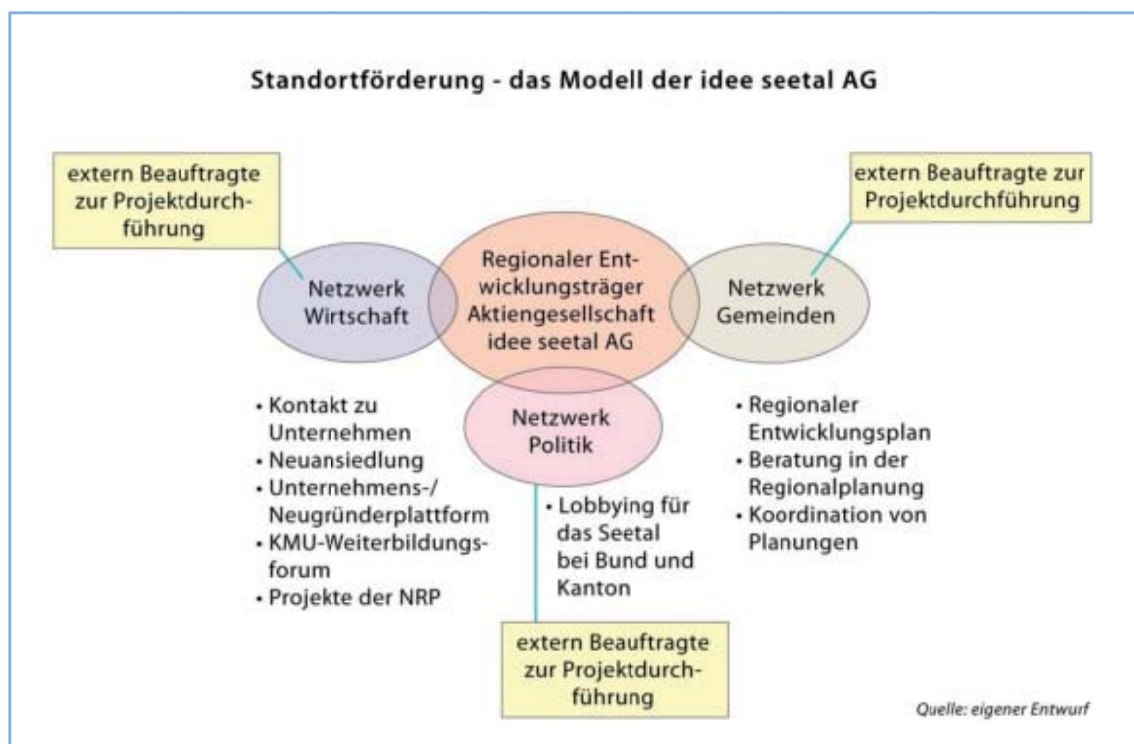


Abb. 10: Standortförderung – das Modell der idee seetal AG.

Mit der Organisation als Aktiengesellschaft beschritt die idee seetal AG als Entwicklungsträger im Kanton Luzern schweizweit einen einmaligen und innovativen Weg. Bei einer Aktiengesellschaft bestehen jedoch auch Herausforderungen: da es um Aktienkapital geht, werden Entscheidungen hoheitlich getroffen, was sich gerade im Bereich der Raumplanung als schwierig erweisen kann. Die entscheidende Frage ist stets, wer die Aktienmehrheit hält. Der grosse Vorteil einer Aktiengesellschaft liegt darin, dass die Wirtschaft leicht eingebunden werden kann (Bruno Schmid, 10.4.2009, pers. Komm.).

3.4 Instrumente der Standortpolitik und Schlüsselprojekten – Sicht der Experten

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden mehrere Experten und Akteure der Standortförderung im Kanton Luzern mittels Interviews eingebunden. Diese Interviews sollten den Ausgangspunkt zur vertieften Betrachtung von Förderinstrumenten und Schlüsselprojekten im Kanton Luzern bilden. Themen der Interviews waren:

- Instrumente der Standortpolitik im Kanton Luzern
- Vernetzung und Koordination von Sektoral- und Regionalpolitik sowie
- ausgewählte Projekte der Standortförderung im Kanton Luzern.

Allen Interviewpartnern wurden die gleichen Fragen zu diesen Themen gestellt, um einen Überblick über die als wichtig eingestuften Instrumente und Projekte der Standortförderung zu erhalten. Die befragten Experten waren:

- Bruno Schmid, Geschäftsführer der RegioHER (am 10.4.2009)
- Hanspeter Stutz, Geschäftsführer der idee seetal AG (am 2.4.2009)
- Tilman Holke, Leiter Neue Regionalpolitik, Volkswirtschaft und Regionalentwicklung, Kantonales Amt für Raumentwicklung, Wirtschaftsförderung und Geoinformation (kurz „rawi“) (am 14.4.2009)
- Samuel Graf, Projektleiter Tourismus/Volkswirtschaft/Raumordnung (schriftliche Stellungnahme vom 9.4.2009, nachdem Sven-Erik Zeidler, Vorsteher der Geschäftsleitung des Kantonalen Amtes für Raumentwicklung, Wirtschaftsförderung und Geoinformation, sowie Matthias Wyrsh, Abteilungsleiter Volkswirtschaft und Regionalentwicklung, angefragt worden waren).

Zur besseren Übersichtlichkeit sind die Aussagen der Experten zu den wichtigsten Punkten in der folgenden Tabelle vergleichend dargestellt. Die so zusammengefassten Informationen dienen als Grundlage für weitere Analysen von Instrumenten der Standortförderung und von Schlüsselprojekten im Kanton Luzern.

Tab. 4: Auswertung der Expertengespräche zu Instrumenten der Standortpolitik und Schlüsselprojekten im Kanton Luzern

Frage	B. Schmid, Geschäftsführer RegioHER, 10.4.2009	H. Stutz, Geschäftsführer idee seetal AG, 2.4.2009	T. Holke, Leiter Neue Regionalpolitik, rawi, 14.4.2009
Welches sind für Sie im Kanton Luzern die vier bis fünf wichtigsten Instrumente der Standortförderung?	<ul style="list-style-type: none"> • Steuerpolitik (Steuersenkungen bringen gutes Steuersubstrat) • Neuer Finanzausgleich (Verbesserung der Balance zwischen Gemeinden) • Massnahmen, die zu einer verbesserten Lebensqualität beitragen (Angebot an Schulen, öffentlichem Verkehr, Gesundheitsversorgung) • Landwirtschaftspolitik (je ländlicher ein Gebiet, desto wichtiger ist die Landwirtschaft) 	<ul style="list-style-type: none"> • aktive Verkehrspolitik im Bereich des MIV und des ÖV (Verkehrsadern führen zu wirtschaftlicher Entwicklung) • Verfügbarkeit der Ressource Mensch (Massnahmen zur Unterstützung von Brain Gain: Durchlässigkeit von Wirtschaft und Hochschulen, Ansiedlung kantonaler Anstalten) • Wohnstrategien als Teil des Bereichs „Ressource Mensch“ (Wohnangebot, Ausbildung, medizinische Versorgung) • Wirtschaftsstrategien (Unternehmenssteuern, Holding-Steuersystem) 	<ul style="list-style-type: none"> • Hauptinstrument: Neue Regionalpolitik • Wirtschaftsförderung (Steuererleichterungen, Bürgschaften) • Wohnstrategien (Positionierung am Markt: Nähe zu Luzern und Infrastruktur bei gleichzeitigem Wohnen an attraktiver Lage)
Inwiefern schafft die Neue Regionalpolitik (NRP) Schnittstellen zu anderen Sektoralpolitiken?	<ul style="list-style-type: none"> • Übergreifendes Thema von Regional- und Sektoralpolitiken: Energie • Weitere Schnittstellen im Rahmen der NRP zwischen Gewerbe und landwirtschaftlichen Betrieben 	<p>„Im Kanton Luzern ist es sehr gut gelungen, über die NRP Schnittstellen zu schaffen“. Verknüpfung zu anderen Sektoralpolitiken v.a. in folgenden Bereichen/Projekten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erneuerbare Energie • Gesundheitszentrum Seetal • Neue Arbeitszeitmodelle im Rahmen eines Personalpools • WTT-Stelle 	<p>Schnittstellen insbesondere in d. Bereichen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Energie • Landwirtschaft • Verkehr (z.B. beim Bau d. Wiggertalbahn)

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung, April 2009.

Frage	B. Schmid, Geschäftsführer RegioHER, 10.4.2009	H. Stutz, Geschäftsführer idee seetal AG, 2.4.2009	T. Holke, Leiter Neue Regionalpolitik, rawi, 14.4.2009
Welche Massnahmen würden Sie für eine verbesserte Koordination vorschlagen?	<ul style="list-style-type: none"> • Transparenz auf Bundesebene: wer macht genau was? • Koordination von Förderinstrumenten und Sektoralpolitiken ist Bundesaufgabe. • Der Bund muss dafür Gelder bereitstellen, so wie er auch für die NRP, die Landwirtschaft und den Tourismus Gelder bereitstellt 	<ul style="list-style-type: none"> • Wichtig: regelmässiger Austausch mit Vertretern unterschiedlicher Bereiche (z.B. Landwirtschaft). • Synergiemöglichkeiten mit Förderinstrumenten bestehen im Bereich Freizeit und Gastronomie. • Auf Bundesebene besteht mit regionsuisse eine gute Koordinationsstelle 	<ul style="list-style-type: none"> • Für eine verbesserte Vernetzung: Ansprechpartner auf Bundesebene • Unübersichtlichkeit auf Bundesebene, wer genau was macht (z.B. relevant: SECO, BAFU, Innotour, regionsuisse) • Zudem Ansprechpartner auf kantonaler Ebene • Die NRP ist prinzipiell viel näher an Sektoralpolitiken dran als frühere Ansätze, aber es gibt noch keine Routine
Was wären aus Ihrer Sicht beispielhafte NRP-Projekte, die sektorenübergreifend funktionieren?	<ul style="list-style-type: none"> • das Pferdesportzentrum • das Tropenhaus Wolhusen • Zukunft Tourismus Biosphärenreservat Entlebuch • energieeffizientes Bauen mit Holz • das Luthern-Dorfprojekt, das zunächst nicht NRP-gestützt war 	<ul style="list-style-type: none"> • Erneuerbare Energie • Gesundheitszentrum Seetal • Seetaler Personalpool (Teilzeitstellen) • WTT-Stelle in Zusammenarbeit mit dem ITZ (Innovations- und Technologie-Transferzentrum Zentralschweiz) 	<ul style="list-style-type: none"> • Napf-Energie • Wiggertalbahn • Gewerbeflächenmanagement (Umnutzung von Industriebrachen), z.B. der Versandhandel Ackermann in der Gemeinde Entlebuch

Quelle: eigene Erhebung und Darstellung, April 2009.

Die meisten der von den **befragten Experten** genannten wichtigsten Instrumente der Standortförderung im Kanton Luzern lassen sich in die zwei Hauptbereiche **Wirtschaftsförderung** und **Förderung der Lebens- und Wohnqualität** integrieren. Abbildung 7 „Handlungsfelder der Neuen Regionalpolitik im Kanton Luzern“ illustrierte, dass sich die **kantonal definierten Handlungsfelder** ebenfalls in diese beiden Hauptbereiche integrieren lassen. Daher kann die Neue Regionalpolitik als übergeordnetes Förderinstrument der Standortpolitik alle anderen Bereiche einbinden. Die von den Experten genannten Hauptinstrumente der Standortförderung im Kanton Luzern können wie folgt zugeordnet werden:

Wirtschaftsförderung

- Steuerpolitik (Steuersenkungen für Privatpersonen zur Generierung eines guten Steuersubstrats, attraktive Unternehmenssteuern und Steuererleichterungen, interessantes Holding-Steuersystem)
- KMU-Politik als Teil der Wirtschaftsförderung
- Ansiedlung kantonaler Anstalten
- Durchlässigkeit von Wirtschaft und Hochschulen zur Unterstützung des Brain Gains
- Tourismuspolitik.

Förderung der Lebens- und Wohnqualität

- attraktives Wohnangebot in Zentrumsnähe, gute Infrastruktur (Wohnstrategien)
- gutes Angebot an Schulen, Hochschulen, an Aus- und Weiterbildung und Kultur
- gutes Angebot an öffentlichem Verkehr
- gute medizinische Versorgung.

3.5 Ausgewählte Förderinstrumente der Standortpolitik im Kanton Luzern

Im Kanton Luzern mit seiner handwerklich und unternehmerisch geprägten Bevölkerung spielt die Wirtschaftsförderung, die im Kanton auch für die Standortförderung verantwortlich ist (s. 3.1, Abb. 8), eine wichtige Rolle. Ferner stellt die Tourismusbranche im Kanton Luzern einen nicht zu unterschätzenden Wirtschaftsfaktor dar. Die Potentiale einer verstärkten Kooperation mit der Landwirtschaft, die vor allem im ländlichen Raum des Kantons an Bedeutung gewinnt, sind noch nicht ausgeschöpft (vgl. Bruno Schmid, pers. Komm. vom 10.4.2009).

Geht man von den genannten **Standortvoraussetzungen Unternehmertum, Tourismus und Landwirtschaft** aus, gehören im Kanton Luzern folgende Instrumente der Standortförderung zu den wichtigsten, die im Rahmen von Schlüsselprojekten zur Anwendung kommen und näher untersucht werden können:

- die Neue Regionalpolitik, die als Anker für die Vernetzung mit anderen Instrumenten dienen kann
- die KMU-Politik
- die Tourismuspolitik sowie
- die Landwirtschaftspolitik (Heeb, J., pers. Komm. am 10.3.2009).

Beispiel Tourismuspolitik. Der Tourismus ist im Kanton Luzern ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, da 4.4% der regionalen Wertschöpfung direkt vom Tourismus geprägt werden, und 6% der Arbeitsplätze davon abhängen. Die Wertschöpfung im Kanton aufgrund des Tourismus beläuft sich auf 810 Mio. Franken, ist aber stark saisonabhängig. Der dynamische internationale Wettbewerb in der Tourismusbranche verlangt auch im Kanton Luzern Strukturanpassungen, neue Leitbilder und ein gezielteres Marketing. Daher wird das Tourismusleitbild des Kantons aus dem Jahr 1994 momentan grundlegend überarbeitet. Potentiale in den Bereichen Wellness und Gesundheit, hinsichtlich der Berge, Seen und Landschaft des Kantons, im Bereich von Kultur, Museen und Shopping sowie Musik und Sport sollen zukünftig besser genutzt werden (<http://www.rawi.lu.ch/index/volkswirtschaft/tourismuspolitik.htm>, Stand: 10.5.2009).

Als die drei grössten Herausforderungen für die Tourismusförderung des Kantons Luzern gelten (<http://www.rawi.lu.ch/index/volkswirtschaft/tourismuspolitik.htm>, Stand: 10.5.2009):

- **Strukturen.** Historisch gewachsene Strukturen können für eine internationale Positionierung hinderlich sein, da kleine Organisationen allein nicht über die Finanzen und damit die Marketingmöglichkeiten verfügen, die für den internationalen Wettbewerb nötig wären.
- **Finanzen.** Aufgrund der kleinräumigen Organisationsstruktur im Tourismus bei einem gleichzeitig grossen Leistungsauftrag sind die Finanzen im Allgemeinen zu knapp, um die Marke „Lucerne“ wirkungsvoll zu platzieren. Ein Zusammenschluss verschiedener Budgets mit einhergehender Restrukturierung wäre erforderlich.
- **Kooperation.** Die Zusammenarbeit gestaltet sich in kleinräumigen Strukturen teils schwierig, was der Tourismusbranche des Kantons langfristig nicht förderlich ist.

Zu den **Zielen eines neuen Tourismuseleitbilds** im Kanton Luzern zählen:

- Stärkung der kantonalen Identität
- verstärkte internationale Inwertsetzung der Marke „Lucerne“
- schlankes Management und professionelle Vermarktung des gesamten Kantons
- Nutzung von Synergien (<http://www.rawi.lu.ch/index/volkswirtschaft/tourismuspolitik.htm>, Stand: 10.5.2009).

Strategische Hauptschwerpunkte in der Neuausrichtung der Tourismuspolitik des Kantons Luzern sind:

- Anpassung der tourismusrelevanten Voraussetzungen (Veränderung von Strukturen, Effizienz der Mittel, Destinations-Management-Organisationen)
- Weiterentwicklung von kunden- und qualitätsorientierten, wertschöpfungsstarken und nachhaltigen Tourismusangeboten (Förderung entsprechender Angebote im ländlichen Raum, Aus- und Weiterbildung im Tourismus)
- Wirkungsvolle Vermarktung (<http://www.rawi.lu.ch/index/volkswirtschaft/tourismuspolitik.htm>, Stand: 10.5.2009).

Die Überführung der kleinräumigen, von Gemeindegrenzen geprägten Strukturen in moderne, zentral geführte **Destinations-Management-Organisationen (DOM)** ist der wichtigste Schritt im Prozess der Neuorientierung der Tourismuspolitik im Kanton Luzern. Strukturen und Budgets können so marktorientiert verändert werden (<http://www.rawi.lu.ch/index/volkswirtschaft/tourismuspolitik.htm>, Stand: 10.5.2009).

Tatsächlich ist der Kanton Luzern eine klassische „Touristen-Destination“, und zwar nicht nur im Bereich des international bereits weit gediehenen Tourismus, sondern auch im Bereich des regionalen „Tages- oder Wochenendtourismus“, der gestärkt werden könnte. Das naturräumliche Potential des Kantons bietet sich für moderne Naherholung, Wellness und naturnahen Tourismus geradezu an. Schweizer Touristen, die sich für eine Wellness-Woche im Kanton Luzern statt für Ayurveda in Indien entscheiden, bringen dem Kanton eine ganz andere Kaufkraft als internationale Touristen, die auf ihrer Durchreise in Europa einen Ein-Tages-Zwischenstopp in Luzern einlegen.

Für einen innovativen, naturnahen und gleichzeitig erlebnisorientierten Tourismus innerhalb der kaufkräftigen Schweiz können die bereits weit fortgeschrittenen Projekte **Tropenhaus Wolhusen** oder das **Biosphärenreservat Entlebuch** eine Ankerfunktion übernehmen. Weitere Tourismusdestinationen könnten gerade im Zusammenhang mit der Landwirtschaft, die im ländlichen Raum des Kantons durchaus Bedeutung hat und gesamtschweizerisch eine hohe Akzeptanz findet, für einen verstärkten inländischen Tourismus entwickelt werden (z.B. „Erlebnisferien auf dem Bauernhof“; „Bioprodukte – selbst gemacht“

oder ähnliche Projekte). Agrar- und Tourismuswirtschaft sollten hier zum gegenseitigen Vorteil eng zusammenarbeiten.

Nicht jeder Kanton bietet sich für alles an und bietet alles. Luzern aber ist als Tourismusregion prädestiniert, und die Neuorientierung der Tourismuspolitik daher eine Rückbesinnung auf eine der Hauptstärken des Kantons. Graubünden mit seiner hervorragenden Markenpositionierung und fortgeschrittenen Destinations-Management-Organisationen DOMs (Modul Alexander Schmidt, Schmidt Consulting St. Moritz, 2008) kann hier Impulse für die Tourismusentwicklung in einem ebenfalls auf Tourismus ausgerichteten Kanton geben.

Im Kanton Luzern ist der **Tourismus** nicht nur eine Hauptstärke, die mit der Neuausrichtung der Tourismuspolitik noch gezielter in Wert gesetzt wird, sondern bietet auch **Potentiale in der Kooperation mit Landwirtschaft und KMU-Betrieben** (z.B. im Gesundheits- und Servicebereich). Damit kann die Tourismuspolitik im Kanton Luzern als ein **Ankerpunkt der Vernetzung** mit anderen, im Kanton bedeutenden **Sektoralpolitiken** gesehen werden (s. Abb. 11). Aus diesem Grund bietet es sich an, in einem exemplarischen Ansatz im folgenden Kapitel einige ausgewählte Projekte zu analysieren, die starke Tourismus-Komponenten beinhalten, im Rahmen der Neuen Regionalpolitik gefördert werden und potentiell eine Vernetzung mit anderen Sektoralpolitiken einleiten könnten. Der von der Verfasserin entwickelte Kriterienkatalog (nach Heeb, J. et al. 2008:10-11, 13-17, 24-26) könnte die Einordnung von zukünftigen Projekten in Bezug auf Vernetzung, Synergieeffekte und Induktionswirkung erleichtern.

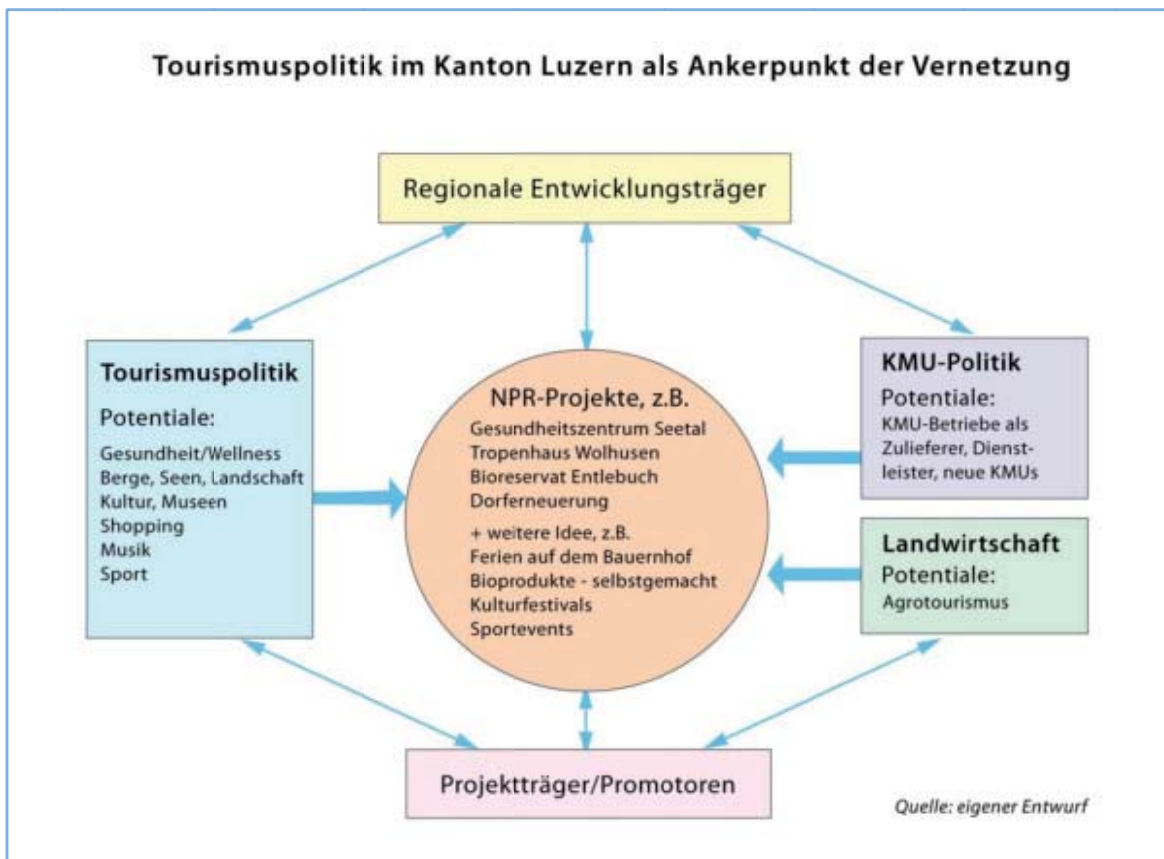


Abb. 11: Tourismuspolitik im Kanton Luzern als Ankerpunkt der Vernetzung mit anderen Sektoralpolitiken. Erläuterung: Im tourismusgeprägten Kanton Luzern kann die Tourismuspolitik, deren Leitbild im Hinblick auf die noch ungenutzten Potentiale momentan stark überarbeitet wird, als Ankerpunkt einer Vernetzung mit anderen Sektoralpolitiken wie der KMU- oder Landwirtschaftspolitik dienen. Im Rahmen der Neuen Regionalpolitik können dann Projekte mit starken Tourismuskomponenten den Ausgangspunkt einer stärkeren Kooperation mit KMUs und Landwirtschaft bilden. Projekte wie das Gesundheitszentrum Seetal könnten zu einer Stärkung von KMUs im medizinaltechnischen und im Dienstleistungsbereich führen. Der Agrotourismus könnte für inländische Besucher ausgebaut werden. Eine Schlüsselrolle kommt dabei den regionalen Entwicklungs- sowie den Projektträgern und Promotoren als Bindeglied zwischen verschiedenen Sektoren zu.

4. Ausgewählte Projekte

Im folgenden Kapitel werden in einem exemplarischen Ansatz nun ausgewählte Projekte mit starken Tourismus-Komponenten, die im Rahmen der Neuen Regionalpolitik unterstützt werden und Potential für eine Vernetzung mit anderen Sektorpolitiken aufweisen, vorgestellt. Auf Grundlage des Berichts „Praxisleitfaden für erfolgreiche Regionalentwicklungsprojekte“ (Heeb, J. et al. 2008:10-11, 13-17, 24-26) wurden Bewertungskriterien abgeleitet und als **Checkliste** zusammengefasst, nach denen Projekte der Regionalentwicklung in Bezug auf folgende Faktoren untersucht werden können (s. Tab. 5-8):

- Innovationsfähigkeit
- Marktfähigkeit
- Institutionelle Verankerung
- Schnittstellen zu Förderinstrumenten
- Umsetzung und Induktionswirkung
- Projektmanagement
- Controlling
- Kommunikation
- Transferierbarkeit
- Wissensmanagement.

Die Bewertungskriterien sind im Detail tabellarisch dargestellt, sodass ausgewählte Projekte analysiert und beurteilt werden können. Die Auswahl der Projekte erfolgte auf Grundlage der Expertengespräche.

4.1 Das Tropenhaus Wolhusen

4.1.1 Ursprung, Entwicklung und regionale Wertschöpfung

1998 wurde der Verein der IG Abwärmenutzung Gasverdichtungsstation Ruswil gegründet, um das Spektrum der Abwärmenutzung zu erweitern. Gewächshäuser mit gemässigtem bis tropischem Klima sind eine interessante Möglichkeit zur gesetzlich vorgeschriebenen Nutzung von Abwärme. Das von der Transitgas AG transportierte Erdgas wird in Ruswil im Kanton Luzern so verdichtet, dass genügend Abwärme entsteht, um tropische Früchte und Fische zu produzieren. Seit 1999 werden Produkte nicht nur verkauft, sondern auch Führungen zum Thema tropischer Früchte angeboten. Finanziert wurde das Projekt vor allem von der regionalen Wirtschaftsförderung Regio+. Die in der Pilotanlage „Tropenhaus Ruswil“ produzierten Früchte haben eine vergleichsweise hervorragende Ökobilanz. Die Nachfrage übersteigt das Angebot bei weitem, weswegen der Ausbau von Produktionsflächen betrieben wird (<http://www.tropenhaus-wolhusen.ch/>, Stand: 12.4.2009).

Alleinstellungsmerkmal. Aktuell findet der Neubau des Tropenhauses Wolhusen statt, das ÖV-erschlossen ist und sich an attraktiver Lage befindet. Gegliedert ist der Neubau in ein Erlebnis- und ein Produktionshaus mit beschränktem öffentlichem Zugang. Der Tropengarten umfasst 2.200 m², an den sich ein 600 m² grosses Ökonomiegebäude mit Gastronomie- und Eventangeboten, einer Verkaufs- und Vermarktungsstelle anschliesst. Die Eröffnung erfolgt Anfang 2010. Mit einer weiteren Produktionsfläche von 5.300 m² wird der Nachfrage nach Früchten, Fischen und verarbeiteten Produkten Rechnung getragen. Das Tropenhaus Wolhusen hat ein europaweites Alleinstellungsmerkmal. Freizeit, Tourismus und Kultur werden auf nachhaltige und innovative Weise miteinander verbunden. Das Projekt Tropenhaus Wolhusen basiert auf **multifunktionalen Angeboten**, die Lernen, Erlebnis, Einkauf, Konsum und Kultur gewinnbringend verknüpfen. Nebst einem Tropengarten gibt es ein Tropenrestaurant, Tropen-Anlässe, einen Tropenmarkt und eine Kulturplattform. Dabei werden Synergien nicht nur intern hervorragend genutzt. Extern trägt das Projekt zu einer Steigerung der Bekanntheit der Region als Tourismusregion bei. Mit dem Tropenhaus Wolhusen wird eine gute **Ergänzung zu anderen Tourismusangeboten in der Region** geschaffen, z.B. zum Biosphärenreservat Entlebuch, das vor allem bei gutem Wetter Aktivitäten

anbietet (Neue Regionalpolitik im Kanton Luzern. Bewilligte Projekte 2008:2-3; <http://www.tropenhaus-wolhusen.ch/>, Stand: 12.4.2009).

Induktionswirkung – regionale Wertschöpfung. 55.000 Besucher pro Jahr, 12 Arbeitsplätze, ein Investitionsvolumen von 16.7 Mio. Franken bei einem Umsatz von 2.9 Mio. Franken tragen zu einer markanten Steigerung der regionalen Wertschöpfung bei. Das Investitionsvolumen wird zu einem Drittel von Aktienkapital gedeckt, die übrigen zwei Drittel werden von Hypothekendarlehen, Aktionärsdarlehen und Fördergeldern der Neuen Regionalpolitik gesichert. Ein Baurechtsvertrag stellt das für die Realisierung des Tropenhauses notwendige Land zur Verfügung. Ab dem 3. Betriebsjahr sollte das Tropenhaus Wolhusen gewinnbringend geführt werden. Hauptpartner des Tropenhauses Wolhusen ist Coop Schweiz, weitere Investoren sind The Body Shop, Caritas Schweiz, easyTherm AG, WWF und andere. Es handelt sich also beim Tropenhaus Wolhusen um eine **Public-Private-Partnership**, bei der sich private Investoren engagieren, aber auch Fördergelder der Neuen Regionalpolitik genutzt werden. Das Projekt ist aufgrund eines partizipativen Ansatzes breit abgestützt (<http://www.tropenhaus-wolhusen.ch/>, Stand: 12.4.2009).

4.1.2 Beurteilung des Projekts „Tropenhaus Wolhusen“

Tab. 5: Beurteilungskriterien und Bewertung für Projekte der Regionalentwicklung – Tropenhaus Wolhusen

Projekt „Tropenhaus Wolhusen“	
Beurteilungskriterien	Bewertung
Innovationsfähigkeit	Hervorragend
- Einbindung innovativer Köpfe	Innovative Köpfe gründeten den Verein und entwickelten die Projektidee.
- Neuartigkeit des Projekts	Europaweit neuartiges Projekt, das auf beispielhafte Weise verschiedene Bereiche (Lernen, Erlebnis, Einkauf, Gastronomie, Shopping, Kultur) miteinander verbindet und dabei auf Nachhaltigkeit setzt
- Alleinstellungsmerkmale (Kultur, Geschichte, Landwirtschaft, Erholung, Erlebnis)	Innovation gegründet auf Nachhaltigkeit, Verknüpfung von Freizeit, Tourismus, Kultur, Gastronomie, Wissen.
Marktfähigkeit	Sehr gut
- Einbettung in übergeordnete Standortstrategien/Trendlandschaften	Innovative Umsetzung der gesetzlich vorgeschriebenen Nutzung von Abwärme, dadurch markante Erhöhung der regionalen Wertschöpfung
- Konkurrenzanalyse	Alleinstehendes Projekt ohne direkte Konkurrenz
- Finanzierung	Zunächst über RegioPlus, dann über Neue Regionalpolitik und grosse Sponsoren wie Coop, The Body Shop, Caritas Schweiz
- Erfolgchancen	Sehr gut – das Vorgängerprojekt war so erfolgreich, dass die Nachfrage nicht mehr befriedigt werden konnte und daher jetzt die Erweiterung des Projekts erfolgt
Institutionelle Verankerung	Sehr gut
- Bund, Kantone, Regionale Entwicklungsträger, Projektträger	Modell der Public-Private Partnership zwischen öffentlicher Hand (Neue Regionalpolitik) und privaten Investoren
- Institutionalisierte Zusammenarbeit	s.o.
- Innovationsfördernde Projektkultur	Innovativer Unternehmergeist und Wissenschaft arbeiten bei diesem Projekt symbiotisch zusammen
- Breite Abstützung	Gute Dokumentation, Einbeziehung der Bevölkerung (Mitwirkungsverfahren)
- Anschubfinanzierung	Fördergelder der Neuen Regionalpolitik, Baurechtsvertrag, Hypothekendarlehen (2/3), Aktionärsdarlehen (1/3). Ab dem 3. Jahr sollte das Projekt gewinnbringend sein.
Schnittstellen zu Förderinstrumenten	Sehr gut
- Neue Regionalpolitik	Fördergelder der Neuen Regionalpolitik werden eingesetzt
- Tourismuspolitik	Bei 55.000 Besuchern jährlich ist der Tourismusbereich tangiert. Das Tropenhaus ergänzt touristische Angebote wie das Entlebuch, die auf schönes Wetter angewiesen sind

Projekt „Tropenhaus Wolhusen“ (fortges.)	
Beurteilungskriterien	Bewertung
- KMU-Politik	KMU-Betriebe können langfristig eingebunden werden, da das Projekt unternehmerisch geprägt ist (Gastronomie, Events, Produktverkauf).
- Landwirtschaftspolitik	Das Tropenhaus Wolhusen ist ein Projekt, das vor allem auf nachhaltiger Landwirtschaft basiert und so Touristen anlockt. Die Schnittstellen zur Landwirtschaft sind daher sehr gross.
Umsetzung	Sehr gut
- Übereinstimmung zwischen Projektidee und definierten Zielen der Regionalentwicklung	Sehr gut: innovative Erhöhung der regionalen Wertschöpfung, nachhaltige Entwicklung
- Regionale Promotoren	Sehr gut
- Projekt-/Finanzcontrolling	Wirtschaftsfachleute als Mitglieder des Verwaltungsrates
- Induktionswirkung	Sehr gross – die Synergien werden intern sehr gutgenutzt, andere Branchen wie die Gastronomie, der Kultur- und Eventbereich und Tourismus profitieren.
Projektmanagement	Sehr gut
- Vorlaufplanung	10-jährige Erfahrung vor der Projekterweiterung
- Gemeinsames Projektverständnis	Ergänzende Perspektiven: der Verwaltungsrat besteht aus Persönlichkeiten der Wirtschaft, der Landwirtschaft und Politik und der Kunst
- Kommunikation	Sehr gut
- Koordination	Sehr gut
- Leadership	Leitungsgremium
- Finanzierungskonzept	Solide und realistisch (innerhalb von drei Jahren gewinnbringend)
- Zielorientierung	Sehr gut
Controlling	Sehr gut
- Verbesserung der Exportfähigkeit	Regionale Tropenfrüchte werden von Sponsoren wie Coop überregional exportiert.
- Regionaler Mehrwert	Nicht nur regionaler, sondern überregionaler Mehrwert
- Kosten	Investitionsvolumen: 16.2 Mio. Franken, Umsatz: 2.9 Mio.
Kommunikation	Gut
- Netzwerkarbeit	Sehr gut – grosse Sponsoren stehen hinter dem Projekt, mediale Präsenz
- Kommunikation nach innen und aussen	Sehr gut – Internetauftritt, Veranstaltungskalender und Medienauftritte (Fernsehen, Presse) sind Zeichen einer guten Kommunikation nach aussen (s. u.), und das Aktionärsdarlehen Zeichen des Vertrauens in das Projekt.
- Erfahrungsaustausch mit anderen Projekten	Erfahrungsgewinn aus dem Pilotprojekt. Austausch mit anderen Projekten nicht erkennbar, aber es handelt sich auch um ein einzigartiges Projekt mit Modellcharakter
- Aufbau von „Communities of interest“	Aktionärsgemeinde ist eine starke Interessensgemeinschaft, regionale Verankerung und Partizipation gross (Mitwirkungsverfahren), aber weiterer Communities of interest wie Trägervereine oder Clubs nicht erkennbar.
- Aufbau von Tools, Readern, Broschüren, Internetportalen	Sehr gutes Internetportal und mediale Präsenz.
- Workshops und Reflexion zum Projektprozess	Nicht erkennbar
- Fachstellenkonferenzen	Nicht erkennbar
- Projektbegleitende Akteursplattform	Mitwirkung der Bevölkerung, anderes nicht erkennbar
- Informationsrückfluss aus Projekt, Berichterstattung	Via Internetportal und Presse sehr gut
Transferierbarkeit	Sehr gut
- Schweizweite Transferierbarkeit	Innerhalb der Schweiz bräuchte es zwar kein zweites gleichartiges Projekt, aber die Innovationsleistung, aus einer gesetzlichen Vorschrift (Nutzung von Abwärme) ein so erfolgversprechendes Projekt aufzubauen, könnte innerhalb der Schweiz auch in anderen Regionen Schule machen. Innerhalb Europas könnten sich ähnliche Projekte am Tropenhaus Wolhusen orientieren und aufgebaut werden.
- Kommunikation nach aussen	Sehr gut – nebst Internetportal auch starke Medienpräsenz (Fernsehen, Presse) (s. Kommunikation)

Projekt „Tropenhaus Wolhusen“ (fortges.)	
Beurteilungskriterien	Bewertung
Wissensmanagement / Erfahrungsaustausch	Gut
- Internetportal	Sehr gut
- Regionalentwicklungsprojekt als „lernende Organisation“	Aufbau auf Erfahrungen aus dem Pilotprojekt, Weiterentwicklung am Neuen Projekt
- Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen	Nicht offensichtlich, aber wissenschaftlich ausgebildete Mitglieder des Verwaltungsrates

Quelle: eigene Darstellung. Beurteilungskriterien wurden zusammengefasst nach Heeb, J. et al. 2008:10-11, 13-17, 24-26, ferner aufgrund von Expertengesprächen.

4.2 Biosphärenreservat Entlebuch

4.2.1 Entwicklung und regionale Wertschöpfung

Das Entlebuch – auch genannt „Der Wilde Westen von Luzern“ – umfasst das 395 km² grosse Haupttal der Kleinen Emme zwischen Bern und Luzern (<http://www.biosphaere.ch>, Stand: 4.5.2009). Grosse, zusammenhängende Moorlandschaften (vier der 88 Moore der Schweiz befinden sich hier) und zerklüftete Karstlandschaften schaffen Lebensraum für bedrohte Tierarten. Annähernd 17.000 Menschen leben in dieser Region und verfügen über eine ausgeprägte regionale Identität (<http://www.biosphaere.ch>, Stand: 4.5.2009; http://www.g26.ch/unesco_entlebuch.html, Stand: 5.5.2009). 1987 wurden infolge der Rothenturm-Initiative 50% des Gebiets unter Schutz gestellt, womit Einschränkungen, aber auch Chancen in der Entwicklung verbunden waren.

Alleinstellungsmerkmal – Natur- und Kulturlandschaft, Arbeitsplatzgenerator, biologische Nischenprodukte. UNESCO-Biosphärenreservate sind Teil des UNESCO-Programms „Mensch und Biosphäre. In diesem Programm werden Strategien für die **nachhaltige Nutzung von Lebensräumen unter Verbindung von Wirtschaft und Natur** entwickelt. In diesem Sinne soll das Entlebuch eine Modellregion für nachhaltiges Leben und Wirtschaften werden. Leitthemen der UNESCO Biosphäre Entlebuch sind „Erhalten“, „Entwickeln“ und „Partizipieren/Kooperieren“ (<http://www.biosphaere.ch>, Stand: 4.5.2009 sowie www.seco.admin.ch/themen/00476/00496/00498/00503/index.html?lang=de, Stand: 5.5.2009).

Initiiert wurde das Projekt „**UNESCO-Biosphärenreservat Entlebuch**“ von einer kleinen regionalen Gruppe und dem Regionalplanungsverband. In einer zweijährigen Vorprojektphase wurde das Grobkonzept erstellt und die Bevölkerung informiert. Im Jahr 2001 wurde diese Kulturlandschaft als UNESCO Biosphärenreservat registriert. Es folgte die Zertifizierung im Jahr 2002 und die Umsetzung des Projekts seit 2003. Unterstützt wurde das Projekt zunächst im Rahmen von RegioPlus, aber auch von SECO und BUWAL (www.seco.admin.ch/themen/00476/00496/00498/00503/index.html?lang=de, Stand: 5.5.2009).

8.000 der Einwohner des Entlebuch sind berufstätig, wovon je ein Drittel in der Landwirtschaft und im Tourismus arbeitet. Allerdings ist die Abwanderung in die Städte ein ausgeprägtes Problem. Zu den Hauptaufgaben des Projektes Biosphärenreservat Entlebuch gehört es daher, nachhaltigen Tourismus und die Vermarktung regionaler Produkte zu fördern, um so auch Arbeitsplätze zu schaffen. Schwerpunkte der Entwicklung sind (http://www.g26.ch/unesco_entlebuch.html, Stand: 5.5.2009):

- ein regionales Marketing zur Förderung von Produkten und Spezialitäten aus der Region. Ziel ist die Steigerung der regionalen Wertschöpfung.
- Förderung von Umweltbildungs- und Informationseinrichtungen. Integriert werden bereits vorhandene Erlebnis- und Moorlandschaftspfade sowie Angebote für Schulen („Klassenzimmer im Moor“)
- Förderung eines ländlichen, naturnahen Tourismus.

Auf diese Weise soll die Landwirtschaft, von der direkt und indirekt ein bedeutender Anteil der Arbeitsplätze im Entlebuch abhängt, Nischenprodukte im biologischen Anbau betreiben. Dies kann mit der Gastronomie verknüpft werden, die einheimische Produkte anbietet. Zudem sollen zwischen Tourismus

und Landwirtschaft Verknüpfungen entstehen. Einheimische erneuerbare Energien und Rohstoffe können verarbeitet werden. (www.seco.admin.ch/themen/00476/00496/00498/00503/index.html?lang=de, Stand: 5.5.2009).

Zur Organisation des Biosphärenreservats Entlebuch gehören (<http://www.biosphaere.ch>, Stand: 4.5.2009):

- der Gemeindeverband UNESCO Biosphäre Entlebuch, in dessen Delegiertenversammlung alle Gemeinden vertreten sind
- das Biosphärenzentrum (Aufgaben: Schutz, Umweltbildung, Entwicklung, Marketing und Forschung)
- der Verein UNESCO Biosphäre Entlebuch (als „Fanclub“ mit vielfältigem Engagement bezeichnet)
- Foren zur Partizipation an der Regionalentwicklung.

Induktionswirkung – regionale Wertschöpfung. Als Folge des Projekts „Biosphärenreservat Entlebuch“ sind Wertschöpfung und Kooperationsbereitschaft gestiegen, und die Zahl der Übernachtungen im Gebiet hat zugenommen. Die Region Entlebuch hat einen starken Imagegewinn erfahren, von dem sie profitiert. Weitere Projekte im Rahmen der Neuen Regionalpolitik bauen auf dem erfolgreichen Anfangsprojekt auf. Dazu gehört z.B. das 2008 genehmigte Projekt „Biopolis“, das künftige Informations- und Besucherzentrum des Biosphärenreservats Entlebuch mit nachhaltiger Architektur. Auch das von der Neuen Regionalpolitik finanzierte Projekt „Education Factory“ im Entlebuch ist zu nennen. Mit diesem Projekt soll Pionierarbeit für die UN-Dekade für Bildung und nachhaltige Entwicklung 2005-2014 geleistet werden. Innerhalb der Schweiz wird eine Führungsrolle des Biosphärenreservats Entlebuch zu Themen der Nachhaltigkeit bei gleichzeitiger Wirtschaftlichkeit angestrebt (Neue Regionalpolitik im Kanton Luzern. Bewilligte Projekte 2008:4-5 ;www.seco.admin.ch/themen/00476/00496/00498/00503/index.html?lang=de, Stand: 5.5.2009).

4.2.2 Beurteilung des Projekts „Biosphärenreservat Entlebuch“

Tab. 6: Beurteilungskriterien und Bewertung für Projekte der Regionalentwicklung – Entlebuch

Projekt „Biosphärenreservat Entlebuch“	
Beurteilungskriterien	Bewertung
Innovationsfähigkeit	Sehr gut
- Einbindung innovativer Köpfe	Eine kleine regionale Gruppe von innovativen Personen u. der Regionalplanungsverband realisierten ein bahnbrechendes, von der UNESCO zertifiziertes Projekt
- Neuartigkeit des Projekts	In der Schweiz wurde mit dem Biosphärenreservat Entlebuch ein neuartiges Bewusstsein für den Erhalt kostbarer Kulturlandschaft geschaffen, auch wenn die Idee der Kulturlandschaftspflege und Schutzgebiete nicht ganz neu ist. Für die Schweiz ist dieses Projekt einzigartig.
- Alleinstellungsmerkmale (Kultur, Geschichte, Landwirtschaft, Erholung, Erlebnis)	Die Bedeutung des Projekts für die Schweiz ist nicht zu unterschätzen. Es bestehen in der Schweiz kaum noch intakte Moorlandschaften. Die Verbindung von Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit zeigte auf, dass Umweltschutz u. Naturerhalt nicht prinzipiell wirtschaftlichen Interessen zuwider laufen. Die regionale Wertschöpfung wird aufgrund von Nachhaltigkeit erhöht.
Marktfähigkeit	Gut
- Einbettung in übergeordnete Standortstrategien/Trendlandschaften	Erhöhung der regionalen Wertschöpfung und Schaffung von Arbeitsplätzen. Ausbaupotential ist vorhanden und wird genutzt.
- Konkurrenzanalyse	Schweizweit einziges Projekt dieser Art und Dimension
- Finanzierung	Zunächst RegioPlus, jetzt Unterstützung von Folgeprojekte im Rahmen der Neuen Regionalpolitik
- Erfolgchancen	Sehr gut: starke regionale Verankerung, überregionales Interesse.

Projekt „Biosphärenreservat Entlebuch“ (fortges.)	
Beurteilungskriterien	Bewertung
Institutionelle Verankerung	Sehr gut
- Bund, Kantone, Regionale Entwicklungsträger, Projektträger	Regionale Entwicklungsgruppen u. der Regionalplanungsverband initiierten das Projekt, das mit Partnern aus Wirtschaft, Forschung, Gesellschaft zusammenarbeitet. Fördergelder von RegioPlus und mittlerweile der Neuen Regionalpolitik.
- Institutionalisierte Zusammenarbeit	Bottom-up-Development, die mittlerweile auf Institutionen zurückgreift. Öffentliche Verwaltung und Wirtschaft sind früh eingebunden.
- Innovationsfördernde Projektkultur	Unterschiedliche Perspektiven aus Forschung, Wirtschaft, Gesellschaft bringen Innovation und fördern Innovation und den Ausbau weiterer Potentiale
- Breite Abstützung	Starkes regionales Bewusstsein, Foren und Biosphären-Vereine
- Anschubfinanzierung	SECO, BUWAL, RegioPlus und Neue Regionalpolitik
Schnittstellen zu Förderinstrumenten	Sehr gut
- Neue Regionalpolitik	Die Neue Regionalpolitik unterstützt Folgeprojekte. RegioPlus stand am Anfang der Förderung
- Tourismuspolitik	Vielfältige Tourismusangebote („Ferienregion Entlebuch“, „Sommerangebote“, „Winterangebote“). Lokale Tourismusstellen (Sörenberg, Marbach, Escholzmatt, Schüpfheim, Entlebuch) sind eingebunden.
- KMU-Politik	Frühe Beteiligung des SECO an der Finanzierung des Projekts. KMU-Betriebe partizipieren am Projekt Entlebuch (z.B. Bäcker, Friseure, Dienstleister im Gesundheitsbereich)
- Landwirtschaftspolitik	Das BAFU, das sich mit Umweltaspekten der Landwirtschaft befasst, beteiligte sich seit Beginn an der Finanzierung des Projekts.
Umsetzung	Sehr gut
- Übereinstimmung zwischen Projektidee und definierten Zielen der Regionalentwicklung	Ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit bei Steigerung der regionalen Wertschöpfung.
- Regionale Promotoren	Vereine, regionale Kommunikationspartner
- Projekt-/Finanzcontrolling	Wissenschaft und Wirtschaft üben eine Kontrollfunktion aus
- Induktionswirkung	Hervorragend: Tourismus, Gesundheit und Wellness, Gastronomie, Dienstleistungsbetriebe und KMUs profitieren vom Biosphärenreservat. Bildung und Forschung sind massgeblich beteiligt.
Projektmanagement	Gut
- Vorlaufplanung	Zwei Jahre innerhalb der regionalen Gruppe und des Regionalplanungsverbands, sukzessive Ausbau des Projekts
- Gemeinsames Projektverständnis	Ergänzende Perspektiven aus Bildung/Forschung, Wirtschaft, Gesellschaft
- Kommunikation	Sehr gut
- Koordination	Sehr gut – wichtige Stellen sind eingebunden, breite Abstützung nach innen und aussen. Kooperationsbereitschaft ist allgemein gestiegen
- Leadership	Leitungsgremium aus den Bereichen Wissenschaft, Tourismus, Projektmanagement.
- Finanzierungskonzept	Nicht erkennbar (SECO, BAFU, Neue Regionalpolitik, aber ohne Detailangaben)
- Zielorientierung	Sehr gut – an Visionen orientiert, die realistisch und Schritt für Schritt umgesetzt werden
Controlling	Sehr gut
- Verbesserung der Exportfähigkeit	Sehr gut: Online-Shops, Veranstaltungen, in- und ausländischer Tourismus könnten zusätzlich profitieren.
- Regionaler Mehrwert	Regionaler und überregionaler Mehrwert – Eingliederung in eine „Tourismuslandschaft Schweiz“ mit internationaler Ausstrahlung möglich.
- Kosten	Nicht erkennbar.

Projekt „Biosphärenreservat Entlebuch“ (fortges.)	
Beurteilungskriterien	Bewertung
Kommunikation	Sehr gut
- Netzwerkarbeit	Sehr gut – nur wenige Jahre nach der Zertifizierung ist das Projekt überregional verankert und allgemein bekannt. Wirtschaft, Gesellschaft und Bildungsstellen setzen sich für das Projekt ein. Die junge Generation wird bereits an das Projekt herangeführt (Biosphärenschule)
- Kommunikation nach innen und aussen	Sehr gut
- Erfahrungsaustausch mit anderen Projekten	Erfahrungen aus verschiedenen Projekten in der Schweiz dürften einfließen (z.B. ist der Fokus auf Bildung/Lernen im Raum Luzern von grosser Bedeutung). Inwieweit aktiver Austausch stattfindet, ist nicht offensichtlich.
- Aufbau von „Communities of interest“	Sehr gut: Verein UBE, ferner Bildungsangebote wie Exkursionen, Biosphärenschule, Lehr- und Lernzentren.
- Aufbau von Tools, Readern, Broschüren, Internetportalen	Lernmaterialien, Lehr- und Lernzentren, sehr gutes Internetportal, Bildungszentren im Aufbau.
- Workshops und Reflexion zum Projektprozess	Wissenschaftsforen, Vereine
- Fachstellenkonferenzen	Wissenschaftsforen
- Projektbegleitende Akteursplattform	Nicht klar erkennbar
- Informationsrückfluss aus Projekt, Berichterstattung	Internetportal bietet gut Informationen
Transferierbarkeit	Gut
- Schweizweite Transferierbarkeit	In der Schweiz bestehen zwar keine ähnlich grossen Moorlandschaften mehr, aber diverse andere schöne Kulturlandschaften, bei denen man sich vom Projekt Entlebuch inspirieren lassen könnte.
- Kommunikation nach aussen	Sehr gut – Internetportal, Lernmaterialien, Exkursionen usw.
Wissensmanagement / Erfahrungsaustausch	Sehr gut
- Internetportal	Sehr gut und umfassend
- Regionalentwicklungsprojekt als „lernende Organisation“	Ständiger Ausbau der Projekte, ausgehend von Potentialen und Erfahrungen
- Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen	Enge Zusammenarbeit mit der interdisziplinären Forschung, die „Anregung und Kontrolle“ bietet. Dazu gehören u.a. Forschungsstrategien, Diplomarbeiten u. Wissenschaftsforen. Das Leitungsgremium besteht zum grossen Teil aus wissenschaftlichen Mitarbeitern, die eng mit den Hochschulen vernetzt sind.

Quelle: eigene Darstellung. Beurteilungskriterien wurden zusammengefasst nach Heeb, J. et al. 2008:10-11, 13-17, 24-26, ferner aufgrund von Expertengesprächen.

4.3 Gemeindeentwicklung Luthern

4.3.1 Ursprung, Entwicklung und regionale Wertschöpfung

Die Gemeinde Luthern im Luzerner Hinterland zählt 1.500 Einwohner. Zu den Schwierigkeiten, die es zu lösen gilt, zählen Abwanderung, eine schlechte Gemeindefinanzlage und die höchste Pro-Kopf-Verschuldung aller Luzerner Gemeinden (<http://www.luthern.ch/>, Stand: 5.5.2009). Angesichts der Probleme herrschte im Dorf eine richtiggehende „Lethargie-Stimmung“ (Bruno Schmid, pers. Komm. am 10.4.2009). Dann begann man, sich auf die Stärken der Gemeinde zu besinnen: eine intakte Landschaft, natürliche Ressourcen wie Wasser und Holz, ein ansprechender Dorfkern und der Wallfahrtsort Luthern Bad (<http://www.luthern.ch/>, Stand: 5.5.2009). Zusätzlich verfügt die Gemeinde über ein starkes Gewerbe und gutes Bauland. Aufgrund des Engagements von innovativen Personen vor Ort kam allmählich ein Prozess der Aufwertung des Dorfkerns in Gang. „Heute ist die Gemeinde nicht mehr wiederzuerkennen“, so Bruno Schmid (pers. Komm. am 10.4.2009).

Alleinstellungsmerkmal. Eine von der Max und Marlis Galliker Stiftung initiierte Projektarbeit in Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern zu den Entwicklungsperspektiven des Dorfes im Jahr 2007 führte zum Pilotprojekt Gemeindeentwicklung, für das sich der Gemeinderat Luthern, private Personen und

die RegioHER zusammensetzten. Für dieses Projekt wurde eine Steuerungsgruppe geschaffen. Bisher fehlen auch in anderen Gemeinden Erfahrungen und Erkenntnisse zu Prozessen der Gemeindeentwicklung. Daher sollen Prozesse und Erkenntnisse gut dokumentiert werden.

Mit dem Projekt „Gemeindeentwicklung“ hat Luthern ein schweizweit einzigartiges Modellprojekt begonnen, dessen Chancen auf Übertragbarkeit hoch sind. Alleinstellungsmerkmal des Projekts Gemeindeentwicklung Luthern ist die beeindruckende Eigeninitiative, die Personen im Ort selbst an den Tag gelegt haben, womit eine Entwicklung von ganz unten nach ganz oben eingeleitet wurde. Das Motto der Gemeinde Luthern lautet denn auch: „Zukunft erkennt man nicht, man schafft sie!“ (<http://www.luthern.ch/>, Stand: 5.5.2009).

Träger des mittlerweile von der Neuen Regionalpolitik mitfinanzierten Projekts sind (<http://www.luthern.ch/>, Stand: 5.5.2009):

- die Gemeinde Luthern
- das Gewerbe Luthern
- die Max und Marlis Galliker Stiftung
- der Verein Pro Willisau-Wiggertal
- der regionale Entwicklungsträger RegioHER.

Das Besondere am Gemeindeprojekt Luthern ist die Public-Private-Partnership, mit der eine breite organisatorische und finanzielle Abstützung erreicht werden konnte: die Initiative zur Gemeindeentwicklung kam von innovativen Personen vor Ort, dann kamen Gewerbeverband und private Sponsoren hinzu, und schliesslich erfolgte die Unterstützung mit Mitteln der Neuen Regionalpolitik (Bruno Schmid, pers. Komm. am 10.4.2009).

Das Pilotprojekt umfasst vier Phasen (<http://www.luthern.ch/>, Stand: 5.5.2009):

- Erarbeitung von Vorschlägen zu Prozess, Instrumenten und Organisation der Gemeindeentwicklung
- Operative Phase mit der Umsetzung des Konzepts
- Überführung des Pilotprojekts in weiterlaufende Projekte
- Dokumentation des Modellvorhabens

Erklärte Ziele des Pilotprojekts sind (<http://www.luthern.ch/>, Stand: 5.5.2009):

- Steigerung der Wertschöpfung durch Nutzung bestehender Potentiale
- Schaffung eines attraktiven Lebensraums und eines positiven Images
- Verlangsamung der Abwanderung
- Dokumentieren des Prozesses, um als Modell für andere Gemeinden zu dienen.

Erste Erfolge in der Gemeindeentwicklung tragen zur Begeisterung innerhalb der Gemeinde bei. Auch die Finanzierung ist gesichert (Bruno Schmid, pers. Komm. am 10.4.2009). Vier Schlüsselprojekte für die Gemeinde Luthern wurden an der Zukunftskonferenz bestimmt. Sie werden mit Arbeitsgruppen weiterentwickelt und lauten wie folgt (<http://www.luthern.ch/>, Stand: 5.5.2009):

- „Luthern wird erreichbar“ – mittels einer besseren Anbindung an den öffentlichen Verkehr
- Luthern wird zum „Fitnesstal“, indem Angebote für Bewegung und Fitness ausgearbeitet werden
- Luthern wird ein „Paradies“, da ein Gesamtkonzept für einen attraktiven Wohn- und Arbeitsraum umgesetzt werden soll
- Luthern wird zum Powerhaus und offeriert Angebote für gehobene Zielgruppen.

Induktionswirkung. Zahlreiche KMU-Betriebe profitieren von der Inwertsetzung der Standortvorteile der Gemeinde Luthern. Mit steigenden Besucherzahlen erhöht sich die regionale Wertschöpfung, und die Bevölkerung als Ganzes profitiert von Arbeitsplätzen, die möglicherweise geschaffen werden. Wenn die Abwanderung aufgehalten werden kann, verringert sich der Abfluss von Steuersubstrat, was ebenfalls der Gemeinde als Ganzes langfristig zugute kommt.

4.3.2 Beurteilung des Projekts „Gemeindeentwicklung Luthern“

Tab. 7: Beurteilungskriterien und Bewertung für Projekte der Regionalentwicklung – Luthern

Projekt „Gemeindeentwicklung Luthern“	
Beurteilungskriterien	Bewertungsskala
Innovationsfähigkeit	Hervorragend
- Einbindung innovativer Köpfe	Ausgangspunkt des Projektes waren innovative Köpfe vor Ort, die sich zusammentaten.
- Neuartigkeit des Projekts	In der Schweiz ein neuartiges Projekt mit Modellcharakter
- Alleinstellungsmerkmale (Kultur, Geschichte, Landwirtschaft, Erholung, Erlebnis)	Sakralgeschichte mit Wallfahrtsort Luthern Bad, intakte Landschaft, natürliche Ressourcen wurden im Projekt „Gemeindeentwicklung“ in Wert gesetzt.
Marktfähigkeit	Sehr gut
- Einbettung in übergeordnete Standortstrategien/Trendlandschaften	Rückbesinnung auf Standortvorteile zur Erhöhung der regionalen Wertschöpfung (Tourismus, Erholung, Gastronomie). Einordnung des Projekts in die Standortstrategien des Kantons Luzern zum „attraktiven Wohn- und Lebensraum“.
- Konkurrenzanalyse	Das Projekt betritt Neuland. Die schwierige Ausgangslage der Gemeinde Luthern im Vergleich zu anderen Gemeinden zwingt zu Innovation und Vision in der eigenen Entwicklung
- Finanzierung	Gemeinde, Gewerbe, private Stiftung, Neue Regionalpolitik
- Erfolgchancen	Sehr gut. Das Projekt basiert auf starker Eigeninitiative („Zukunft schaffen!“). Die Verwandlung von einer Lethargie-Stimmung zur Begeisterung trägt das Projekt sehr weit.
Institutionelle Verankerung	Sehr gut
- Bund, Kantone, Regionale Entwicklungsträger, Projektträger	Regionale Entwicklungsträger, Projektträger, Neue Regionalpolitik.
- Institutionalisierte Zusammenarbeit	Modell der Public-Private Partnership, bei der die Initiative von Privatpersonen ausging und in Förderung durch öffentliche Gelder mündete.
- Innovationsfördernde Projektkultur	Innovative Projektkultur nach dem Motto: „Wo karger Boden Ernte versagt, sind die Früchte des Geistes gefragt“.
- Breite Abstützung	Das Projekt ist in der Gemeindebevölkerung breit abgestützt
- Anschubfinanzierung	Die Anschubfinanzierung erfolgte durch Privatpersonen und das Gewerbe. Erst zum Schluss kamen Gelder der Neuen Regionalpolitik hinzu.
Schnittstellen zu Förderinstrumenten	Gut
- Neue Regionalpolitik	Fördergelder der Neuen Regionalpolitik
- Tourismuspolitik	Viefältige touristische Angebote (Wandern und Biken, Ausflüge, Erholung, touristische Führungen, Gastronomie), Einbindung der lokalen Tourismusstelle.
- KMU-Politik	Zahlreiche lokale und regionale KMUs profitieren von der Gemeindeentwicklung. Luthern verfügt über ein starkes Gewerbe.
- Landwirtschaftspolitik	Keine offensichtlichen Schnittstellen.
Umsetzung	Hervorragend
- Übereinstimmung zwischen Projektidee und definierten Zielen der Regionalentwicklung	Hervorragend. Luthern ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür wie regionale Wertschöpfung durch Innovation unter Nutzung endogener Potentiale mit viel Eigeninitiative gesteigert werden kann. Dies entspricht exakt den Zielen der Neuen Regionalpolitik und Standortförderung
- Regionale Promotoren	Sehr gut (Regionale Entwicklungsträger, Projektbeauftragte, Medienarbeit usw.)

Projekt „Gemeindeentwicklung Luthern“(fortges.)	
Beurteilungskriterien	Bewertungsskala
- Projekt-/Finanzcontrolling	Projektphasen und Zielvorgaben, Dokumentation der Erfolge, Mitwirkung, finanzielle Absicherung (keine Details ersichtlich)
- Induktionswirkung	Sehr gross. Innerhalb der Gemeinde profitieren Tourismus- und KMU-Bereich sowie die lokale Bevölkerung als Ganzes. Ausbaupotentiale im Gesundheits- und Wellnessbereich oder in der Gastronomie werden genutzt. Wohnstrategien könnten künftig eine wichtige Rolle spielen.
Projektmanagement	Hervorragend
- Vorlaufplanung	Private Initiative, dann enge Zusammenarbeit mit der Wissenschaft
- Gemeinsames Projektverständnis	Ein gemeinsamer lösungsorientierter Ansatz brachte alle Projektpartner zusammen.
- Kommunikation	Sehr gut
- Koordination	Steuerungsgruppe und Projektteam
- Leadership	Steuerungsgruppe
- Finanzierungskonzept	Mit kleinen Mitteln eine grösstmögliche Wirkung erzielen (keine Details ersichtlich)
- Zielorientierung	Sehr gut – positives Image, Steigerung der regionalen Wertschöpfung, attraktiver Lebensraum, Aufhalten der Abwanderung.
Controlling	Sehr gut
- Verbesserung der Exportfähigkeit	Sehr gut (Tourismus, KMUs)
- Regionaler Mehrwert	Sehr hoher regionaler und überregionaler Mehrwert. Das Beispiel Luthern könnte schweizweit Schule machen.
- Kosten	Nicht ersichtlich.
Kommunikation	Sehr gut
- Netzwerkarbeit	Sehr gut – enge Vernetzung von Privatpersonen als Initiatoren und Sponsoren
- Kommunikation nach innen und aussen	Sehr gut. Übersichtlicher und aktualisierter Internetauftritt nach aussen, ferner ein Intranet für die Projektbeteiligten. Enge interne Kommunikation
- Erfahrungsaustausch mit anderen Projekten	Luthern setzt als Modellprojekt neue Massstäbe für andere Projekte in Gemeinden mit ähnlichen Problemen
- Aufbau von „Communities of interest“	Diverse Dorfvereine engagieren sich, ebenso wie das Gewerbe
- Aufbau von Tools, Readern, Broschüren, Internetportalen	Ausgezeichneter Internetauftritt der Gemeinde. Ferner erscheint die Dorfzeitung „Luthertaler“ monatlich und geht kostenlos an alle Einwohner der Gemeinde. Für 35 Franken pro Jahr kann der Luthertaler auch auswärts abonniert werden. Gemeindeprofil mit statistischen Kennzahlen online abrufbar.
- Workshops und Reflexion zum Projektprozess	Zahlreiche Veranstaltungen auf dem Internet, allerdings nicht spezifisch zum Projekt Gemeindeentwicklung
- Fachstellenkonferenzen	„Zukunftskonferenz“ mit Festlegung von Schlüsselprojekten im Rahmen der Gemeindeentwicklung
- Projektbegleitende Akteursplattform	Nicht ersichtlich
- Informationsrückfluss aus Projekt, Berichterstattung	Sehr gut, s. Internetauftritt, Dorfzeitung Luthertaler
Transferierbarkeit	Hervorragend
- Schweizweite Transferierbarkeit	In der Schweiz kämpfen zahlreiche kleine Gemeinden mit ähnlichen Problemen wie Luthern. Das Projekt Luthern hat daher Modellcharakter und einen hohen Übertragungswert. Aus diesem Grund legt die Gemeinde Luthern auch viel Wert auf eine umfassende Prozessdokumentation
- Kommunikation nach aussen	Sehr gut.

Wissensmanagement / Erfahrungsaustausch	Sehr gut
- Internetportal	Hervorragendes Internetportal: übersichtlich, transparent, informativ, aktuell und optisch ansprechend. Eine schöne Visitenkarte für die Gemeinde
- Regionalentwicklungsprojekt als „lernende Organisation“	Kontinuierlicher Ausbau des Projekts, gestützt auf erste Erfahrungen, Erschliessen neuer Potentiale
- Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen	Ausgangspunkt: wissenschaftliche Projektarbeit an der Hochschule Luzern im Auftrag d. Max uMarlis Galliker Stiftung.

Quelle: eigene Darstellung. Beurteilungskriterien wurden zusammengefasst nach Heeb, J. et al. 2008:10-11, 13-17, 24-26, ferner aufgrund von Expertengesprächen.

4.4 Gesundheitszentrum Seetal

4.4.1 Ursprung, Entwicklung und regionale Wertschöpfung

Das Seetal will seine Attraktivität als Wohntal mit guten Verkehrsbedingungen, einem umfassenden Bildungsangebot und einer intakten Gesundheitsversorgung langfristig steigern (Jahresbericht idee seetal AG 2007:12). Die medizinische Grundversorgung ist jedoch langfristig nicht sichergestellt: im ganzen Seetal praktizieren nur 11 Hausärzte im Alter von 55-58 Jahren. Die medizinische Versorgung im Seetal könnte also ausgebaut werden (Ergebnisse der Machbarkeitsprüfung unter http://www.ideal-seetal.ch/w_idse/site/s_geschaeftsstelle.asp?GID=80&RID=165&AID=1243, Stand: 3.5.2009).

Im Rahmen der NRP unterstützt der Kanton Luzern die Idee Seetal AG bei der Evaluation zur Schaffung eines Gesundheitszentrums im Seetal und bei der Erstellung eines Businessplans. Dazu wurden 11.000 Fragebögen verschickt, von denen 26% ausgewertet wurden. Nachdem die Bedarfsabklärung erfolgt ist, werden Konzepte erstellt und Gespräche mit Investoren begonnen. Im Luzerner Seetal soll so zukünftig ein Gesundheitszentrum mit den Schwerpunkten Arbeits-, Notfall-, Hausarzt- und Komplementärmedizin, sowie ein Dienstleistungszentrum für Pflege und Begleitung im Alter entstehen (Jahresbericht idee seetal AG 2007:12).

Alleinstellungsmerkmale – Inwertsetzung. Gründe für die Finanzierung des Projektes im Rahmen der NRP sind (Neue Regionalpolitik im Kanton Luzern. Bewilligte Projekte 2009:7):

- Lebensqualität und Wertschöpfung in der Region werden verbessert
- Arbeitsleistung von Arbeitnehmern kann durch Reduktion von Fehlzeiten gesteigert werden. Es kommt zu weniger Personalfuktuation.
- Neue Ausbildungs- und Arbeitsplätze im Gesundheitsbereich werden geschaffen.
- Das Projekt ist ein innovativer Ansatz, um im ländlichen Raum den Herausforderungen zu begegnen, die sich durch den Anspruch an umfassende Gesundheitsleistungen bei gleichzeitigem Verschwinden von Hausarztpraxen ergeben. Als Pilotprojekt mit Vorbildfunktion für den ländlichen Raum könnte ein solches Gesundheitszentrum auch auf andere ländliche Regionen der Schweiz übertragbar sein.
- Das Seetal ist die einzige Region im Kanton Luzern, die über kein Regionalspital verfügt.
- Das Projekt des Gesundheitszentrums setzt an der Schnittstelle von Arbeiten und Wohnen, der Entwicklungsstrategie des Kantons Luzern, an.
- Die Neue Regionalpolitik unterstützt die Machbarkeitsstudien und Evaluationen des Projekts, doch müssen Realisierung und Betrieb des Gesundheitszentrums dann aus Geldern des Gesundheitswesens finanziert werden.

Induktionswirkung. Am Gesundheitszentrum Seetal lässt sich zukünftig exemplarisch die Induktionswirkung der Neuen Regionalpolitik mit anderen Sektoralpolitiken veranschaulichen: während die Neue Regionalpolitik für dieses Projekt nur die Anschubfinanzierung liefert, wird der Betrieb im Rahmen anderer Sektoralpolitiken getragen. Die Wirtschaft profitiert vom Projekt und könnte als Investor auftreten. KMUs im Gesundheits- und medizinaltechnischen Bereich könnten gestärkt werden. In Bezug auf altersgerechtes Wohnen in verschiedenen Phasen des Alters (von der Eigenständigkeit mit

Dienstleistungen hin zum Pflegebetrieb) könnte das Seetal im Rahmen eines solchen Gesundheitszentrums eine schweizweite Führungsrolle einnehmen. Das Potential einer solchen Entwicklung in einer überalternden Gesellschaft ist nicht zu unterschätzen. Auch in der Kombination Wellness- Gesundheit bieten sich Potentiale im Bereich eines „Gesundheitstourismus“ für Personen, die in einem Gesundheitszentrum Seetal das Besondere suchen und dafür bereit sind zu kommen.

4.4.2 Beurteilung des Projekts „Gesundheitszentrum Seetal“

Tab. 8: Beurteilungskriterien und Bewertung für Projekte der Regionalentwicklung – Gesundheitszentrum Seetal

Projekt „Gesundheitszentrum Seetal“	
Beurteilungskriterien	Bewertungsskala
Innovationsfähigkeit	Hervorragend
- Einbindung innovativer Köpfe	Sehr gut
- Neuartigkeit des Projekts	Sehr gut
- Alleinstellungsmerkmale (Kultur, Geschichte, Landwirtschaft, Erholung, Erlebnis)	In einer überalternden Gesellschaft kommt modernen Gesundheitszentren mit Wohnbereichen für verschiedene Phasen des Alters eine hohe Bedeutung zu. Gerade im ländlichen Raum mit gewissen Herausforderungen in der Standortförderung könnte ein solches Projekt „Zugpferd-Charakter“ zeigen und Entwicklungsschübe auslösen
Marktfähigkeit	Potentiell sehr gut
- Einbettung in übergeordnete Standortstrategien/Trendlandschaften	Der Fokus auf Gesundheit/Wellness, medizinischer Versorgung und Wohnen bettet sich sehr gut in bestehende Standortstrategien des Kantons Luzern ein
- Konkurrenzanalyse	Keine unmittelbare Konkurrenz.
- Finanzierung	Unsicher. Nachdem mit Hilfe der Neuen Regionalpolitik die Evaluation des Projekts erfolgte und ein Konzept entwickelt werden sollte, müssen nun Sponsoren und private Investoren gefunden werden
- Erfolgchancen	Potentiell sehr gut, wenn sich private Investoren engagieren
Institutionelle Verankerung	Im Aufbau
- Bund, Kantone, Regionale Entwicklungsträger, Projektträger	Neue Regionalpolitik und der regionale Entwicklungsträger idee seetal AG engagieren sich. Das Projekt ist allerdings erst im Aufbau.
- Institutionalisierte Zusammenarbeit	Im Aufbau
- Innovationsfördernde Projektkultur	Im Aufbau
- Breite Abstützung	Die Evaluation von annähernd 3.000 Fragebögen ergab einen deutlichen Bedarf für ein solches Gesundheitszentrum
- Anschubfinanzierung	Die Neue Regionalpolitik finanzierte die Anfangsevaluation, doch private Investoren müssen gefunden werden
Schnittstellen zu Förderinstrumenten	Sehr gut
- Neue Regionalpolitik	Die Anschubfinanzierung erfolgte über die Neue Regionalpolitik
- Tourismuspolitik	Bei einem modernen Gesundheitszentrum mit verschiedenen Spezialbereichen könnte sich ein Gesundheitstourismus einstellen. Personen könnten für gewisse Leistungen anreisen oder Angehörige, die in verschiedenen angeschlossenen Wohnbereichen leben, besuchen
- KMU-Politik	Gerade KMUs im medizinischen- und hochtechnischen Bereich könnten profitieren, aber auch Dienstleistungsunternehmen, die besondere Services anbieten
- Landwirtschaftspolitik	Keine offensichtlichen Schnittstellen
Umsetzung	
- Übereinstimmung zwischen Projektidee und definierten Zielen der Regionalentwicklung	Das innovative Projekt könnte zur Steigerung der regionalen Wertschöpfung und zu einer überregionalen Ausstrahlung führen
- Regionale Promotoren	der Entwicklungsträger idee seetal AG
- Projekt-/Finanzcontrolling	Im Aufbau

Projekt „Gesundheitszentrum Seetal“ (fortges.)	
Beurteilungskriterien	Bewertungsskala
- Induktionswirkung	Potentiell sehr gut. Arbeitsplätze würden geschaffen, die regionale Wertschöpfung würde gesteigert, KMUs im Gesundheits- und medizinaltechnischen Bereich könnten profitieren. In punkto Wohnen im Alter könnte das Projekt einen Imagefaktor darstellen und Modellcharakter entwickeln
Projektmanagement	Im Aufbau
- Vorlaufplanung	Evaluationsstudie und Anschubfinanzierung setzten den Anfangspunkt eines gross angelegten Projekts. Das Konzept, sollte 2008 entwickelt werden und Investoren anziehen. Der diesbezüglich letzte Stand der Dinge ist auf dem Internet nicht ersichtlich
- Gemeinsames Projektverständnis	Im Aufbau
- Kommunikation	
- Koordination	
- Leadership	
- Finanzierungskonzept	
- Zielorientierung	Sehr gut
Controlling	
- Verbesserung der Exportfähigkeit	Potentiell sehr gut
- Regionaler Mehrwert	Potentiell sehr gut, s. Induktionswirkung und Alleinstellungsmerkmale
- Kosten	Nicht ersichtlich
Kommunikation	
- Netzwerkarbeit	Im Aufbau
- Kommunikation nach innen und aussen	
- Erfahrungsaustausch mit anderen Projekten	
- Aufbau von „Communities of interest“	
- Aufbau von Tools, Readern, Broschüren, Internetportalen	
- Workshops und Reflexion zum Projektprozess	
- Fachstellenkonferenzen	
- Projektbegleitende Akteursplattform	
- Informationsrückfluss aus Projekt, Berichterstattung	Die Ergebnisse der Evaluation/Machbarkeitsstudie sind auf dem Internetportal des regionalen Entwicklungsträger idee seetal AG einzusehen
Transferierbarkeit	Potentiell sehr gut
- Schweizweite Transferierbarkeit	Potentiell sehr gute Transferierbarkeit in andere ländliche Gebiete der Schweiz mit Herausforderungen in der medizinischen Versorgung
- Kommunikation nach aussen	Im Aufbau
Wissensmanagement / Erfahrungsaustausch	Im Aufbau
- Internetportal	Nicht vorhanden
- Regionalentwicklungsprojekt als „lernende Organisation“	Im Aufbau
- Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen	Nicht ersichtlich ist, wer die Evaluationsfragebögen erstellt und ausgewertet hat. Hier bietet sich die Zusammenarbeit mit Hochschulen im Bereich der Sozial- u. Pflegewissenschaften, aber auch der Medizin an

Quelle: eigene Darstellung. Beurteilungskriterien wurden zusammengefasst nach Heeb, J. et al. 2008:10-11, 13-17, 24-26, ferner aufgrund von Expertengesprächen.

5. Fazit und kritische Würdigung

5.1 Fazit

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit war die Feststellung, dass die Standortpolitik in der Schweiz angesichts des fortschreitenden Strukturwandels vor grossen Herausforderungen steht, denen mit neuen Ansätzen (Wachstum durch Innovation, bottom-up-Entwicklung) begegnet wird. Die Bedeutung der Neuen Regionalpolitik und ihrer Vernetzungspotentiale mit anderen Sektoralpolitiken ist dabei nicht zu unterschätzen.

Der Kanton Luzern zeichnet sich durch eine proaktive, wirtschaftsnahe, innovative und progressive Standortpolitik aus. Einige Projekte, die im Rahmen der Neuen Regionalpolitik realisiert werden und in der Arbeit näher untersucht wurden, haben Modellcharakter für die Schweiz. Die Bedeutung liegt in der **Transferleistung von Innovation und Best-Practice-Projekten**. Plädiert wird für **starke Synergien**, mit der mehr Mittel bei grösserer Effizienz generiert werden können. Die Tragfähigkeit durch eine breite fachliche, sektoralpolitische, privatwirtschaftliche und gemeindliche Abstützung kann im Organisationsmodell der **Public-Private Partnership** gestärkt werden. Diese Betriebsform, die auf enger Kooperation gründet, bringt spezielles Know-how aus verschiedenen Bereichen zusammen. Damit wird der Nutzen aus einem so realisierten Projekt grösser als die Summe seiner einzelnen Teile. Die gute Koordination zwischen allen Bereichen wird damit zum Angelpunkt, um dieses Potential vollständig auszuschöpfen.

Die untersuchten, von der Neuen Regionalpolitik unterstützten Projekte „Tropenhaus Wolhusen“, „Biosphärenreservat Entlebuch“ und „Gemeindeentwicklung Luthern“ können als Best Practice-Beispiele betrachtet werden. Sie sind mit den zu Beginn der vorliegenden Arbeit dargestellten Faktoren für erfolgreiche Regionalentwicklungsprojekte kompatibel: Alleinstellungsmerkmale, branchenübergreifendes Arbeiten mit innovativen Personen, Nachhaltigkeit, Professionalität im Projektmanagement und eine gute Institutionalisierung kennzeichnen sie. Insbesondere das Projekt „Gemeindeentwicklung Luthern“, das aus einem abgelegenen, mit Abwanderung und defizitärer Finanzlage geschlagenen Dorf einen blühenden Standort schafft, liesse sich auf eine Vielzahl anderer Gemeinden in der Schweiz transferieren. Immerhin zählen 66% der Schweizer Gemeinden auf 77% der Landesfläche zum ländlichen Raum (vgl. Kap. 2) und haben die gleichen Schwierigkeiten wie Luthern zu bewältigen. Das Projekt „Gesundheitszentrum Seetal“ verfügt zwar über ein vielversprechendes Potential, was die Steigerung der regionalen Wertschöpfung, Vernetzung mit anderen Sektoralpolitiken und Induktionswirkung anbelangt, doch befindet sich das Projekt in einer Aufbauphase, die noch keine abschliessende Bewertung zulässt.

Obwohl die untersuchten Projekte im Kanton Luzern bereits auf der Mikro- und Meso-Ebene eine sehr gute Kooperation und offensichtlich funktionierende Koordination zeigten, bringt das Desiderat nach einer verstärkten Koordination und Kooperation als Schlüsselementen für die Nutzung von Synergien den Bund als Akteur ins Spiel. Koordination der Regional- und Sektoralpolitiken ist laut Bundesbeschluss von 1988 und der 2. Ausrichtung der Neuen Regionalpolitik von 2008 eine Bundesaufgabe (vgl. Kap. 2.6), daher müssen die Rahmenbedingungen auch dort gesetzt werden. Es wäre zu überdenken, inwieweit eine neue **Bundesfachstelle für die Koordination von Regional- und Sektoralpolitik** (vgl. Abb. 6) hier einen schweizweiten Mehrwert bringen könnte.

5.2 Kritische Würdigung

Zum Abschluss dieser Arbeit wird die Neue Regionalpolitik einer kritischen Würdigung unterzogen. Die Hauptschwäche der **Neuen Regionalpolitik** liegt darin, dass sie mit viel zu geringen finanziellen Mitteln ausgestattet ist, um langfristig und breitenwirksam effektiv zu sein. Der Vergleich mit der Landwirtschaftspolitik unterstreicht die **minimale finanzielle Priorität**, die der Bund hier nur gesetzt hat: während der Bund die Landwirtschaft jährlich mit etwa 4 Milliarden Franken subventioniert, investiert er für die Neue Regionalpolitik pro Jahr nur gerade 70 Millionen Franken. Dies entspricht den Kosten für eine Woche Landwirtschaftspolitik oder 0.018% der jährlichen Kosten der Landwirtschaftspolitik (vgl. Kap.2.2.3).

Die Neue Regionalpolitik ist aber der Politikbereich, der den gesamten ländlichen Raum der Schweiz in der wirtschaftlichen Entwicklung unmittelbar betrifft (66% der Gemeinden, s.o.). Ob man für die wirtschaftliche Entwicklung so vieler Gebiete wirklich nur 70 Mio. Franken pro Jahr übrig haben sollte, von denen satte 40 Mio. Franken aus Amortisationszahlungen des früheren IHG-Fonds stammen und nur 30 Mio. eine tatsächliche Belastung des Bundeshaushalts darstellen, darf hinterfragt werden. Immerhin tangiert die wirtschaftliche Schwäche dieser Gebiete auch die Gesamtwirtschaft des Landes und damit den globalen Standort Schweiz. Eine jährliche gesamtschweizerische Investition von 70 Mio. Franken greift hier also sehr kurz und kann a priori der Aufgabe, die ländlichen Räume des globalen Standorts Schweiz wettbewerbsfähig zu gestalten, nicht gerecht werden. Zum Vergleich: allein aufgrund der Finanzkrise gingen dem Kanton Zürich im Jahr 2008 Steuergelder der UBS von geschätzten 90 Mio. Franken verloren. Das ist mehr Geld, als vom Bund für die Regionalpolitik der Schweiz pro Jahr eingesetzt wird.

Eine weitere Schwäche der Neuen Regionalpolitik liegt in der noch immer **schwierigen Einbindung der Wirtschaft**. Unternehmer und Fachkräfte der Wirtschaft haben häufig vor allem einzelne Betriebe im Blick und müssen erst noch von den Vorteilen überbetrieblicher, überregionaler und langfristiger Entwicklungsvorhaben überzeugt werden. Dazu müssen nicht nur Anreize, sondern auch Mechanismen einer verstärkten und verpflichtenden Zusammenarbeit geschaffen werden. Die beiden Pole „Wirtschaftsdenken“ und „nachhaltige Entwicklung“ dürfen nicht weiter als Gegensatzpaare aufgefasst werden, sondern als integrative Bestandteile einer langfristigen, nachhaltigen und wirtschaftlichen Entwicklung, die dem Gemeinwohl zugute kommt. Ein Umdenken auf allen Ebenen ist hier vonnöten.

Der Ansatz der bottom-up-gestützten Wertschöpfung und Innovation im Rahmen der Neuen Regionalpolitik ist grundsätzlich begrüssenswert. Es besteht allerdings die Gefahr, dass die Regionalentwicklung in der Schweiz aufgrund einer Vielzahl innovativer Einzel- und Kleinprojekte in verschiedenen Regionen und Kantonen zu einem **Flickenteppich** wird. Dieser Flickenteppich könnte dazu führen, dass sich zukünftig **Polarisierungstendenzen** einer zweigeteilten Schweiz (wirtschaftlich blühende Agglomerationen vs. wirtschaftlich schwache Restgebiete) verschärfen. Daher wäre eine Koordinationsstelle, die nicht nur verschiedene raumrelevante Sektoralpolitiken im Rahmen der Neuen Regionalpolitik, sondern auch unterschiedliche Ansätze der Regionalentwicklung koordiniert, von grosser Bedeutung.

Möglicherweise werden zukünftige Evaluationen der Regionalpolitik zutage fördern, dass gewisse Regionen und Kantone es verstanden haben, die Neue Regionalpolitik gut für sich nutzbar zu machen, während andere weiterhin abfallen. Dieser Gefahr sollte vorgebeugt werden. Einerseits sollten finanziell grössere Möglichkeiten der Entwicklung gegeben werden, indem die Finanzmittel aufgestockt und damit auch Stellen geschaffen werden. Dabei wird auf die Bedeutung einer **Koordinationsstelle Regional- und Sektoralpolitik** hingewiesen. Andererseits sollte das fortlaufende **Monitoring** bei der Umsetzung der Neuen Regionalpolitik in allen Kantonen rasch Vergleichsmöglichkeiten zwischen den Kantonen und so das Herauskrystallisieren der „Best Practices“ zustande bringen. Diese **Best Practices** könnten bereits in der zweiten Phase der Regionalpolitik ab 2015 **als Orientierung und Leitbild** für Regionen und Kantone in der Schweiz dienen.

6. Literaturverzeichnis

I Monographien/Sammelbände

EISNER, M. (1999): Die soziale Krise der Schweizer Städte. In: Koch, M. et al. (Hrsg.): Die Stadt in der Schweizer Raumplanung. Zürich: vdf Hochschulverlag AG an der ETH, S. 114-117.

FLÜCKIGER, H. (1999): Die Grundzüge der Raumordnung und das Städtesystem Schweiz. In: Koch, M. et al. (Hrsg.): Die Stadt in der Schweizer Raumplanung. Zürich: vdf Hochschulverlag AG an der ETH, S. 54-58.

FREY, R. L. (2002): Wirtschaft, Staat und Wohlfahrt (11. Ausgabe). Basel : Helbing & Lichtenhahn.

FREY, R. L. (2008): Starke Zentren, starke Alpen. Wie sich die Städte und ländlichen Räume der Schweiz entwickeln können. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.

GEISSMANN, U. (1999): Probleme der Stadt – Probleme des Bundes. In: Koch, M. et al. (Hrsg.): Die Stadt in der Schweizer Raumplanung. Zürich: vdf Hochschulverlag AG an der ETH, S. 134-139.

LEHMANN, B. ET AL. (2007): Landschaften und Lebensräume der Alpen: zwischen Wertschöpfung und Wertschätzung. Die Rolle des Alpenraums im Standortwettbewerb. In: Nationales Forschungsprogramm 48 „Landschaften und Lebensräume der Alpen“ des Schweizerischen Nationalfonds. Zürich: vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, S. 37-59.

STÖCKLIN, J. ET AL. (2007): Landnutzung und biologische Vielfalt in den Alpen: Fakten, Perspektiven, Empfehlungen: thematische Synthese zum Forschungsschwerpunkt II „Land- und Forstwirtschaft im alpinen Lebensraum“. In: Nationales Forschungsprogramm 48 „Landschaften und Lebensräume der Alpen“ des Schweizerischen Nationalfonds. Zürich: vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, S. 113-167.

II Zeitschriften

ARBBER, G. UND K. SCHULTE (2008): Von der Schicksals- zur Interessensgemeinschaft. In: Collage 2/2008, S. 15-16.

ECONOMIESUISSE (Hrsg.) (2006): Orientierungslose Neuausrichtung der Regionalpolitik. Rahmengesetz zur neuen Regionalpolitik (NRP). In: Dossierpolitik 13, S. 1-8.

GABI, S. (2008): Agglomerationen, Metropolitanräume und Metropolregionen. In: Collage 2/2008, S. 8-9.

GAILING, L. UND A. RÖHRING (2008): Kulturlandschaften als Handlungsräume der Regionalentwicklung. In: Raumplanung 136, S. 5-10.

KLEINE-FINKE, B. (2008): Un avenir zu Dritt: Eine Zukunft à trois Lancierung der Internationalen Bauausstellung IBA Basel 2020. In: Collage 2/2008, S. 12-14.

PÜTZ, M. (2007): Modwort oder neues Paradigma: Regional Governance – Definitionsmacht eines Begriffs. In: Raum. Österreichische Zeitschrift für Raumplanung und Regionalpolitik 68, S. 22-25.

SCHENKEL, W. (2008): Interkommunalkonferenz – Modell für die Verbesserung der regionalen Zusammenarbeit. In: Collage 2/2008, S. 25-26.

SCHINDEGGER, F. UND G. TATZBERGER (2007): Von der Raumentwicklungsplanung zur Territorialpolitik. Die neue Doktrin: Territoriale Agenda. In: Raum. Österreichische Zeitschrift für Raumplanung und Regionalpolitik 68, S. 38-41.

SCHNYER, M. (2008): Auf dem Weg zur Metropolregion Nordschweiz. In: Collage 2/2008, S. 20-21.

THIERSTEIN, A. UND S. LÜTHI (2008): Ein neuer räumlicher Handlungsmaassstab – die Europäische Metropolregion München. In: Collage 2/2008, S.22-24.

TOBLER, G. (2008): Metropolitanräume – vom Tabu zur Realität. In: Collage 2/2008, S. 10-11.

III Berichte/Gesetze

BERICHT DES BUNDESRATES vom 19. Dezember 2001 zur Agglomerationspolitik des Bundes, S. 3-27 (<http://www.news-service.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/6760.pdf>).

BOTSCHAFT ZUM MEHRJAHRESPROGRAMM DES BUNDES 2008-2015 zur Umsetzung der Neuen Regionalpolitik (NRP) und dessen Finanzierung. (<http://www.admin.ch/ch/d/ff/2007/2445.pdf>).

BUNDESAMT FÜR RAUMENTWICKLUNG ARE (Hrsg.) (2005): Raumentwicklungsbericht 2005.

BUNDESBESCHLUSS ZUR FESTLEGUNG DES MEHRJAHRESPROGRAMMS DES BUNDES 2008-2015 zur Umsetzung der Neuen Regionalpolitik (NRP) vom 26. September 2007 (<http://www.admin.ch/ch/d/ff/2007/2517.pdf>).

BUNDESGESETZ ÜBER DIE REGIONALPOLITIK vom 6. Oktober 2006 (<http://www.admin.ch/ch/d/as/2007/681.pdf>).

ERLÄUTERUNGEN ZUM ENTWURF DER VERORDNUNG ÜBER REGIONALPOLITIK
(<http://www.admin.ch/ch/d/gg/pc/documents/1455/Bericht.pdf>).

FREY, R. L. (2007): Landschaftspolitik statt Landwirtschaftspolitik. CREMA Beiträge zur aktuellen Wirtschaftspolitik, No. 2007,3. Basel: Centre for Research in Economics, Management and the Arts. Daraus: Regionale Disparitäten: Von der Analyse zur Politik.

HEEB, J. ET AL. (2008): Praxisleitfaden für erfolgreiche Regionalentwicklungsprojekte. Schweizerisches Staatssekretariat für Wirtschaft SECO.

IDEE SEETAL AG (2007): Jahresbericht.

KANTON LUZERN (2007): Planungsbericht des Regierungsrates an den Grossen Rat über die Agglomerationspolitik und die Politik des ländlichen Raumes (http://www.lu.ch/b172_planungsbericht_agglopolitik.pdf).

KANTON LUZERN (2007): Planungsbericht des Regierungsrates an den Grossen Rat über die Neue Regionalpolitik (http://www.lu.ch/b174_planungsbericht_nrp.pdf).

KANTON LUZERN (2007): Management Summary zum Planungsbericht über die Neue Regionalpolitik (B174) vom 26. Januar 2007 (http://www.lu.ch/managementsummary_nrp.pdf).

KANTON LUZERN (2008): Auszug aus dem Umsetzungsprogramm (2008-2011). Neue Regionalpolitik im Kanton Luzern, 17. Juli 2008.

KANTON LUZERN (2009): Neue Regionalpolitik (NRP) im Kanton Luzern. Bewilligte Projekte im Jahr 2008.

ROREP/OEPR Schweizerische Studiengesellschaft für Raumordnung und Regionalpolitik (2006): Die ländlichen Räume der Schweiz. Diskussionspapier.

SCHWEIZERISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR DIE BERGGEBIETE (SAB) (Hrsg.) (2004): Stellungnahme der SAB zum „Bundesgesetz über die Regionalpolitik“.

STAATSEKRETARIAT FÜR WIRTSCHAFT SECO (Hrsg.) (o.J.): Die Regionalpolitik des Bundes.

THIERSTEIN, A. UND H. BEHRENDT (2001): Überprüfung der Zielerreichung der Schweizer Regionalpolitik. Im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft (seco). Zürich: ORL/ETH.

VERORDNUNG ÜBER REGIONALPOLITIK VOM SCHWEIZERISCHEN BUNDESRAT
(<http://www.news-service.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/10290.pdf>).

IV Vorträge

CHRISTELLER-KAPPELER, A. (2008): Die Neue Regionalpolitik. Regional- und Raumordnungspolitik Seco. Infrastrukturtagung zur Entwicklung ländlicher Räume.

BAUMGARTNER, D. (2008): Regionalpolitik – Wachstum und Umverteilung aus räumlicher Sicht. Vortrag im Rahmen der Vorlesung „VWL der Schweiz“. Eidgenössische Forschungsanstalt Birmensdorf WSL.

FREY, R.L. (2005): Die Wachstumsträger sind nun einmal die urbanen Gebiete. Gewisse Täler sollte man verwildern lassen. Bündner Vereinigung für Raumplanung BVR, Generalversammlung vom 3.6.2005 in Chur: „Graubünden – nur Ballast?“

THIERSTEIN, A. (2007): Raumentwicklung, Regional- und Strukturpolitik. Evaluation im deutschsprachigen Raum. Gemeinsame Tagung DeGEal, SEVAL, FH.

SCHIESS, R. (2008): Neue Regionalpolitik. INTERREG IV Kick-off-Meeting Nordwestschweiz Basel.

SCHMIDT, Alexander, Schmidt Consulting St. Moritz (April 2008): Modul Tourismusförderung. Nachdiplomstudiengang Stadt- und Regionalmanagement an der Universität Basel.

UNTERNEHMERTAGUNG REGIOHER. NRP-PRAKTIKER-PLATTFORM (2008): Die Neue Regionalpolitik aus der Sicht eines Unternehmers.

ZEIDLER, S.-E. (2008): Neue Regionalpolitik. Informationsanlass in Nottwil.

V Internetquellen

<http://www.regiosuisse.ch/regionalpolitik>, Stand: 15.2.2008.

<http://www.regioher.ch/>, Stand: 5.2.2008.

<http://www.idee-seetal.ch/>, Stand: 27.2.2008.

www.gemeindereform.lu.ch, Stand: 19.3.2009

<http://www.regioplus.ch>, Stand: 10.3.2008

<http://www.inno-tour.ch/web/>, Stand: 12.3.2008

<http://www.seco.admin.ch/themen>, Stand: 15.3.2008

<http://www.vernunft-schweiz.ch/docs/regionalpolitik.pdf>, Stand: 20.2.2008.

<http://www.bazonline.ch/schweiz/standard/> Artikel: „Jagd auf Bern und Basel: Baden und Luzern wollen Grossstädte werden.“ Stand: 23.2.2008.

<http://www.berggebiete.ch/aktuelles/archive/2007/11/29/bonny-beschluss-wird-ingeschraenkt.html> Stand: 19.4.2009.

http://www.parlament.ch/D/Suche/Seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20060449, Stand: 19.4.2009.

<http://www.blw.admin.ch/themen/00005/00044/index.html>, Stand: 19.3.2009

www.lu.ch/kmu-portal, Stand: 8.4.2009

<http://www.rawi.lu.ch/index/volkswirtschaft/tourismuspolitik.htm>, Stand: 10.5.2009

<http://www.biosphaere.ch/>, Stand: 4.5.2009

http://www.g26.ch/unesco_entlebuch.html, Stand: 5.5.2009

www.seco.admin.ch/themen/00476/00496/00498/00503/index.html?lang=de, Stand: 5.5.2009

VI Bildnachweise

Titelseite:

Bild links oben: <http://images.gadmin.ch/33959/images/napfgebiet1-275.jpg>, Stand: 15.5.2009

Bild rechts oben: http://www.wvlh.ch/rwo_luthern/01home.htm, Stand: 15.5.2009

Bild links und rechts unten: <http://www.seetaltourismus.ch/>, Stand: 15.5.2009